

goebes

der ist richtig!

MOSBACH

EBERBACH

MICHELSTADT

Papierhaus

Besch

SCHUL- UND ZEICHENBEDARF

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

MÖBEL

TEPPICHE

GARDINEN

möbel-kuch

Das Haus mit der Großstadtauswahl

Hauptstraße 90

Karl-Theodor-Straße 11

der IntenKleck IX 45



Thema: Bildungsnotstand

Reiseteil: (Vereinigte Staaten) USA und UdSSR

Starparade: Margot Eskens, Hans-Jürgen Bäumler
Tony Sheridan, Herré Vilard

Reportage: Universität in alten Mauern

Portrait: Rochus E. Vogt

Raumfahrt: 4. Teil

der Tintenkleck ix 45

inhalt

Ist die Schülerzeitung des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums 695 Mosbach/bad.

Schriftleitung: Günter Brauch 02b
(hgb,gb,op) 695 Mosbach/Baden
Alte Bergsteige 43

Redaktion:

Karl Heinz Ander U1a (anka)
Anfried Baier U2a,
Gerhard Büttner 02a (edwm)
Heinz Hautzinger 01a (hh)
Peter Heckerens 02 (ekdj)
Thomas Klose U2c (upé)
Rainer König 01 (king)
Charlotte Hartmann U1a
Ursula Metz 02a (UM)
Helmut Mursa 02a (hmr)
Peter Pfennigs 02a (natze)
Maria Puschner 02b (KR)
Waltraud Schmitt U1a (ws)
Gisela Vinke U1a (gv)
Henriette Winter U2b (Hawe)
Peter Wendt U1a (PW)
Volker Wolf 02b (populisor)
Michael Zittel U2a

Mitarbeiter:

Ob.Stud.Dir. Fischer
Stud.Dir. Dr. Metz
Dieter Aulbach 02b,
Gerd Bethge 01
W.A. Bethge (Student) (WAB)
Peter Bildstein 01
Klaus Ebel 02b (K.E.)
Hans Peter Richter U1a (fzl)
Eberhard Wankentin 02b
Ekkehard Olschowski

Auslandskorrespondenten:

Kanada: Bill Powell
Frankreich: Thibaut Mantoux
USA: Mary Alice Mc Curry
England: Michael Headon

Überschriften u. Zeichnungen:

Almut Röther U1

Werbung:

Klaus Dieterle U2a
Werner Pokorny 03

Versand:

Wilfried Lenk 02b
Hermann Weinmann U2a

Beratender Lehrer:

Stud. Dir. Dr. Metz

Bankverbindung:

Bezirkssparkasse Mosbach
Nr. 4681 (Giro)
Postscheckamt Karlsruhe
Nr. 130 221

Druck/Offset Kleinoffset Alex Reger

7 Stuttgart Forststraße 127A

Auflage: 1500

Einzelpreis: 1,00 DM

Titelbild: Ingo Folk

Der Tintenkleck erscheint viermal jährlich, ist Mitglied der Jungen Presse Baden-Württemberg und des ZVRN (Zeitschriftenverband Rhein-Neckar). Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Artikel, die nicht mit -red- gezeichnet sind, müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion vertreten.

Liebe Mitschüler	1
Mitteilungen an die Eltern	2
Tanzstundenabschlußball	4
Tintenklecks-Presseball	5
Was ist ein Kuß	5
Ressortleiterfahrt zur BASF	6
L e s e r b r i e f e	9
Paketaktion der SMV	10
Serge Jaroffs Donkosaken in Mosbach	12
Abitur	13
Sextaner	13
Lateinarbeit	14
Tintenklecksthema: Bildung(snotstand)?	16
Was ist Bildung?	16
Bildungsnotstand in Deutschland?	18
Über Sinn und Zweck und Situation der Höheren Schule	21
Über unsere Schulsituation	24
Abitur 1947-65: Unsere Schule in Zahlen	30
Verhältnisse an unserer Schule	37
Interview mit BM Tarun	40
Schulfernsehen in den USA	42
Schulwesen in Frankreich	43
Kanadisches Schulsystem	45
Neue Sicht auf die Sterne	50
James Bond 007	52
Aktuelle Romantik	54
Tintenklecks-Starparade:	
Margot Eskens	56
Hans Jürgen Bäuml	58
Tony Sheridan	60
Hervé Vilard	63
R e i s e t e i l:	
Amerikanische Impressionen	64
Studentenaustausch m.d. UdSSR	66
Unser Portrait:	
Rochus E. Vogt	69
Tintenklecks Reportage:	
Universität in alten Mauern	72
Schiller College	74
Meine Meinung	
Denkschrift der EKid	77
Weinet mutig Millionen	79
Buchbesprechungen	80
Die Sage vom Grafen Oszillo	83
Flohmarkt	84
S p o r t	
Sport an unserer Schule	86
Hallenhandball	88
In memoriam: Georg Schwärzel	90
Mein erster Länderkampf	91
S t i l b l ü t e n	
Winterschlaf	92
Eine Mappengeschichte	93
Glosse: Bundestag	94
Wozu Kunstunterricht	95
Raumfahrt 4. Teil (Sonden)	97

Liebe Leser!

Mosbach, Februar 1966

Zu Beginn unserer Mammutausgabe kann ich Euch eine freudige Mitteilung machen. Bei der Beurteilung der Schülerzeitungen im Kultusministerium von Baden-Württemberg erreichte unser Tintenkleck als einzige Schülerzeitung eines Gymnasiums in Nordbaden die Leistungsstufe II und bekam damit einen Zuschuß von 100 DM. Damit haben wir das Niveau der Schülerzeitungen von Heidelberg, Mannheim Karlsruhe und Pforzheim überboten, obwohl wir als badisch Sibirien im Bildungssektor stark ins Hintertreffen geraten sind, was das Thema dieser Nummer sehr deutlich zeigt. Leider erreichte die Jury unsere letzte Nummer nicht mehr und so lagen bei der Beurteilung nur 3 Ausgaben vor. An dieser Stelle möchte ich allen Redaktionsmitgliedern und Mitarbeitern des Tintenklecks für Ihre ehrenamtliche Mitarbeit danken, denn ohne ihre Bereitschaft wäre es mir unmöglich gewesen, aus unserer Zeitung das zu machen, was sie heute ist. Mein besonderer Dank gebührt auch Herrn Studiendirektor Dr. Metz, der uns bei unserer Arbeit immer mit seinem Rat und seiner Unterstützung zur Seite stand. Wenn wir auch nicht immer gleicher Meinung waren, so kamen wir jedoch immer zu einer Einigung auf der Basis gegenseitigen Vertrauens, denn wenn zwei immer gleicher Meinung sind, so sagte unser Altbundeskanzler Adenauer einmal, dann taugen beide nichts. Im Namen der Redaktion möchte ich hier auch nochmals Herrn Dr. Metz zu seiner Wahl zum Mosbacher Stadtrat beglückwünschen. Nachdem jetzt die Gelder für das neue Gymnasium endlich bewilligt wurden, hoffen wir, daß nun bald mit dem Neubau begonnen werden kann.

Die Presse hat in unserer demokratischen Gesellschaft das Recht und die Verpflichtung, die Regierung und die Regierenden zu kontrollieren und zu kritisieren. Für eine Schülerzeitung ist dies viel leichter an der Bundesregierung oder an der Stadtverwaltung Kritik zu üben, aber bei der Schule und der SMV hört dies meist auf. Wir haben an unserer Schule zwei Organisationen, die es sich früher zur Aufgabe machten mit Veranstaltungen zu konkurrieren; und das war gut so. Um das ESK und die SMV ist es aber in letzter Zeit etwas stiller geworden. Anstatt der religiösen Erbauung zu dienen, veranstaltet das ESK Beatefahrten nach Bad Wimpfen. Ich möchte mich hier nicht gegen diese Fahrten an sich aussprechen, aber es behagt mir nicht, daß diese von einer Gruppe veranstaltet werden, die sich religiös nennt. Wir haben an unserer Schule auch ein PAO, das im vergangenen Jahr unter Heinz Hautzinger eine sehr große Aktivität entfaltete, und wir haben auch einen neuen Vorsitzenden, aber in diesem Schuljahr fand noch keine einzige Veranstaltung statt. Ebenso wie einige Ressortleiter der SMV, deren Aufgabe darin besteht, Filmmittage und Diskussionen zu veranstalten, scheinen sie bereits in den Winterschlaf verfallen zu sein. Aber sonderbar bei der Fahrt der Ressortleiter zur BASF unterbrachen sie ihren tiefen Schlaf, um sich jetzt wieder von den Strapazen auszuruhen. Hoffentlich wird diese zeitweilige Schläfrigkeit zu keinem Dauerzustand, denn es wäre sonst schlecht um unsere Schulgemeinschaft bestellt.

An Ostern wird der Posten eines Chefredakteurs frei und es werden einfallreiche Untersekundaner gesucht, die bereit sind den Posten zu übernehmen. Sicher wird auch mein Nachfolger bei dieser Arbeit großen Spaß haben, wenn er sieht wie sein Produkt ankommt. Die alte Redaktion wird auch weiterhin meinem Nachfolger die Treue halten und ihn unterstützen. Bitte nur ein wenig Mut, so schwer ist das alles gar nicht.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Euch Euer hgb

NACHRICHTEN

Mitteilung der Direktion an die Eltern der Obersekundaner

Sehr verehrte Eltern!

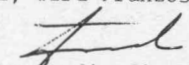
Der Abschluß der Obersekunda stellt ihre Töchter und Söhne vor die Notwendigkeit sich zu entscheiden, welche Fächer sie damit abschließen wollen. Religionslehre, Deutsch, Geschichte, Erdkunde (UI) bzw. Gemeinschaftskunde (OI), Mathematik und Leibesübungen sind für alle Züge auch weiterhin verbindlich. Im neusprachlichen Zug ist ferner die dritte Fremdsprache, Französisch bis zur Reifeprüfung Pflichtfach. Die Schüler dieses Zuges können zwischen Latein und Englisch wählen, ebenso zwischen Physik, Chemie und Biologie und endlich zwischen Musik und Bildender Kunst. Deutsch, die gewählte Fremdsprache, Französisch und Mathematik werden in der Reifeprüfung schriftlich, Geschichte mit Gemeinschaftskunde und das gewählte naturwissenschaftliche Fach werden mündlich geprüft. Im math.-naturw. Zug besteht die Möglichkeit, die beiden Fremdsprachen bis zur Reifeprüfung beizubehalten und sich ebenfalls für eines der Fächer Physik, Chemie oder Biologie und Musik oder Bildende Kunst zu entscheiden. Die Schüler dieses Zuges können aber auch Englisch aufgeben und müssen dafür Physik als Pflichtfach fortsetzen. Sie haben dann nur noch die Wahlmöglichkeit zwischen Chemie und Biologie als naturwissenschaftlichem Wahlfach und wie alle anderen zwischen Musik und Bildender Kunst. Bei der Entscheidung für die zweite Fremdsprache und Physik ist die Teilnahme an einem mathematischen oder naturwissenschaftlichen Praktikum verpflichtend. In der Reifeprüfung werden im math.-naturw. Zug Deutsch, die beiden Fremdsprachen bzw. die zweite Fremdsprache und Physik und endlich Mathematik schriftlich, das gewählte naturw. Fach und Geschichte mit Gemeinschaftskunde schriftlich geprüft. Es wird erwartet, daß jeder Schüler noch wenigstens eine Arbeitsgemeinschaft mitmacht, sei es als Ergänzung zu einem Fach, das noch weiterläuft, sei es als Weiterführung eines abgewählten Faches oder im naturw. Zug eine dritte Fremdsprache. Bei allen Ende der OII abgewählten Fächern kommt die Abschlußnote mit dem entsprechenden Vermerk ins Reifezeugnis, ohne aber für das Bestehen der Prüfung bewertet zu werden. Schüler, die nach Abschluß der OII Latein aufgeben, erhalten im Reifezeugnis das "Große Latein" zuerkannt, wenn sie die Note "ausreichend" (4) erzielt haben, wenn nur "mangelhaft" (5) erreicht wurde, noch das "Kleine Latein", das für das Studium der Medizin, Zahnmedizin, der Pharmazie und der Rechtswissenschaft ausreicht.

Gestatten Sie, sehr verehrte Eltern, daß ich auf einiges hinweise, was m.E. bei der bevorstehenden Fächerwahl für Ihre Töchter und Söhne beachtenswert sein dürfte. Wesentlich für die Wahlentscheidung erscheinen mir die künftigen Berufspläne, nicht aber die vermeintliche Leichtigkeit eines Faches oder die Sympathie für einen Fachlehrer. Wer z.B. beabsichtigt, die Pädagogische Hochschule zu besuchen, um Lehrer an der Grund- und Hauptschule oder Mittelschule zu werden, sollte überlegen, daß an diesen Schularten Englischunterricht erteilt wird, daß also in diesem Falle die Fortführung des Englischen bis zum Abitur anzuraten ist, um in der notwendigen

ung zu bleiben. Dasselbe gilt auch für künftige Handelsschullehrer. Ebenso ist für Naturwissenschaftler und Techniker Englisch wichtig, da ein großer Teil der Fachliteratur in englischer Sprache geschrieben ist. Für das Medizinstudium verlangen verschiedene Universitäten den Besuch des Physikunterrichts bis zur Reifeprüfung. Zu empfehlen ist für spätere Mediziner, Zahnmediziner und Pharmazeuten aber auch mindestens eine Arbeitsgemeinschaft in Chemie und Biologie. Künftigen Neuphilologen und Historikern ist die Fortführung des Lateins bis zum Abitur anzuraten, manche philosophischen Fakultäten machen das zur Bedingung für die Zulassung. Ich darf Sie, verehrte Eltern, darauf hinweisen, daß es u.U. nützlich ist, sich bei der Entscheidung noch von den Lehrern beraten zu lassen, und Sie versichern, daß alle Kollegen gerne bereit sind, Ihnen mit ihrem Rat zur Seite zu stehen.

Mitteilung an die Eltern der Schülerinnen und Schüler der Vc u. Vd

Sehr verehrte Eltern! Ab Ostern 1966 kommt bei Ihren Kindern die zweite Fremdsprache hinzu. Es besteht die Möglichkeit, entweder Französisch oder Latein zu wählen. Diese zweite Fremdsprache bleibt bis zur Reifeprüfung Pflichtfach. Ich bin mir bewußt, daß die Entscheidung in diesem Lebensalter Schwierigkeiten hat. Sie müßte eigentlich unter dem Aspekt der künftigen Berufswahl erfolgen. Wer einmal Medizin, Zahnmedizin, Pharmazie, Philologie oder Rechtswissenschaft studieren will, braucht Latein, zumindest das sogenannte "Kleine Latein". Gewiß können Studenten dies auch noch auf der Universität nachholen, es wird aber mit mehr Schwierigkeiten verbunden sein, neben dem Studium das Latein noch mitzunehmen und die Prüfung abzulegen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, die nichtgewählte Sprache noch während der Schulzeit in freiwilligem Unterricht zu erlernen und in Latein bei der Reifeprüfung durch eine Zusatzprüfung das "Kleine Latein" zu erwerben. Für spätere Techniker, Volk-, Mittel- und Handelsschullehrer wird Französisch das geeignetere Fach sein. Auch für den, der nach dem Abschluß des Gymnasiums nicht studieren will, wird Französisch anzuraten sein.


Oberstudiendirektor



Fast 50%
mühelos
verdienen:
Prämienbegrüßung! **SPAREN**
bietet
Ihnen
diese Chance
Auskunft an unseren Schaltern.

SPAR- UND KREDITBANK e.G.m.b.H. MOSBACH

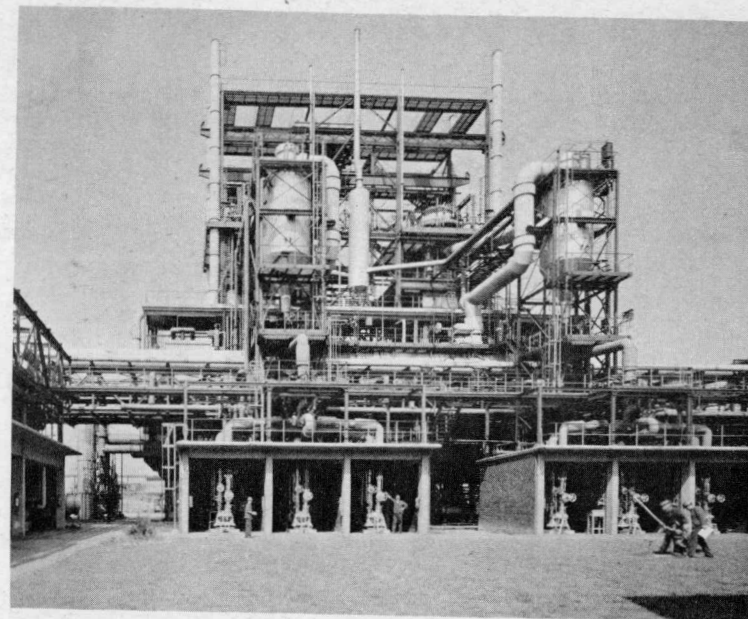
RESSORTLEITER FAHRT BASF

Am Mittwoch, dem 24.11. fand die schon lange erwartete Fahrt der Ressortleiter der SMV nach Ludwigshafen zur Besichtigung der BASF-Werksanlagen statt. Unser Vertrauenslehrer Herr Oberstudienrat Hafner hatte die Fahrt vorbereitet und unser ehem. Schüler Herr Dipl.Kaufmann Witter, der im vergangenen Jahr die Ansprache der Silberabiturienten hielt, hatte sich bei der BASF dafür eingesetzt, daß wir eine etwas umfangreichere Führung durch das Werk erhielten, als sie sonst Oberstufenklassen der Gymnasien zuteil wird. Durch das Schneetreiben in Mosbach etwas verspätet wurden wir in der Empfangshalle des Friedrich-Engelhorn-Hauses von Herrn Dr. Guthke im Namen der BASF begrüßt. Nachdem wir von der Selbstbedienungsgaststätte, die sich im 22. Stockwerk des über 100 m hohen Ludwigshafener Wolkenkratzers befindet, unseren Blick über das 6,5 km lange und bis zu 2 km breite Werksgelände schweifen ließen, erläuterte uns Dr. Guthke an einem Modell die einzelnen Teile des Werkes und machte uns mit Werksgeschichte vertraut.

Am 6.4.1865 gründete Friedrich Engelhorn in Mannheim zusammen mit mehreren gleichgesinnten Männern wie dem Bankier Seligmann Ladenburg, den Chemikern Carl und August Clemm und dem Kaufmann Rudolph Knosp die Badische Anilin- und Sodafabrik (kurz BASF). Die Gründer brachten ihr Programm in der Firmenbezeichnung zum Ausdruck. Durch Schwierigkeiten in der Geländebeschaffung mußte das Werk in der damals bayrischen Stadt Ludwigshafen errichtet werden. Der erste große Erfolg des Unternehmens war 1870 die fabrikmäßige Herstellung von Alizarin. 1877 erhielt die BASF für Methylenblau das erste deutsche Farbstoffpatent. Im Jahre 1889 begann man mit der technischen Ausarbeitung des Schwefelsäurekontaktverfahrens. Nach jahrelangen Vorarbeiten brachte die BASF 1897 den ersten synthetischen Indigo und 1901 die Indanthrenfarbstoffe auf den Markt. Im Jahre 1913 wurde die nach dem Haber-Bosch-Verfahren arbeitende Ammoniakfabrik in Betrieb genommen. Damit war die technische Voraussetzung für die Herstellung synthetischer Stickstoffdüngemittel geschaffen. Durch eigene Untersuchungen wurde die Anwendung der Düngemittel gefördert und aus diesem Grunde errichtete die BASF 1914 die Versuchsstation Limburgerhof.

Im Jahre 1924 erfand Fritz Winkler den nach ihm benannten Generator und schuf damit die Grundlage des in der ganzen Welt angewandten Wirbelschichtverfahrens. Und ein Jahr später schloß sich die BASF mit anderen Teerfarbenfabriken (Hoechst Farben, Farben Bayer) zur I.G. Farbenindustrie AG Frankfurt zusammen. 1927 wurde der Volldünger Nitrophoska geschaffen und zwei Jahre darauf begann die BASF auf breiter Basis ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Kunststoffe. Bei der Berliner Funkausstellung 1933 wurde erstmals das in Zusammenarbeit mit der AEG entwickelte Magnetophonband gezeigt.

Nur 6% der Werksanlagen waren 1945 noch unbeschädigt. Von 1948 an konnte mit dem Wiederaufbau des Werkes nach neuen Gesichtspunkten begonnen werden. 1952 wurde die BASF wieder als selbständiges Unternehmen in das Handelsregister eingetragen. Ein Jahr darauf gründete die BASF zusammen mit der deutschen Shell AG die Rheinischen



oben: Schwefelfabrik
unten: Gesamtübersicht

Fotos: BASF

Olefinwerke in Wesseling (ROW) und verwendete erstmals Erdöl als Rohstoff für die chemische Industrie. Im Jahre 1959 wurde eine Großanlage zur Spaltung von Rohöl nach dem Wirbelschichtverfahren errichtet. Diese Anlage dient zur Gewinnung von Olefinen, vor allem Athylen und Propylen. Heute ist die BASF eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 1100 Millionen DM, 230 000 Aktionären und einem Umsatz von über 4 Milliarden DM.

Die Werksanlagen, in denen 47 000 Beschäftigte arbeiten, darunter mehr als 2000 Chemiker, Physiker und Dipl.Ingenieure, erstrecken sich über eine Fläche von 6,4 qkm, davon sind 25% mit etwa 1500 Fabrikationsgebäuden, Werkstätten, Laboratorien und Verwaltungsgebäuden bebaut. Der tägliche Verbrauch an Kohle und Koks beträgt etwa 4000 t, der an Heizöl, Rohöl und Benzin 2000 t. Ferner werden täglich 2,5 Mill. Kubikmeter Wasser verbraucht und das ist mehr als die Städte Berlin, München und Hamburg verbrauchen. Außerdem hat das Werk jährlich einen Stromverbrauch von 4 Milliarden KWh. Die BASF stellt etwa 5000 Produkte her. Die wichtigsten Erzeugnisgruppen sind: Kunststoffe, Anorganische Grundchemikalien, Organische Zwischenprodukte, Vorprodukte für die Lack- und Kunststoffindustrie, Katalysatoren, Farbstoffe, Düngemittel, Pflanzen- und Schädlingsbekämpfungsmittel und Magnetophonbänder. Nach diesen Erläuterungen besuchten wir die neue Schwefelsäurefabrik. Diese liefert unter Anwendung des Wirbelschichtverfahrens 500 t Schwefelsäure. Danach besichtigten wir die nach dem Haber-Bosch-Verfahren arbeitende Ammoniakfabrik und anschließend eines der acht Düngemittelsilos, in dem 80 000 t gelagert werden. Von hier aus führen wir zur Olspaltungsanlage. Hier kann ebenfalls nach dem Wirbelschichtverfahren jedes Rohöl zu Athylen verarbeitet werden.

Nach dieser Besichtigung und nachdem die BASF für unser leibliches Wohl gesorgt hatte, konnten wir den zweiten Teil des Programms beginnen, die Besichtigung der Versuchsstation Limburgerhof, das große Versuchsgut der BASF. Hier studieren Chemiker, Biologen und Dipl.Landwirte Fragen der Pflanzenernährung, des Pflanzenschutzes, der Züchtung leistungsfähiger Futterpflanzen und des Einsatzes von Kunststoffen in der Landwirtschaft. Nach einem Film über die Schädlingsbekämpfung führen wir zum Werksgelände zurück, wo uns Herr Witter schon erwartete und uns durch das Hauptlabor führte. Hier konnten wir ein wenig die Luft des Chemikers schnuppern. Mit zwei interessanten Filmen über die Entstehung eines neuen Kunststoffes am Beispiel des Lupolen und über das Wesen und den Zweck der Forschung im Spiegel der Jahrhunderte fand die Besichtigung einen interessanten Abschluß. Nach einem kurzen Imbiß im Gesellschaftshaus führen wir in das Mannheimer Nationaltheater zur Opernaufführung Tosca.

Im Namen der Ressortleiter sei hier nochmals der Badischen Anelin und Sodafabrik für die überaus lehrreiche Führung und die ausgezeichnete Bewirtung gedankt. Last not least gilt unser Dank auch Herrn Oberstudienrat Hafner für die Vorbereitung der Fahrt und Herrn Dr. Guthke und Herrn Dipl.Kaufmann Witter von der BASF für die aufschlußreiche Werksführung.

K.E. -gb-

— Südtirol —

Dieser von allen mit Spannung erwartete Bericht konnte leider nicht erscheinen, da unsere "kleinen Italiener" die Strapazen dieses Land-schulaufenthaltes noch nicht verkraftet haben.

LESERBRIEF

Dipl.Ing. Winfried Brunner
Grötzingen, Herderstr. 9

Grötzingen, 11.1.1966

Lieber Herr Brauch,
wenn auch schon viele Jahre ins Land gegangen sind, seit ich die heilige Pforte am Mosbacher Gymnasium das letztemal durchquerte, so freue ich mich doch immer noch, zwischendurch einmal etwas von der "greisen Anstalt" und deren Benutzern zu hören. Daher werde ich auch die nötigen DM 5,-- investieren, um den TINTENKLECKS studieren zu können, probeweise. Probeweise deshalb, weil ich nicht sicher bin, ob mich eine Mosbacher "Jugendzeitschrift", wie sie im "Leitartikel" der November-Ausgabe als Ziel des Tintenklecks angezeigt wird, interessiert! Das ist kein Votum gegen das genannte Ziel! Nur sind damit die Interessen der "Ehemaligen" wohl überfordert. Noch ein Wort zu Eurem Begleitschreiben: Schade, daß auch Ihr in den von mir nicht besonders geliebten Werbejargon verfallt! DM 5,--, d.h. fünf Exemplare Tintenklecks entsprechen bei der angegebenen Erscheinungsweise nicht 1 1/2 Jahren, sondern nur 1 1/4 Jahren; und dabei ist schon das "Werbeexemplar" enthalten! Das ist zumindest keine vornehme Geste! Überlegt's mal.
Zum TINTENKLEX selber: Noch möchte ich kein Urteil abgeben. Er scheint zumindest recht vielseitig zu sein. Gut fand ich als "Ehemaliger" vor allem die Vorstellung einiger Mitglieder des Lehrerkollegiums. U n s interessiert nat. das Leben und die Ereignisse in und um das Gymnasium am meisten. Weniger schön fand ich andererseits, daß praktisch nie der Verfasser eines Artikels angegeben wurde. Es mag Fälle geben, in denen dies nicht geht, oder nicht zweckmäßig erscheint. Aber grundsätzlich? Zumindest im Kreise der Lehrer und Schüler sind die verwendeten Abkürzungen schließlich doch zu übersetzen. Nur w i r kennen Eure Aktiven nicht. Nun, für Eure weitere Arbeit wünsche ich Euch viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen

Winfried Brunner.

Sehr geehrter Herr Dipl. Ing. Brunner!

Ich möchte hier auf Ihren Brief antworten, weil ich glaube, daß die Fragen, die Sie angeschnitten haben, auch andere Ehemalige interessieren werden. In meinem Leitartikel in der Novemberausgabe machte ich den Vorschlag, den Tintenklecks in eine Mosbacher Jugendzeitung umzuwandeln. Damals nahmen wir erstmals Artikel von der Höheren Handelsschule auf, aber bei Redaktionsschluß für diese Nummer erreichten uns nach zweimaliger Verlängerung des Termins keine Artikel von der Höheren Handelsschule. Aus diesem Grunde verzichten wir in Zukunft auf die Mitarbeit der Höheren Handelsschule, da wir nicht unbegrenzte Zeit auf angekündigte Artikel warten können. Meine Idee, unsere Schülerzeitung zu einer Schülerzeitung der Mosbacher Schulen und später vielleicht zu einer Mosbacher Jugendzeitung zu machen, erwies sich als eine Utopie, da es an der Mitarbeit der anderen Schulen und an der Bereitschaft für die Zeitung Opfer zu bringen anscheinend mangelt. Zu Ihrer zweiten Feststellung möchte ich Ihnen folgendes antworten. Ursprünglich erschien der Tintenklecks dreimal jährlich, einmal kam sogar in einem Jahr nur

eine Nummer heraus, und aus diesem Grunde schrieben wir in dem Begleitschreiben, daß Sie unseren Tintenklecks etwa 1 1/2 Jahre erhalten werden. Deswegen setzten wir den Preis für fünf Nummern auf 5,-- DM fest. Auf mehrfaches Bitten einiger Schüler haben wir im Impressum dieser Nummer zu den Namen der Redaktionsmitglieder, die Klasse und die Pseudonyme und Zeichen angeführt, daß sich jeder Leser vergewissern kann, wer die einzelnen Artikel schrieb. Nur in kritischen Fällen oder auf besonderen Wunsch des Verfassers behält die Redaktion es sich vor, den Namen des Verfassers nicht zu veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

(Chefredakteur)

Günter Brand

Sehr geehrtes Fräulein Ommen!

Mosbach, 19.1.1966

Ich möchte als Vertreter der SMV Ihr Schreiben vom 28.9. nicht unbeantwortet lassen, obwohl Sie Ihre Kritik weniger an uns, als an unsere Vorgänger gerichtet haben. Sie schreiben, daß Sie in den drei vereinbarten Jahren für Ihre 5.- DM keinen Tintenklecks erhalten hätten. Nun, das ist zwar sehr bedauerlich, aber es läßt sich leider bei dem jährlichen Wechsel der Schulsprecher und der sonstigen SMV-Mitglieder kaum vermeiden, daß einmal eine Liste, wie wohl in Ihrem Falle, verlegt wird. Ich möchte mich dennoch bei Ihnen für diese Nachlässigkeit entschuldigen und werde Ihnen, als kleine Entschädigung, die folgenden Nummern des Tintenklecks zusenden.

In Ihrer zweiten Kritik weisen Sie darauf hin, daß das jährliche Treffen der Ehemaligen, das von der SMV organisiert werden sollte, seit zwei Jahren nicht stattgefunden habe. Das ist aber nicht etwa die Schuld der SMV, die Ihrer Meinung nach vielleicht zu faul ist oder der nichts an einer Bindung mit den Ehemaligen liegt, sondern die Schwierigkeit, die Aufenthaltsorte aller Ehemaligen zu ermitteln, machte es in den beiden letzten Jahren unmöglich ein Ehemaligentreffen zu veranstalten.

Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß uns sehr viel an unserer Verbindung mit den Ehemaligen liegt, die unserer Meinung nach als ehemalige Schüler unserer Schule einen dauernden Erfahrungsaustausch mit der Schule pflegen sollten. Sie selbst können also zu einem Ehemaligentreffen beitragen, indem Sie uns mit den Adressen Ihrer Kameraden auf dem laufenden halten.

Ferner möchte ich Sie bitten uns Anregungen für ein Ehemaligentreffen zu übermitteln, die wir im Tintenklecks unter der neuen Rubrik "Ehemalige" veröffentlichen werden, damit wir bei der Gestaltung eines Treffens auch Ihre Vorschläge berücksichtigen können. Ich verbleibe in enger Verbundenheit: Schulsprecher

gez. Volker Wolf



14 Tage oder ein Jahr bauen helfen

- an sozialen Einrichtungen, Kirchen und Eigenheimen in Europa
- in einer Gemeinschaft von jungen Männern verschiedener Nationen
- in der Stammgruppe des Internationalen Bauordens oder in einem Ferienbaulager

Wäre das nichts für DICH?

Nähere Auskunft: Bauorden, 6520 Worms, Postfach 770

Otmar Gärtner

ff Fleisch- und Wurstwaren

Mosbach, Keßbergasse 10

Filialen:

Ladenzeile am Bahnhof und Hauptstraße 68

Telefon 2217

Paketaktion der SMV

Vor zwei Jahren haben Charlotte Hartmann und ich das Resort der Ostzonenpakete übernommen. Während dieser Zeit wurden wir des öfteren gefragt, ob sich diese Ausgaben von jährlich etwa 1000 DM lohnen, ob sie einen Sinn haben. Mehrmals wurde die Ansicht vertreten die Pakete würden überhaupt nichts nützen, da sie abgefangen und somit an falsche Empfänger weitergeleitet würden. Bis jetzt sind aber alle Pakete von den Empfängern, an die wir sie abgesandt haben, bestätigt worden. Die Pakete werden ausschließlich an Rentner und Kriegsinvaliden geschickt, die mindestens 70 Jahre als sind. Wie sich diese meist alleinstehenden Menschen freuen und in unseren Aufmerksamkeiten zu sehen versuchen, daß wir noch an sie denken und sie nicht ihrem Schicksal überlassen wollen, zeigen folgende Zeilen sehr klar, welche ich den Dankschreibern entnehme. So schreibt z.B. ein 80jähriger Rentner aus Magdeburg: "Gestern haben wir mit sehr sehr großer Freude Ihr wieder so wunderbares Paket erhalten. Recht herzlichen Dank für Ihr Opfer! Ich weiß gar nicht über was ich am meisten geb jubelt habe, wie soll ich das bloß vergelten? Zuerst habe ich eine Zigarette geraucht.... Ach was sind das alles für gute Sachen. Alles, was aus Mosbach kommt bereitet uns immer innige Freude". Eine 70jährige Rentnerin aus Karl-Marx-Stadt, früher Chemnitz, schreibt: "Werter Herr Wendl! Mit großer Freude erhielt ich Ihr reichhaltiges Paket, von ganzem Herzen danke ich Ihnen. Die Augen strahlten so vor Freude über die nützlichen Geschenke, und ich wußte wieder, daß man im Westen doch anders denkt.... NB: Der Inhalt des Paketes war, laut Inhaltsverzeichnis, unversehrt und vollständig. Eine kranke Rentnerin aus Leipzig schickte ein sehr nettes Dankschreiben, aus dem ich das wichtigste anführen will: "Über Ihr Paket habe ich mich sehr gefreut. Leider ist inzwischen mein lieber Mann verstorben, wie hätte er sich über all die Sachen gefreut, aber es hat nicht sollen sein und ich bin nun ganz allein, aber schön ist es zu wissen, daß es noch Menschen gibt, die uns nicht vergessen. Ich danke Ihnen und allen anderen Spendern... Ich könnte noch mehrere Dankschreiben dieser Art aufführen, aber ich glaube, daß diese drei genügen um zu sagen, was unsere Pakete für die alten Leute, die meist auf sich selbst angewiesen sind, bedeuten, nämlich mehr als nur Geschenke. Daher glaube ich, daß wir auch weiterhin den Resort der Ostzonenpakete aufrechterhalten und ihn nicht schmälern sollten. Besonders möchte ich hier noch die VI b erwähnen, die uns freiwillig mit Geld- und Sachspenden unterstützte. P.W.

XX

Brot- und Feinbäckerei

Johann Prokosch

Mosbach / Baden

Schwanengasse 7 Telefon 2988

Jugend-Musikschule

Mosbach

„PFLEGESTATTE DER HAUSMUSIK“

Alter Schulplatz 10,
gegenüber der Stadtbücherei



Beratungen und Anmeldungen täglich – außer samstags – ab 13.30 Uhr in der Jugend-Musikschule.

Sicher ist es allen von Euch bekannt, daß der Original Don Kosaken Chor unter der Leitung von Serge Jaroff am 7.12. in Mosbach gastierte. Wir nutzten die Gelegenheit um einiges über den Chor und seine Mitglieder zu erfahren. Dabei wurden wir sehr angenehm überrascht, denn der gefürchtete Kampf der armen "Sonntagsreporter" an das Interessensobjekt heran zu kommen blieb aus. Wir befanden uns plötzlich mitten unter den Chormitgliedern, die uns mit größter Selbstverständlichkeit an ihren besten Deutschsprechenden sandten. Unsere Unterhaltung verlief vollkommen ungezwungen (ohne Notizblock oder Tonband) und alle Chormitglieder, die wir ansprachen, gaben uns bereitwillig Auskunft - in deutsch oder in englisch. Besonders erfreute uns die Liebenswürdigkeit und Einfachheit mit der uns Herr Jaroff selbst begrüßte.

Serge Jaroff Donkosaken in Mosbach



Hier also alles, was uns über den Chor wissenswert erscheint: Serge Jaroff gründete ihn 1921. Bis 1939 hatte er seinen Hauptsitz in Berlin. Vor dem zweiten Weltkrieg gastierte der Chor in Amerika und blieb während und nach dem Kriege dort. Die Chormitglieder wohnen nun alle in Nordamerika, die meisten in New York. Amerika gefällt ihnen allen gut und sie haben dort eine "zweite Heimat" gefunden. Theoretisch könnten sie in die Sowjetunion zurück, da sie alle die amerikanische Staatsangehörigkeit haben, aber sie gastieren, verständlicherweise, nicht dort. Dafür kennt man den Don Kosaken Chor fast in allen Teilen der Freien Welt: Japan, Südafrika, Südamerika... Seit September befinden sie sich auf einer Europatournee, die noch bis März andauern wird. Die Nachwuchsschwierigkeit ist wohl das größte Problem Serge Jaroffs. Er ist nun gezwungen auch Nichtrussen aufzunehmen. Zur Zeit ist ein Bulgare im Chor, der in Mosbach die Abendglocken sang. Bedingung ist natürlich die Beherrschung der russischen Sprache. Zweifellos ist das Leben der Don Kosaken sehr

hart. Acht Monate im Jahr arbeiten sie, treten fast jeden Abend auf und proben natürlich täglich. Vier Monate machen sie Urlaub. Jeder, der den Chor kennt, wird mit uns übereinstimmen, daß er zu den erstklassigen Gesangsgruppen der Welt zu rechnen ist. Die Darbietung in Mosbach war hervorragend zusammengestellt und vorge tragen. Es war ein Erlebnis für alle, die gute Musik lieben.

KR



abitur

Jetzt sitzen sie drüben,
die Köpfe die siedend
sie stöhnen und ächzen,
nach einem Bierchen sie lechzen!
Ubi est scientia?
Scheinbar ist es nicht mehr da.
Hier hilft kein Schlauch,
kein Liliput auch.

Einer sitzt vorn
er spitzt fein die Ohren.
Daß keiner abschreibt
immer einer im Zimmer bleibt.

Fünf Stunden sie sitzen
bei Mathe, Englisch sie schwitzen
auch Franz. Physik und Aufsatz ist dabei
keiner ist von Ängsten frei.

Doch eines Tages werd' auch ich, der Spötter, drüben sitzen
und genau wie diese schwitzen. Olschowski (Quarta)



SEXTANER



Ei zu Ostern wird es wieder schlimm
kommen 300 Sextaner rin.
Die Schule die wird platzen
voll von Hosenmatzen.
Noch mehr Geschrei wird gellen
auch nach dem zweiten Schellen.

Ich bedaure auch die Lehrer
mit soviel Gemüs' wirds immer schwerer
vierzig davon in jeder Klassen
bald wirds die Schule nicht mehr fassen.
Die Lehrer werden herbeisehnen das Schellen
aber auch dann noch Kinderstimmen gellen.

Doch ich denk! bald werdens weniger sein
gesiebt wird bei uns ganz fein.
Viele werden abgesägt
die meisten ha'm zu faul gelebt.
Auch nach dem ersten Schellen
wird dann nicht so viel Geschrei ergellen.

Olschowski (Quarta)

Die Lateinarbeit

"Er kommt!" so schallt's von draußen rein:
Die Arbeit - nun - wie wird sie sein?
Die grünen Hefte locken schon
so hoffnungsmachend vorn vom Thron
des Meisters, der uns von Latein
gesagt hat, es sei klar und rein.

Nun heischt er: "Eure Bücher rauf!"
Ein jeder tut noch einen Schnauf,
Die Texte knallen auf den Tisch,
und schon gehts los mit dem Gezisch.
Der vorne sagt noch: "Im Buch zwei
macht ihr mir das Kapitel drei".

Schon flüstert es um mich herum:
"Was heißt 'andecombogium' ?? --



Es sind noch manche andre Wörter
für uns wie selb'ge böhm'sche Örter.
Man übersetzt so vor sich hin --
wie dumm, der Satz hat keinen Sinn...
Auf vier, fünf Wörter kommt's nicht an...
man läßt sie weg, schafft freie Bahn --
Der Satz klingt nicht einmal so schlecht!
Jedoch:... Der nächste paßt nicht recht.



Das Löschblatt ist schon ganz zerknüllt...
Die Augen blitzen zornerfüllt.
"Bim Bim Bim Bim"... Die erste Runde
zu Ende. Was, nur noch 'ne Stunde??
Die Federn kratzen aufs Papier.
Ich denk' zwei Worte nur: Ein Bier...
und nach der Arbeit werd' ich laufen,
beim Maichle eine Flasch' leer-- trinken
Ein leiser Seufzer - und ein Blick
in Hintermanns Konzept zurück -



"Trag ein und gib mir's vor" so fordert
ein jeder Blick, der hinbeordert.
Wie sehr doch heut die Sonne brütet
und mancher hier im Saal schon wütet
und klappt sein Heft entrüstet zu:
"Ach, geh mir fort! laß mich in Ruh!"
So langsam ärg're ich mich krank:



Der Schlauch liegt heut zuhaus im Schrank.
Ich seh' mit meinem innern Blick
die Zukunft noch ein kleines Stück,
und sehe schon den Rotstift jagen, den Lehrer über Fehler klagten:

Doch: Gott sei Dank! Denn mein Ver-
druß hat sich gelegt. Es ist nun
Schluß. Der Lehrer sagt: "Los, sam-
melt ein"! Ich lass das Unsinn
schreiben sein.-- Nicht gezaudert,
nichts wie raus, um die Ecke mit
Gebraus.

Wir brauchen nicht das Hofbräuhaus,
noch reicht die Bar beim Maichle aus.
Fu Zschi Lama



international

der Schuhkomfort unserer Zeit

BAMA-Werke, 695 Mosbach/Baden

BÜCHER SCHALLPLATTEN REISEBÜRO

Buchhandlung und Reisebüro **HAUNGS**

Mosbach, Hauptstraße 58, Telefon 2214

TINTENKLECKS-THEMA

Bildung(snotstand)?

Was ist Bildung?

Im Zusammenhang mit dem Schlagwort Bildungsnotstand wird wohl der eine oder andere schon einmal näher über den Begriff der Bildung selbst nachgedacht haben. Er wird sich gefragt haben: "Was ist Bildung"? Was verstehen wir in unserem Zeitalter, das scheinbar von Maschinen und Automaten beherrscht wird und in dem man sich kaum noch um das Geistige und Kulturelle bemüht, unter diesem Begriff? Ein Versuch, diese Frage zu klären, ist daher gewiß nützlich, selbst wenn er nicht unbedingt erfolgreich sein sollte. Was ist Bildung? Was verstehen wir unter diesem Begriff?

Bis ins 18. Jahrhundert hinein bezog sich der Begriff Bildung im wesentlichen auf den Körper, besonders das Gesicht. Erst Pietismus und Mystik gaben ihm eine neue, weitere Bedeutung, den der Geistesbildung. Im folgenden wird ausschließlich diese zweite Bedeutung und Richtung behandelt werden.

Obwohl dem Wort Bildung schon seit langem ein schaler Geschmack anhaftet, obwohl es in unserem Sprachgebrauch bereits abgegriffen und wertlos erscheint, so hat es -richtig verstanden- doch noch nichts von seiner ursprünglichen Tiefe, seinem ursprünglichen Reichtum eingebüßt. Die Klärung eines so umfassenden Begriffes wie dem der Bildung bietet naturgemäß immer Schwierigkeiten. Vielleicht kann man Bildung als jene Haltung bezeichnen, die der bewußt lebende Mensch einnimmt. Eine Haltung also, in der er den Platz in der Welt, an den er gestellt ist, erkennt und bejaht, eine Haltung, die Nachdenken und damit geistige Tätigkeit erfordert - und bedeutet.

Aber Bildung ist nicht nur eine Haltung, Bildung ist in sich geistige Tätigkeit, geistige Entwicklung mit dem Ziel der Verwirklichung von Idealen und Leitbildern, die sich der nach Bildung strebende Mensch gewählt hat. Bildung fordert vom Menschen nicht nur die Erkenntnis und die Unterscheidung von Gutem und Bösen, sie stellt vielmehr die Aufgabe, dem als Gut erkannten entgegenzuarbeiten, seine Verwirklichung anzustreben. Ein Mensch, dem gelingt, seine Schwächen und Fehler zu erkennen, seine Triebe der ihm innewohnenden Vernunft und der ihm eigenen Moral zu unterwerfen, ist gebildet und frei.

Aus diesen Ausführungen geht bereits hervor, daß Bildung nicht notwendig einen außergewöhnlichen Wissensschatz erfordert oder, daß man sie gar mit bloßem Wissen gleichsetzen könnte. Im Gegenteil, großes Wissen kann sich aufs beste mit "Ungebildetheit" vertragen. Es erübrigt sich beinahe, zu sagen, daß kennzeichnende Merkmale wahrer Bildung eine aus eben dieser Bildung geborene Bescheidenheit aber auch ein wohlverstandenes Selbstgefühl sind. Die Wissenschaft, die höchste Geistesbildung vermittelt und nicht bei bloßem Einzelwissen verharret, ist ein wertvoller Weg zu der soverstandenen Bildung. Der gebildete Mensch wird nicht nur sich selbst mit allen Problemen, die an ihn herantreten und die sei-

nen Lebensbereich mittelbar oder unmittelbar berühren, auseinanderzusetzen, er wird vielmehr auch in der Ausbildung und "Bildung" anderer Menschen tätig sein und damit seine eigene Bildung vervollkommen und bewahren. Wenn ich von der Erziehung anderer Menschen spreche, so denke ich insbesondere an die Jugend. Ist es nicht eine lohnende Aufgabe für die "ältere Generation" der Jugend ihre reichen Erfahrungen und Erkenntnisse mitzuteilen und so zu ihrer Erziehung und Bildung entscheidend beitragen? Mit einem Wort Goethes, das ich an dieser Stelle an diese oft mißverständene Jugend richte, möchte ich schließen: "Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen".

Ich glaube und hoffe, daß dieses Wort nun keiner Erklärung mehr bedarf.

Peter Bildstein 01

FULMINA Ölfeuerungen

Werkvertretung

B. Kirchgeßner, Mosbach-Baden, Tel. 3093

Fahrschule SPITZER

Mosbach - Baden

Eisenbahnstraße 10, Telefon 2852

Theoretischer Unterricht

Mo u. Mi., Di. u. Do.

jeweils von 18 bis 19.30 Uhr

Anmeldung jederzeit

Schulfahrzeuge: Record u. Kadett

Bestellungen werden zu allen Anlässen gerne entgegen genommen

Conditorei und Café

PETER ELWERT

695 Mosbach-Baden, Hauptstr. 72

Telefon 2263

Gut bedient und gut beraten im Fachgeschäft bei



Grünm

Uhren, Gold- u. Silberwaren

MOSBACH, Am Marktplatz

Fußboden und Parkett nach Wunsch von

A. W. Denninger

Mosbach, im Industrieviertel

BILDUNGSNOTSTAND

Georg Picht hat in seinen erregenden Aufsätzen in "Christ und Welt" die breite Öffentlichkeit auf die Probleme unseres Bildungssystems hingewiesen und sie durch seine schockierenden Formulierungen aufgerüttelt. Natürlich sind manche seiner Thesen überspitzt, aber um in die Breite wirken zu können, war eine gewisse Lautstärke notwendig, um eine Wirkung zu erzielen. Fontane hat dazu bereits im Stechlin sehr treffend bemerkt: "Glauben Sie, daß Peter von Amiens den ersten Kreuzzug zusammengetrommelt hätte, wenn er so etwa beim Erdbeerpflücken einem Freunde mitgeteilt hätte, das Grab Christi sei vernachlässigt, und es müsse für ein Gitter gesorgt werden?"! Durch die übertriebene Anwendung des Wortes "Bildungskatastrophe" kann leicht der Eindruck entstehen, unser Bildungswesen sei schwarz in schwarz zu sehen. Verglichen mit 1945 ist der heutige Stand ein stolzes Ergebnis sehr erfolgreicher Anstrengungen. Das Tempo unserer Schulbauten überschreitet vergleichbare Leistungen aller anderen Länder der Welt. Aber vielleicht sind es gerade die außergewöhnlichen materiellen Leistungen für den Wiederaufbau unserer Bildungsstätten gewesen, die die Fragen der Bildungsreform haben zu kurz kommen lassen. Im Jahre 1945 ging man mit Recht davon aus, daß ein unzureichender Unterricht immer noch besser als gar keiner sei. Aktivität und Intelligenz konzentrierten sich auf die Schulbauten. Man hatte ja kaum Möglichkeiten, sich über den Fortschritt der pädagogischen Erkenntnisse im Ausland zu unterrichten. Deshalb stellte man eben kurzerhand das Bildungssystem so wieder her, wie es im Jahre 1932 gewesen war. Wegen der politischen Belastung der mittleren Generation lag die Wiederherstellung fast ausschließlich in den Händen von Veteranen aus der Weimarer Zeit, die naturgemäß ihr eigenes System für das beste hielten. Die drohende Überalterung der Studenten wurde anfänglich nicht als Problem erkannt, da die zurückkehrenden Soldaten ebenfalls überaltert waren. Eine allgemeine kritische Diskussion kam nicht in Gang, denn in Deutschland wirkt der Glaube an Autoritäten im Bildungswesen stärker als anderswo. Der Ausbildungsgang in Schule und Hochschule wird als Schicksal hingenommen, dem man nicht enttrinnen kann. Schüler und Studenten machen zwar gelegentlich kritische Bemerkungen, konzentrieren aber ihre Anstrengungen darauf, mit den gegebenen Verhältnissen für ihre eigene Person so gut wie möglich fertig zu werden.

Im Zusammenhang mit unserem Bildungswesen werden der Politik oft Sachen zur Last gelegt, für die sie gar nichts kann. So zum Beispiel eine Entscheidung der Fachleute: Im Jahre 1949 wurde die Schulzeit bis zum Abitur von 12 auf 13 Jahre verlängert. Wer hat diese sehr weittragende Entscheidung getroffen? Die Untersuchung führt zu einem erstaunlichen Ergebnis: Der Beschluß stammt von einem Gremium von Philologen und Professoren, und alle Länder haben ihn ausgeführt, ohne daß ein deutsches Parlament auch nur mit einem Wort darüber diskutiert hätte.

Für den Zerfall der Gesamteinteilung in unkoordinierte Einzelentscheidungen ebenfalls ein Beispiel: Bei den Verhandlungen, die dem Beschluß zur Verlängerung der Schulzeit vorangingen, spielte die Tatsache, daß damals kein Wehrdienst mehr zu leisten war, nach Berichten von Teilnehmern psychologisch eine bedeutsame Rolle. Man glaubte den jungen Leuten eine längere Schulzeit zumuten zu können, weil sie ja den Wehrdienst, dessen Einführung 12 Jahre vorher den Anlaß zu einer Verkürzung der Schulzeit gewesen war, in Zukunft -wie man meinte- nicht zu leisten haben würden.

Der Seitenblick auf den Fortfall des Wehrdienstes wirkte sich auch in anderen fachlichen Richtungen aus, die auch nur ihren eigenen Bereich bedachten: bei der Verlängerung des Studiums, aber auch bei der Verlängerung der juristischen Referendarausbildung von 3 auf 3,5 Jahre. Nachdem man auf diese Weise die Schulzeit, die Studienzeit und die Referendardarzeit verlängert hatte, wurde die Wehrpflicht wieder eingeführt. Unser Bildungssystem ist eine Addition der Maximallösungen. Wir haben in der Bundesrepublik: -das höchste Einschulungsalter der Welt. Es liegt im Mittel zwischen 6,5 und 7 Jahren und soll sich bei der Umstellung auf den Herbstbeginn in einigen Ländern (auch bei uns) noch weiter erhöhen. In Frankreich, Belgien England und den skandinavischen Ländern beginnt dagegen eine Betreuung in Formen einer Schule schon mit dem 5. Jahr, teilweise sogar schon früher. -Die längste Schulzeit der Welt. Nach den Ermittlungen des Stat. Bundesamtes betrug das Durchschnittsalter der männlichen Abiturienten in der BR zuletzt 20,4 Jahre (ohne Abend- und Sonderschulen). Im Durchschnitt war der Abiturient 14 Jahre in der Schule gewesen, während in fast allen übrigen Ländern der Welt die planmäßige Schulzeit höchstens 12 Jahre beträgt und die Zahl der Mißerfolge ebenfalls geringer ist als bei uns. -Endlich die längste Studiendauer der Welt. So brauchen bei uns beispielsweise die Physiker 9 Jahre bis zum Doktor, während sie in Frankreich den Doktorgrad bereits nach 6 Jahren erhalten. Juristen und Philologen benötigen für Studienzeit und Referendarausbildung im allgemeinen ebenfalls 9 Jahre, länger als irgendwo anders in der Welt.

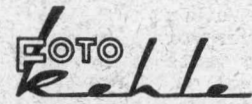
Wenn man die drei Maximalösungen addiert, muß man zu einem absurden Ergebnis kommen. Dieses Ergebnis sieht bei uns so aus: Abitur mit 20,4 Jahren plus 1 1/2 Jahre Wehrdienst plus 9 Jahre Ausbildung führen zu einem Alter von 31 Jahren. Erst bei Beginn des 4. Jahrzehnts seines Lebens erreicht der junge Akademiker hierzulande zum 1. Mal wirtschaftliche Selbständigkeit und normales Einkommen. Er ist damit etwa 5 Jahre älter als ein vergleichbarer Akademiker in jedem anderen Land der Welt. Diese Zahlen stoßen oft auf Unglauben. Es gibt aber bereits statistische Beweise.

Unser Bildungssystem scheint von dem Schulmeister in Grabbes "Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung" inspiriert, der alle Bauern bis sechs Wochen nach dem Weltende nachsitzen lassen wollte. Ich glaube daher nicht, daß Dr. h. c. F. J. Strauss mit seinem Satz: "das Gerede über einen angeblichen Bildungsnotstand ist doch saudummes Geschwätz" recht hat.

upé



„Da nützt Ihnen Ihr Abitur mit Auszeichnung einen Dreck - keine Hochschule kann Ihnen siebzig Zentimeter Sitzbreite zur Verfügung stellen!“

Seit Generationen nur ein Wahl- spruch blieb Alles fürs Hobby nur von Riedt Wilhelm Riedt Mosbach	Fahrschule Klotz Mosbach - Tel. 3066 Platzgraf-Otto-Straße 13 Filialen in Hasmersheim und Limbach
Das Haus der guten Qualitäten In Bekleidung und Stoffen  MOSBACH AM MARKT	In allen Einrichtungsfragen zu HANS HUTHER Mosbach, Schwanengasse 2 Möbel - Einrichtungen Radio - Fernsehen
 seit 1872 Ludwig Spitzer sen. KG. Mosbach Baden, am Bahnhof Telefon 06061/3041	 FEINKOST MOSBACH - BADEN Telefon 2297
Kosmetik Farben Photo aus dem Fachgeschäft  MOSBACH Telefon 2241	 vormals Duil Atelier für Porträt - Industrie - Werbeaufnahmen 695 MOSBACH Am Bahnhof

Über Sinn, Zweck und Situation der höheren Schule

Die Höhere Schule heute entspricht noch den sozialen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts. Sie ist ein getreues Abbild des alten Obrigkeitsstaates. Unsere Schule ist eine reine Lernschule. Das erklärt sich daraus, daß in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts die Schule zur Familie ein lediglich supplementäres Verhältnis hatte. Die bürgerliche Familie war der primäre Raum nicht nur der Erziehung, sondern auch der Bildung. Die Schule diente lediglich den Lehr- und Unterrichtszusammenhängen, die systematisch dargeboten werden müssen und deshalb in der Familie nicht bewältigt werden. Wenn etwa im Entwurf des Humboldtschen Gymnasiums die modernen Fremdsprachen eine so geringe Rolle spielten, so erklärt sich das nicht daraus, daß man Französisch und Englisch für die Bildung als gleichgültig betrachtete, sondern daraus, daß man es für selbstverständlich hielt, daß die modernen Sprachen im geistigen Klima der gebildeten Familie auf anderen Wegen gleichsam von selbst und jedenfalls besser erlernt würden als in der pedantischen Lehre einer Schule. Der eigentliche Vorgang der Bildung, nämlich die Umsetzung von Wissen in gelebtes Dasein, war Sache der Familie, nicht der Schule. Und erst recht war die Schule entlastet von den Erziehungsaufgaben, die in den Bereich ausschließlich der Familie gehören.

Die alte ständische Ordnung stellte dem sozialen Aufstieg kaum zu überwindende Schranken in den Weg; dafür war der junge Mensch, soweit er nicht zur Klasse der Rechtlosen und Entwurzelten gehörte, innerhalb des ständischen Gefüges gesichert und konnte sich weitgehend darauf verlassen, daß er, solange die Dinge ihren gewohnten Gang nahmen, die ihm zugewiesene soziale Stellung behalten würde. Die neue demokratische Ordnung gibt wenigstens im Prinzip allen die gleiche Bildungschance. Die fortwährende Technisierung unserer Umwelt hat jedoch dazu geführt, daß die durch höheres Einkommen oder höheres Ansehen ausgezeichneten Lebensstellungen den Besitz von sogenannter Allgemeinbildung und Spezialkenntnissen voraussetzen. Deshalb vollzieht sich der soziale Aufstieg oder die soziale Selbstbehauptung nahezu ausschließlich auf dem Wege der Aneignung von Wissen; die Höhere Schule ist gegen ihren Willen ein Instrument der sozialen Auslese geworden und entscheidet durch ihre Zeugnisse und Versetzungen über die spätere Lebensstellung ihrer Schüler. Das bedeutet aber, daß der Kampf um das soziale Dasein schon mit der Aufnahmeprüfung in die Höhere Schule beginnt und um so schärfer wird, je mehr Konkurrenten durch die Verwirklichung des Prinzips der gleichen Bildungschance auf den Plan gerufen werden. Der Bildungsgang durch die Höhere Schule ist zu einem Wettlauf geworden, bei dem etwa 66% der Schüler freiwillig oder unfreiwillig ausscheiden und sich damit meistens die Aussicht auf die angestrebte Lebensstellung definitiv verscherzen. Es muß nachdrücklich betont werden, daß die Funktion der sozialen Auslese nicht in der ursprünglichen Absicht der Höheren Schule liegt; sie ist ihr im Zuge der Demokratisierung und Technisierung des öffentlichen Lebens zwangsläufig zugefallen. Aber man muß nüchtern sehen, daß die erzieherische Wirklichkeit der Höheren Schule heute in einem kaum zu überschätzenden Maße von dieser ihrer Auslesefunktion bestimmt wird. Der Bildungsauftrag der Höheren Schule besteht nicht nur darin die Schüler auf die Universität vorzubereiten; er muß vielmehr die optimale Ausbildung der 10 - 18jährigen sein, eingestellt auf deren Aufnahmefähigkeit, ausgerichtet auf das Ziel einer guten menschlichen Allgemeinbildung. Die Höhere Schule dient der Heranbildung einer

geistig führenden Schicht. Wenn von "führenden Schichten" die Rede ist, melden sich in uns alsbald heftige Alarmzeichen. Die demokratische Gesellschaftsordnung läßt sich geradezu daraus definieren, daß die Führungsschicht, auf die sie wie jede Gesellschaftsordnung angewiesen ist, keine ständisch privilegierte Schicht ist, sondern sich durch ihre geistige Qualität und Leistung legitimieren muß. Mit dieser geistigen Führungsschicht steht und fällt die demokratische Gesellschaftsordnung gerade in unserer hochtechnisierten Welt. Eine weitere Kritik, die an unseren Höheren Schulen geübt wird, ist die, daß sie zu wenig Abiturienten ausbildet. Das liegt nun nicht allein am Lehrermangel, einer zu langen Ausbildungszeit und an anderen Problemen, mit denen man sich auseinandersetzen muß, wenn man den Problemkreis "Reform der Höheren Schule" anschneidet, sondern auch zum großen Teil daran, daß viele von vornherein den Besuch der Höheren Schule nur als einen Weg zur mittleren Reife, die es bekanntlich als didaktischen wie organisatorisch-juristischen Einschnitt an der Höheren Schule gar nicht gibt, ansieht - oder zumindest einmal "probiert", ob man dann später "weitermachen" will oder nicht. Nach der augenblicklichen Lage ist dieses "Probieren" (also ein evtl. Zeitverlust von sechs Jahren, die erfolgreich auf einem anderen Bildungsweg hätten zugebracht werden können) die einzige Möglichkeit, keine Aufstiegschance zu versäumen. Der zügige Ausbau des Mittelschulwesens müßte zu einer Entlastung der Höheren Schule, die dadurch zu ihrem eigentlichen Zweck (Erziehung zur Hochschulreife nämlich) zurückfände, beitragen und eine Schulart stärken, die eine sehr notwendige Funktion an sich und als Bindeglied zwischen den verschiedenen Schultypen darstellt.

Ein anderer sehr wesentlicher Faktor ist der Lehrermangel an den Gymnasien. Er beträgt allein in Baden-Württemberg z.Z. schon über 50%, und bisher ist noch mit keiner Besserung der Lage zu rechnen. Der Lehrermangel ist heute das zentrale Problem, das zur Senkung der Abiturientenzahl geführt hat. Die These, daß die vorhandene Begabtenreserve durchaus ausreicht, um die Abiturientenzahl, selbst wenn man als Norm die heutige Situation der Oberschule nimmt, um mindestens 50% zu erhöhen, ist einfach zu beweisen. Es gilt allgemein in der öffentlichen Diskussion als ein unumstößliches Dogma, daß das Sinken des Leistungsgrades der Höheren Schule eine Folge des Anstiegs der Schülerzahl und der damit verbundenen zwangsläufigen Senkung des Begabtendurchschnitts sei. Allenthalben erklingt die Klage über den Ballast an ungeeigneten Schülern, der notgedrungenermaßen "mitgeschleppt" werden müsse. Man vergißt, daß diese Schüler nur deshalb als Ballast wirken, weil der organisatorische Rahmen auf die neuen Zahlen nicht zugeschnitten ist und weil die Überlastung der Lehrer, die zu großen Klassenfrequenzen, die stoffliche Überbürdung der Lehrpläne und die übermäßige Größe der Schulkörper eine organische Gliederung und eine sinnvolle Förderung der Schüler unmöglich machen. Die allgemeinen Verhältnisse sind so ungesund und pädagogisch widersinnig, daß die in diesem Rahmen gemachten "Erfahrungen" über die Begabungsmöglichkeiten der Schüler nichts besagen.

Abschließend möchte ich noch bemerken, daß eine Reform der Höheren Schule nur dann Sinn hat und den Zweck erfüllt, wenn eine gleichzeitige Reform der Hochschulen stattfindet.

upé

Quellenverzeichnis:

Georg Picht, Die Verantwortung des Geistes, Walther Verlag, Freiburg + Olten. Herrmann Glaser, Gedanken zur Reform der Höheren Schule, Verlag Rombach, Freiburg. Hans Dichgans, Erst mit dreißig im Beruf? Klett Verlag, Stuttgart. Wilfried Hartmann, Der Mensch in unseren Bildungsplänen, Kösel Verlag, München. Georg Picht, Die deutsche Bildungskatastrophe, dtv Band 349. Der Spiegel. Angaben des Statistischen Bundesamtes.

»Fotographieren und Filmen«

Das Hobby für moderne Menschen

Fachkundige Beratung

in der Foto-Spezialabteilung

W. KAPFERER

Mosbach, Am Markt

Brot- und Feinbäckerei

Konditorei

Wilhelm Kunberger & Co.

Mosbach-Baden

Hauptstraße 60 und Ladenzeile

am Bahnhof



Milch - B A R

MOSBACH - LADENZEILE

Ein Besuch lohnt sich immer!

OPTIK-PHOTO



Augenoptiker-Meister

Mosbach (Baden)

Die bekannten

HERCULES

KREIDLER

ZUNNDAPP-Mopeds

zu haben bei

E. TH. WAGNER

Mosbach, Eisenbahnstraße 34

Internationale Ausbildung

Wirtschaftsoberschule u. Neusprachliches Gymnasium

— mit Internaten —

OI in London/Oxford · UI in Genf/Barcelona · OI in Frankfurt/M.

Sprachenfolge: Englisch / Französisch oder Englisch / Spanisch.

Die deutsche Reifeprüfung wird nach 3 Jahren abgelegt.

Zeitgemäße Ausbildung für zukünftige Führungskräfte.

Begemann-Schulen, 6 Frankfurt/Main, Kaiserstraße 33

=====Über unsere SCHULSITUATION=====

Der Förderung von Bildung und Ausbildung widmen sowohl das Grundgesetz der Bundesrepublik als auch die Landesverfassungen große Aufmerksamkeit. Die Verfassung von Baden-Württemberg behandelt das Thema "Erziehung und Unterricht" ausführlich in einem eigenen Abschnitt.

Danach hat der Staat die berufsbildenden Institutionen bereitzustellen und sie mit den für eine fruchtbare Arbeit erforderlichen Mitteln auszustatten. (Art. 11, 3). Da sich aber Erziehung nicht in einem "luftleeren" Raum vollziehen kann, sondern ganz offensichtlich eine Funktion der Gesellschaft ist, muß zu dem, was der Staat von sich aus tut oder zu tun hat, wenigstens in einem demokratischen Staatswesen, noch das freie Zusammenspiel aller politischen und gesellschaftlichen Kräfte kommen. Das macht unser Erziehungswesen besonders deutlich. So kann z.B. in einem freiheitlichen Gemeinwesen niemand gezwungen werden, einen bestimmten Ausbildungsweg einzuschlagen oder einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Diese Situation aber macht es erforderlich, daß von Seiten einer verantwortungsbewußten Gesellschaft, mit den Mitteln der Werbung der Bildungswille unserer Bevölkerung, und in unserem Raum gerade der Bildungswille der ländlichen Schichten unserer Bevölkerung, geweckt und gestärkt wird.

Wenn wir von der Gliederung des Bildungswesens sprechen, wird oft nur an das Verhältnis von Bund und Ländern gedacht. Es muß aber zugleich auch die Verantwortung gesehen werden, die Landkreise und Gemeinden im Rahmen unseres Bildungswesens haben. Denn gerade hier wird die Erziehung Ereignis, hier fallen Entscheidungen, die für eine oder gar mehr Generationen einer Stadt, eines Landkreises im wahrsten Sinne des Wortes lebenswichtig sind. Diese Aufgaben können aber überhaupt nur gelöst werden, wenn die Maßnahmen des Bundes, der Länder und der Gemeinden aufeinander abgestimmt sind. In dieser Hinsicht sind im letzten Jahr bedeutende Fortschritte erzielt worden; auf Bundesebene kam es zur Schaffung des Bildungsrates, auf Landesebene gibt der Schulentwicklungsplan, zwar zunächst nur für die Volksschulen, später aber auch für Mittelschulen und Gymnasien, auf lange Zeit hinaus entscheidende Richtlinien.

So sind nun die organisatorischen Grundlagen für die Entwicklung eines bedeutenden Teiles des Schulwesens in großen Zügen festgelegt.

Aber auch an das Gymnasium und die Mittelschule werden in dem zum Schulentwicklungsplan von dem Herrn Kultusminister geschriebenen Vorwort bereits jetzt zwei bedeutende Forderungen gestellt:

1. Die Verdoppelung der Abiturientenzahl auf 15% eines Altersjahrganges und die Steigerung der Absolventen mit mittlerem Abschluß auf etwa 40% eines Altersjahrganges. (Amtsblatt d. Kultusministeriums vom 10.7.1965, S. 594,95).

2. Die erhöhte Durchlässigkeit unter den einzelnen Schultypen: "Die Beseitigung der Schranken zwischen den einzelnen Schularten und die gegenseitige Öffnung der verschiedenen Bildungswege dienen vor allem dem Ziel, gleiche Bildungschancen für alle zu schaffen.... Durch die verstärkte Errichtung von Aufbauzügen soll auch der begabte Haupt- und Mittelschüler zum Abitur gelangen können". (Amtsblatt vom 10.7.65, S. 599).

Damit wird also als bedeutendste Aufgabe gesehen: 1. Mehr und bessere Abiturienten. 2. Mehr und bessere Bildungsmöglichkeiten. Die Einwände, die gegen diese Forderung erhoben werden, sollen nicht verschwiegen werden.

- Zu 1.) a) Eine Steigerung der Abiturientenzahlen auf 15% eines Altersjahrganges sei ohne eine Senkung des Niveaus der Reifeprüfung nicht zu erreichen.
b) Bereits jetzt sei die Erfolgsquote des Gymnasiums so, daß nur ein Drittel der Sextaner bis zum Abitur kommen, unter ihm nur die Hälfte ohne Klassenwiederholung.
c) Das Gymnasium entlasse trotz starker Auslese bereits jetzt etwa 30% der Abiturienten, die zum Studium ungeeignet seien. Die Folge sei, daß auf der Universität nur 55 bis 60% der Studierenden ihr Studienziel erreiche.

- Zu 2.) Die Realisierung der Forderung nach mehr und besseren Bildungsmöglichkeiten verlange riesige Investitionen, für die ganz einfach das Geld nicht vorhanden sei. Wenn wir z.B. die amerikanische Hochschuldichte (ohne die Junior-Colleges) erreichen wollten, müßten wir 337 neue Universitäten oder Hochschulen bauen, d.h. zu jeder bestehenden Hochschule oder Universität sechs neue. (Zahlen aus Südwestdeutsche Schulblätter, Okt. 65, Heft 2, Seite 76).

Es ist nicht zu leugnen, daß die Einwände Gewicht haben und sich nicht mit einer Handbewegung vom Tisch wischen lassen. Sicher ist auf jeden Fall, daß wir auf unserem bisherigen Weg zu keiner wesentlichen Steigerung der Abiturientenzahlen kommen werden, wenn nicht neue Wege zum Abitur eröffnet werden. Hierher gehört vor allem die Schaffung der sogenannten Fakultätsreife, wie sie die Aufbauzüge an den Gymnasien und die Wirtschaftsoberschulen bereits vermitteln. Das Kultusministerium sieht gerade darin eine bedeutende Möglichkeit: "Die Erweiterung des Bildungsangebots... soll die Chancengleichheit im Bildungswesen herbeiführen. Dies soll insbesondere erreicht werden durch... die Erschließung weiterer Begabtenreserven, über neue Formen des Gymnasiums, Aufbauzüge, Wirtschaftsoberschulen, Technische Oberschule etc. (Amtsblatt vom 10.7.1965, S. 604).

Da "die Zahl der Jugendlichen zwischen sechs und achtzehn bis 1980 um rund ein Drittel ansteigen wird" da "Begabungsreserven vor allem unter den Arbeiterkindern, in bäuerlichen Familien und unter den Mädchen noch in beträchtlichem Maße vorhanden sind" (zitiert nach Amtsblatt v. 10.7.65, S. 604) dürfte bei richtiger Lenkung

Heuss

Das Fachgeschäft für gute Markenschuhe
und der großen Auswahl

Ihr Spezialschuhhaus in Mosbach
Hauptstraße 7 Telefon 2624

und bei Vermeidung von Fehlleistungen, die, von unnützen Geldausgaben abgesehen, auch viel persönlichen Kummer bringen, die Erhöhung der Abiturientenzahlen auf 1590 keine Utopie sein. Voraussetzung allerdings muß sein: Neue Wege, neue Menschen.

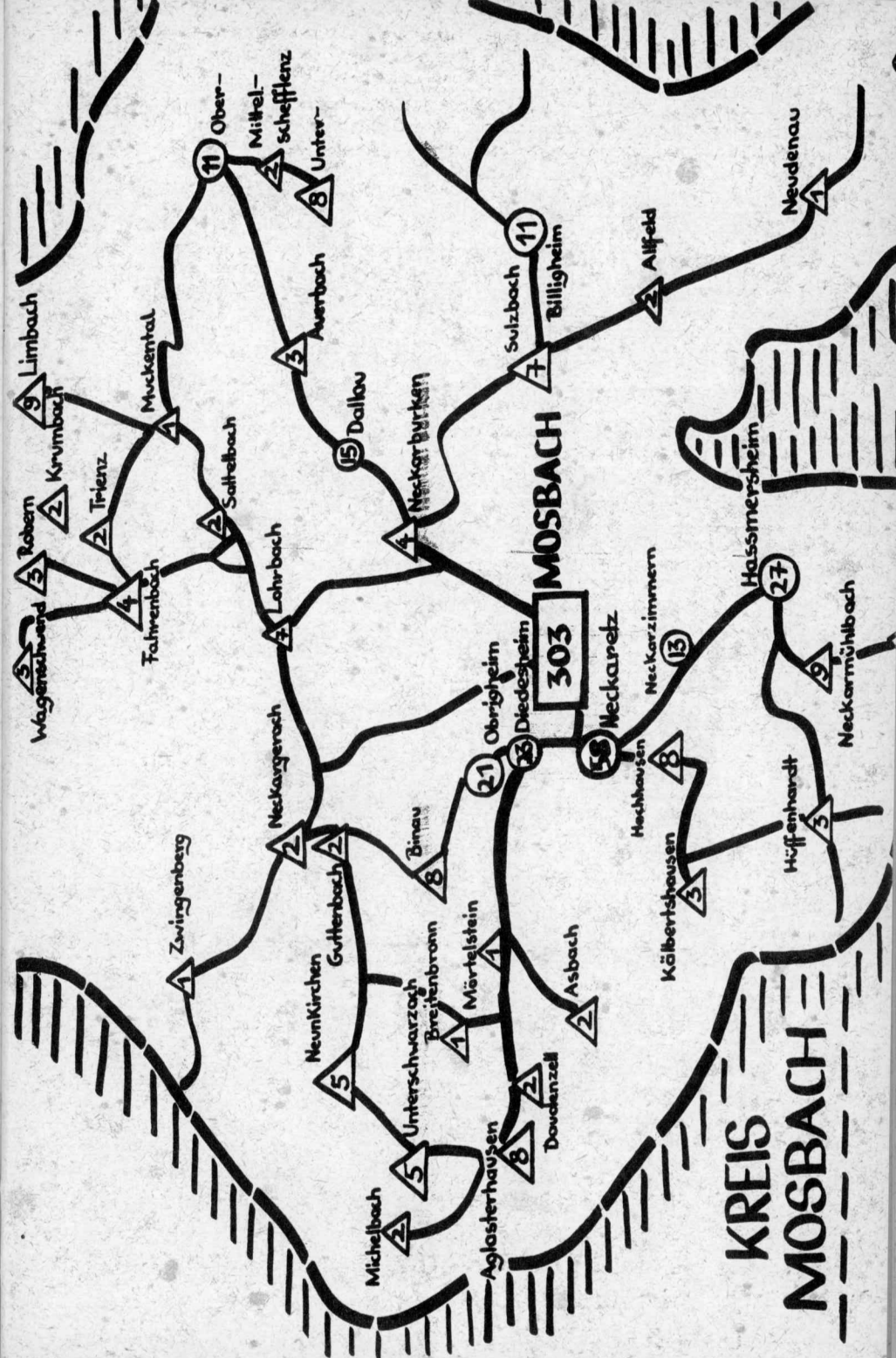
Der zweite Vorwurf ist insofern nicht stichhaltig, als wir amerikanische Verhältnisse nicht einfach übernehmen können, zum andern, daß unsere Planungen natürlich im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten stehen müssen. Dabei darf man durch zeitbedingte finanzielle Schwierigkeiten nicht das Endziel aus den Augen verlieren.

Wie sehen nun die Dinge im einzelnen aus? In den Großstädten gehen im Durchschnitt etwa ein Drittel der Volksschüler der 4. Klasse auf das Gymnasium (Stuttgart 38,7%, Heilbronn 33,1%, Karlsruhe 31,4%, Heidelberg 41,1%, Freiburg 33,6%). In den Landkreisen sind es erheblich weniger. Es ist allmählich bekannt geworden, daß es in unserem Landkreis nur 13,5% sind. Aber diese Zahl täuscht, denn in der Stadt Mosbach selbst herrscht durchaus kein Bildungsnotstand. Von den z.Z. 757 Schülern des Gymnasiums sind allein 303 aus Mosbach (40%), während aus dem Landkreis nur 317 Schüler (42%) stammen. Auf die Bevölkerung umgerechnet besuchen aus der Stadt Mosbach etwa mehr als dreimal soviel Schüler das Gymnasium als aus dem Landkreis. Ja, es gibt Gemeinden des Landkreises, darunter sogar einen Stadtteil der Stadt Mosbach, die seit Kriegsende weder einen Schüler auf das Gymnasium der Kreisstadt schickten noch einen Abiturienten stellten. Eine Karte soll die Herkunft unserer Schüler aus dem Kreisgebiet veranschaulichen.

Während also die Kreisstadt mit 35,7% der Schüler der 4. Volksschulklasse, die auf das Gymnasium überwechseln (von 151 Mosbacher Viertklässlern gingen 54 aufs Gymnasium) gleich hinter Heidelberg und außer Stuttgart vor den Großstädten steht, zeigt es sich, daß von den 929 Viertklässlern des Kreisgebietes nur 105, das sind 11,3%, auf das Gymnasium überwechseln. (Zur Klarstellung sei hier hinzugefügt, daß diese 105 Sextaner des Kreisgebietes z.T. auch nach Eberbach und anderen Gymnasien gehen. Das Gymnasium Mosbach hat nur 77 dieser 105 Schulanfänger aufgenommen. (Zahlen vom Kreis schulamt Mosbach, Sextaanmeldungen 1965).

Das ist eine beachtliche Differenz, selbst wenn man bedenkt, daß die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung der Kreisstadt eine andere ist als die der Bewohner des Landkreises. Eine weitere bedeutsame Tatsache ist, daß in einem Landkreis, in dem die Landwirtschaft immer noch die Haupteinverdienungsquelle etwa eines Drittels der Landkreisbevölkerung ist, nur 4% unserer Schüler Kinder von Landwirten sind. Interessanterweise liegt der Anteil der Kinder von Landwirten bei Abiturienten höher, nämlich im Durchschnitt bei 7%. Während die Arbeiterbevölkerung bereits 10% unserer Schüler stellt, diese Zahl von Jahr zu Jahr bis jetzt gestiegen ist, bleibt die Zahl von Landwirtskindern seit Jahren nahezu konstant niedrig.

Welches sind nun die Gründe für die viel zu geringe Schülerzahl, die die Bevölkerung des Landkreises (mit Ausnahme der Stadt Mosbach) stellt? Ganz offensichtlich ist ein wesentlicher Grund - so banal das auch klingen mag - das Transportproblem, das den Staat infolge der neu eingeführten Vergütung des Fahrgeldes Millionen kosten wird. Es werden nämlich in Zukunft nicht nur die Gymnasiasten und Mittelschüler, sondern auch die Hauptschüler zum großen Teil an einem fremden Schulort unterrichtet werden. Wenn das Transportproblem, etwa durch den Einsatz von Schulbussen gelöst ist, werden wir mit einem starken Anschwellen des Besuches der weiterführenden Schulen zu rechnen haben.



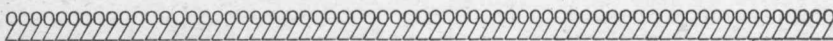
Ein zweiter wesentlicher Grund des geringen Besuchs der Höheren Schule durch Kinder des Landkreises ist sicherlich die mangelnde Aufklärung und das Desinteresse an Fragen der Bildung. Dabei sind diese Dinge doch gerade für den sozialen Status von entscheidender Bedeutung. Das amerikanische Beispiel zeigt, daß der Großteil der dortigen Arbeitslosen von Leuten ohne Schulbildung gestellt wird. Das liegt auf der Hand: Primitive Schwerarbeit wird immer mehr Sache der Maschinen sein.

Ein weiteres Problem darf nicht unerörtert bleiben: das der Mädchenbildung. Zur Zeit sind etwa ein Drittel unserer Abiturienten in Baden-Württemberg Mädchen. Die Zusammensetzung der Schüler unseres Gymnasiums entspricht dem Landesdurchschnitt ziemlich genau: Von den 147 Sextanern dieses Jahres sind 49 Mädchen, also genau 33,33%, von den 27 Oberprimanern sind 8 Mädchen, also rund 30%. (Die Zahlen schwanken natürlich etwas von Jahr zu Jahr).

Der Anteil der Mädchen an der Schülerzahl ist offensichtlich zu gering. Warum sollte nicht die Hälfte der Abiturienten Mädchen sein. Können wir es uns auf die Dauer leisten, viele Begabungen einfach brach liegen zu lassen?

Eine Prognose, wie sich die Verhältnisse an unserer Schule entwickeln werden, läßt sich natürlich nicht im einzelnen stellen. Sicherlich wird die Landkreisbevölkerung mit der Zeit stärker nach Mittelschule und Gymnasium streben als es bisher der Fall war. Vor allen Dingen aber sollte jeder junge Mensch den richtigen Platz finden und die Möglichkeit haben, im Laufe seiner Entwicklung in die ihm gemäße Schularbeit zu gelangen.

Studiendirektor Dr. Walter Metz



Tanzschule

Günter Bopp

HEILBRONN, KLOSTERGASSE 8

Mitglied:

A.D.T.V. = Allgemeiner
Deutscher Tanzlehrer-Verband
D.A.T. = Deutsches
Amateur Turnieramt

Welttanzprogramm
mit dem Internationalen
Tanzabzeichen
für fortgeschrittene
Tanzpartner
als Abschluß

In Mosbach erteilen wir

Unterricht in Schülerkursen

Kurse für Berufstätige,

Ehepaare und Fortschrittskurse

**Die Tanzschule im
Rhythmus unserer Zeit**

Die Polizei- vielseitig und interessant- ein Beruf für Dich!

Er stellt hohe Anforderungen, verlangt körperlich gesunde und geistig rege junge Männer, die Freude an der Verantwortung haben. Dem Tüchtigen ist der Weg bis in die höchsten Führungsstellen offen.

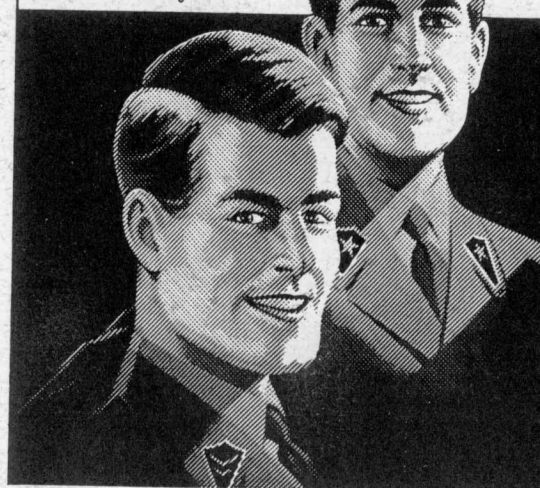
Bewerben kann sich jeder Deutsche zwischen 17 und 25 Jahren, der ledig, mindestens 166 cm groß und gesund ist sowie einen guten Leumund besitzt.

Die Annahmeprüfung kann auch vor dem 17. Lebensjahr abgelegt werden.

Auskunft erteilt jede Polizeidienststelle.

Bewerbung an:

BEREITSCHAFTSPOLIZEIDIREKTION 7320 GÖPPINGEN



**Einstellungen
jeweils
April und
Oktober**

ABITUR 1947-1965

98761245308764501287546387632901

Unsere Schule in Zahlen

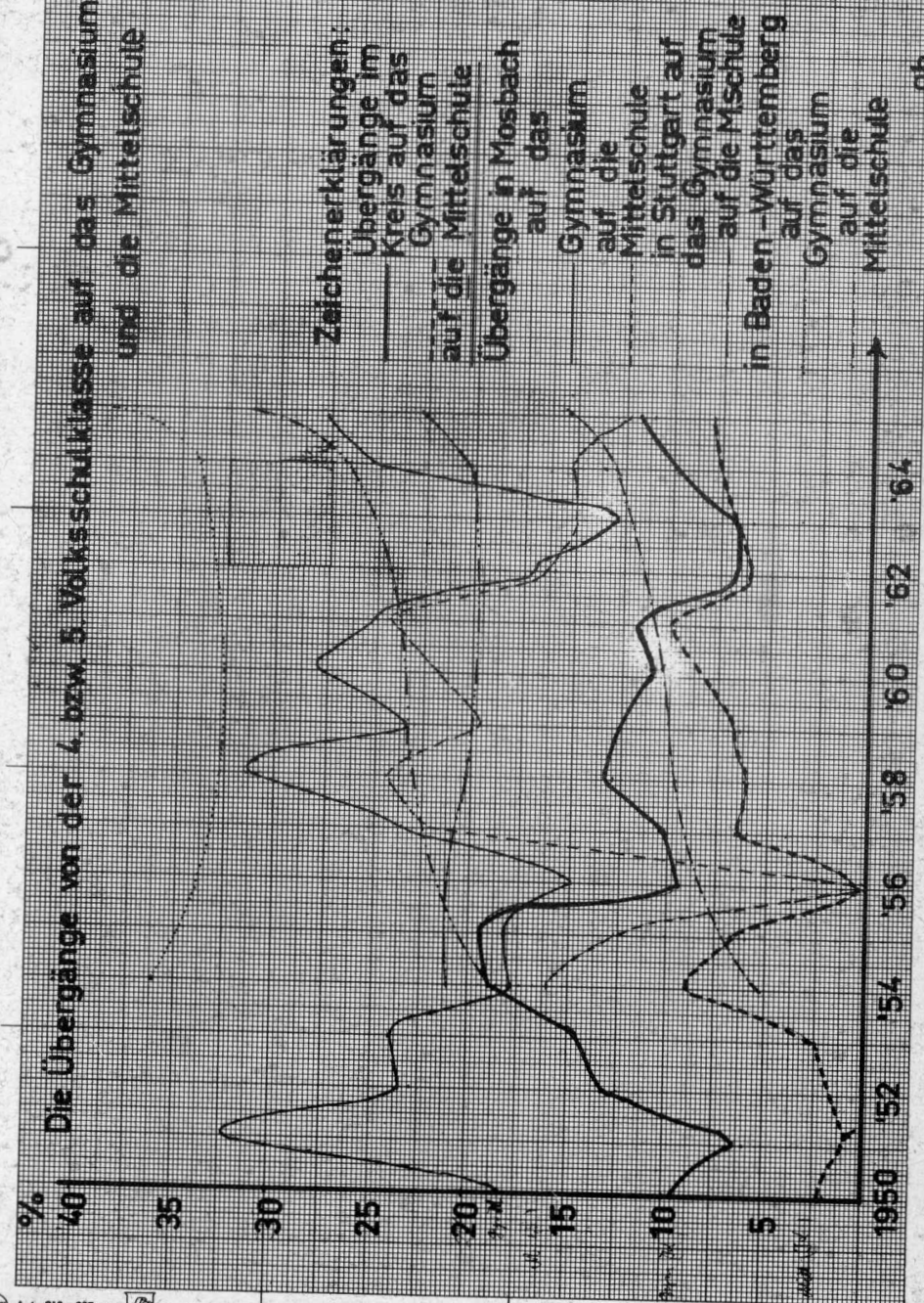
=====

3
6
7
5

Durch die Veröffentlichungen Prof. Pichts über den Bildungsnotstand und die Aktionen "1. Juli" und "Student aufs Land" wurden die bildungspolitischen Themen sehr aktuell. In der Presse wurde oft herausgestellt, wie sehr wir im Vergleich mit anderen Staaten der westlichen Welt im Bildungssektor ins Hintertreffen geraten sind. Deshalb interessierte es mich besonders zu erfahren, wie es in unserem Kreis mit der vielgepriesenen Bildung bestellt ist. Nachdem ich vom Landratsamt auf das Kreisschulamt verwiesen worden war, konnte eine Mitarbeiterin in mühsamer Kleinarbeit, die Daten herauschreiben, wieviele Schüler aus jeder Kreisgemeinde von 1950 bis 1965 nach Vollendung des 4. bzw. 5. Volksschuljahres in das Gymnasium bzw. die Mittelschule eintraten. Ich ermittelte anschließend, wieviel Prozent von den Volksschülern des Kreises und von Mosbach allein das Gymnasium besuchten. Aus den beiden Kurven des ersten Schaubildes ist schon das erschreckende Bildungsgeschehen zwischen der Stadt Mosbach und den Landgemeinden ersichtlich. Sehr beeindruckend sind die Vergleichszahlen unserer Landeshauptstadt Stuttgart, die in unerreichten Höhen schweben. Daraus ist sehr deutlich zu erkennen, welchen Wert eine Großstadt wie Stuttgart auf dem Gebiet der Bildung legt. Eventuelle Abweichungen von den amtlichen Zahlen ergeben sich daraus, daß bei der Berechnung der Übergänge der Volksschüler auf das Gymnasium bzw. auf die Mittelschule nur die Zahlen des Kreises Mosbach berücksichtigt wurden. Es fehlen also die Zugänge aus Adelsheim, Gundelsheim, Osterburken etc. Es war uns ebenfalls nicht möglich zu ermitteln, wieviele Schüler unseres Kreises benachbarte Gymnasien wie z.B. Eberbach oder Neckarsulm besuchen. Ebenfalls unberücksichtigt blieben die Schüler des Internats der Steyler Mission, weil sie das Bild etwas verfälschen würden. In unserem Kreis konnten auch gar nicht mehr Schüler in das Gymnasium eintreten, da die räumlichen Verhältnisse schon seit Jahren untragbar sind. Schon zu Beginn der fünfziger Jahre vertröstete man einige unserer Lehrer, die sich damals schon darauf freuten, noch als Schüler in das neue Gymnasium eintreten zu können. Aber was ist daraus geworden?

Ich frage diejenigen Damen und Herren, die nach dem Kriege die Geschichte unserer Kleinstadt lenkten: Warum wurde der Gymnasiumneubau immer wieder auf die lange Bank geschoben? Warum bemühten sich die zuständigen Stellen nicht früher darum und warum sprachen sie nicht schon früher beim Land um Zuschüsse vor. Ist es nicht paradox, daß die kleinen Gemeinden große Schulen bauen können, die zum größten Teil vom Land bezahlt wurden und die nach Einführung der Mittelpunktschule fast leerstehen werden. Warum wurde das Geld auf der einen Seite so verschwendet und auf der anderen Seite, bei Gymnasiumneubauten sind keine Gelder da, möchte ich die Herren Kommunalpolitiker fragen. Ist es nicht ein Zeichen einer Fehlplanung des Landes, Gelder, die dringend benötigt werden, nicht zu gewähren und sie auf der anderen Seite unnötig auszugeben. Damit sei nichts gegen die Volksschulneubauten im allgemeinen gesagt - sie sind genauso nötig wie Gymnasien -, sondern die fehlende Planung auf lange Sicht, die in den vergangenen Jahren nicht vorhanden war, sei hier angegriffen.

Die Übergänge von der 4. bzw. 5. Volksschulklasse auf das Gymnasium und die Mittelschule



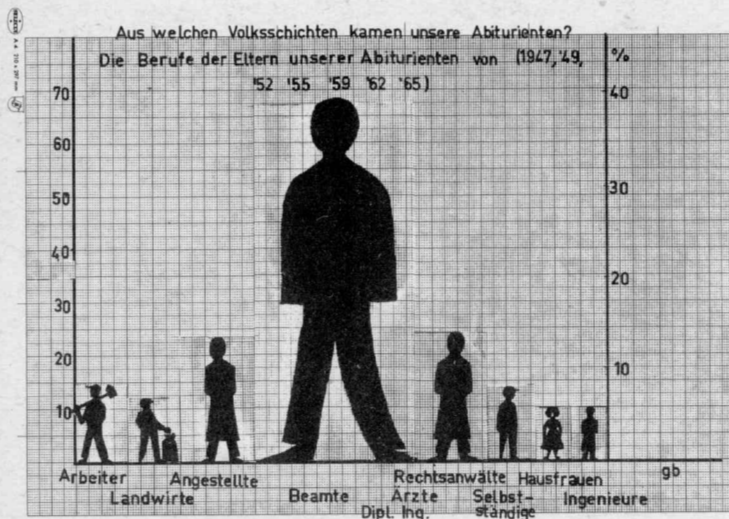


Bild 2) Es wurde in der öffentlichen Diskussion sehr viel von den Begabungsreserven gesprochen. Anhand einer Liste von den Abiturienten von sieben Nachkriegsjahrgängen ermittelte ich die Berufe der Eltern und stellte fest, aus welchen sozialen Verhältnissen unsere Abiturienten kamen.

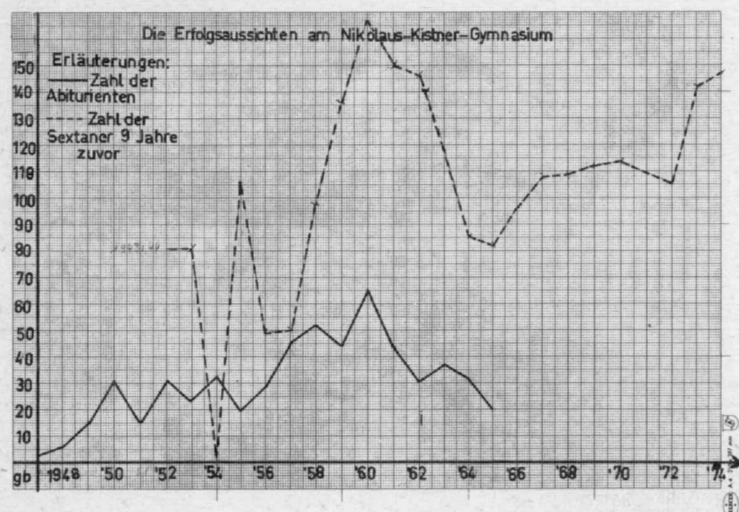


Bild 3) Die Erfolgsaussichten an unserem Gymnasium soll dieses Bild zeigen. Es zeigt sehr deutlich, wie steil die Kurve der Abiturienten in den Nachkriegsjahrgängen fiel und die erst wieder langsam zu steigen beginnt. Die zweite Kurve gibt die Zahl der Sextaner des jeweiligen Jahrgangs an und der Zwischenraum zeigt, wieviele Schüler auf dem Weg zum Abitur auf der Strecke blieben.



Montagedecken - Beton
Stallfenster - Dübelsteine
Kaminsteine
Betonfertigteilelemente

liefert Ihnen

Spannbeton-, Stahlbetonwerk

OTTO SCHILL KG.

Mosbach Baden, Alte Neckarelzerstraße 13

Telefon 2968/69

Nimm
Voss

die guten

Sauerkonserven

HANS W. VOSS

Gurkenkonserven- und
Sauerkrautfabrik

6952 Diedesheim/Neckar

Wohl die meiste Arbeit machte es, zu ermitteln aus welchen Kreisgemeinden die Abiturienten kamen. Von den 577 Abiturienten, die von 1947 bis 1965 an unserem Gymnasium ihr Abitur ablegten, kamen 259 allein aus Mosbach, d.h. 45 von 100 Abiturienten wohnten in Mosbach. Sehr beeindruckend ist, daß gerade die Gemeinden von denen nur 1 oder gar kein Schüler nach dem Kriege in Mosbach das Abitur ablegten, große Schulen bauten und durch die Beratung des Kultusministeriums größer bauten als sie eigentlich wollten. Die Karte zeigt auch sehr deutlich, wie weit der Einzugsbereich des Nikolaus-Kistner-Gymnasiums reicht und wo der Einzugsbereich der Gymnasien von Eberbach, Neckarsulm und Heilbronn anfängt. Der Einzugsbereich unseres Gymnasiums erstreckt sich aber auch auf unsere Nachbarkreise. So machten aus dem Kreis Heilbronn aus Gundelsheim (13), Offenau (2), Bernbrunn (1), aus dem Kreis Sinsheim aus Helmstadt (2), Siegelbach (3), Waibstadt (1), Woltenberg (1) und aus dem Kreis Buchen aus Adelsheim (13), Großeicholzheim (7), Osterburken (4), Mudau (3), Sennfeld (2), Seckach (2), Zimmern (2), Heidersbach (2), Kleineicholzheim (1), Eubigheim (1), Lauda (1), Waldhausen (1), Laudenberg (1) in Mosbach von 1947 bis 1965 das Abitur. Ferner hatten einige Abiturienten ihren Wohnsitz in weitentfernten Kreisen oder waren die Eltern kurz zuvor verzogen und sie wollten die Schule nicht mehr wechseln. Aus Mannheim legten (3), Heidelberg (3), Stuttgart (4), Essen (1), Bad Oldesloe (1), Schriesheim (2), Neustadt/Weinstr. (1), Berlin (1), Nürnberg (1), Klarenthal/Saar (1) und Tauberbischofsheim (1) in Mosbach das Abitur ab.

75 Jahre im Dienst des Fortschritts

SEIT 1890



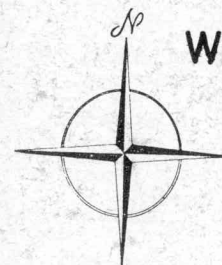
Wir fertigen maschinen- und handgeformten Guß von 0,1 kg - 3.000 kg.
Spezialität: Elektromotoren - Getriebe- und Pumpenguß.

75 Jahre ein sicherer Arbeitsplatz

kommen Sie und sehen Sie sich Ihren zukünftigen Arbeitsplatz an.

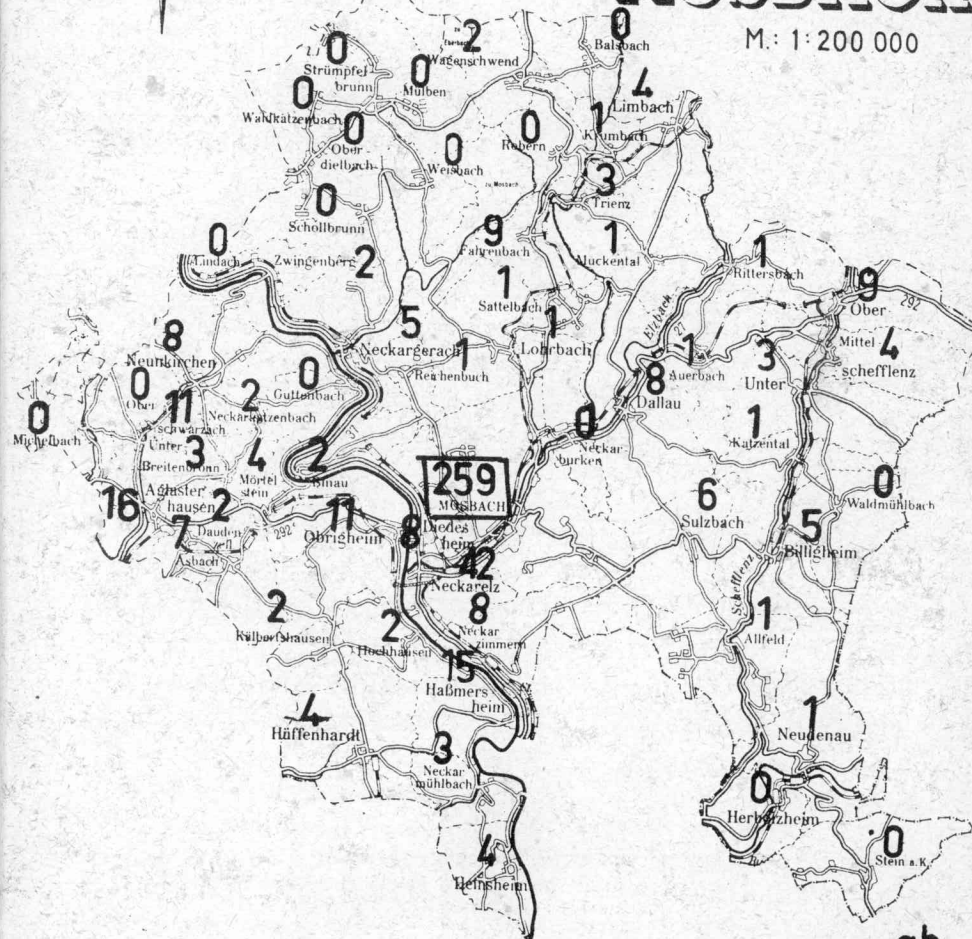
GEORG RÖTH Eisengießerei

6952 Neckarelz, Bahnhofstraße 6, Telefon 06261 7471 72



Woher kamen unsere Abiturienten? von 1947-65 LANDKREIS MOSBACH

M.: 1:200 000



gb

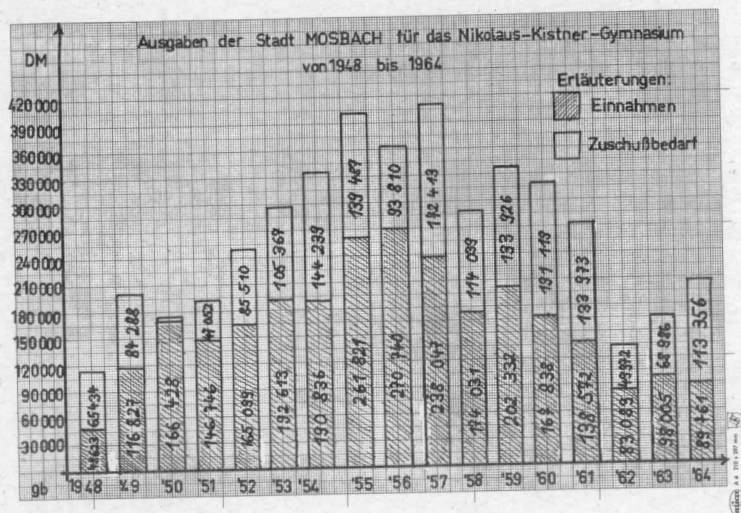
Die letzte Übersicht zeigt, welche Ausgaben die Stadt Mosbach im Lauf der Jahre für das Gymnasium aufbrachte. Wenn man die Zahlen näher betrachtet, dann scheint mir die Angabe, die uns Bürgermeister Tarun in unserem Interview gab, doch etwas übertrieben. Er veranschlagte die Unterhaltskosten für das neue Gymnasium auf 1,5 Millionen, das wäre mehr als das 13fache der Ausgaben, die die Stadt Mosbach im vergangenen Jahr für das alte Gymnasium aufbrachte.

Dieser Artikel sollte nur dazu dienen, die Diskussion über die Bildungsfragen im Kreis Mosbach auf eine reale Grundlage zu stellen. Wenn dieser Beitrag dieses Ziel erfüllt, dann hat sich die mühsame Kleinarbeit gelohnt.

Günter Brauch

Anmerkung: Hier möchte ich nochmals der Stadtverwaltung besonders den Herren Mertes und Stiller, Herrn Kreisamtmann Maier vom Landratsamt, dem Kreisschulamt, sowie Fräulein Fahle, Frau Wendl, meiner Redaktionskollegin Anfried Baier und Birger Kolb recht herzlich für die Mitarbeit danken.

-gb-



Fahrschule HEINRICH & SOHN

Diedesheim-Mosbach

Telefon 7169

Unter: Mosb. Kollekturgasse

Dienstag u. Donnerstag 18-20 Uhr

Schulfahrzeuge Opel und VW

Gasthaus zum Lamm

Metzgerei Präger & Co

Mosbach Baden

Hauptstraße 59, Telefon 2415

Modernes Gasthaus mit guten

Getränken und gut bürgerlicher

Küche zu soliden Preisen

Verhältnisse an unserer SCHULE

Um es gleich vorweg zu nehmen: wer etwa aufgrund der Überschrift gehofft haben sollte, in diesem Artikel pikante Einzelheiten aus der Intimsphäre von Schülern oder gar Lehrkörpern unserer Anstalt erfahren zu können, wird bitter enttäuscht werden. Derartige Exkurse in den moralischen Sumpf deutscher Kleinstädte sollen doch lieber unseren Illustrierten überlassen bleiben. Wenn von "Verhältnissen" die Rede ist, so sind natürlich die räumlichen Verhältnisse an unserer Schule gemeint.

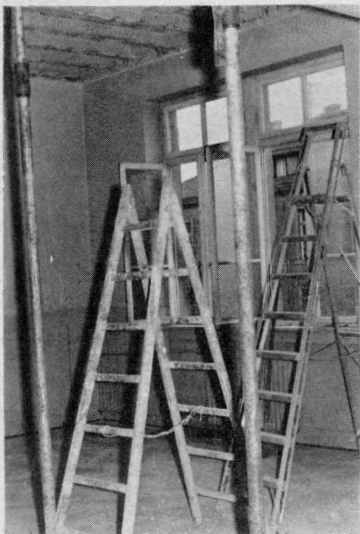
Von allen Seiten werden nun schon seit geraumer Zeit schärfste Angriffe gegen unser Schulgebäude gerichtet. Manche Kritiker schrecken nicht einmal davor zurück, mit groben, ja unflätigen Worten wie "Schweinerei" die gegenwärtigen Zustände zu kennzeichnen. Das ist doch wohl etwas übers Ziel hinausgeschossen. Mir tut es in der Seele weh, solche Worte hören zu müssen. Unser altherwürdiges Gymnasium hat es, so meine ich, nun doch wirklich nicht verdient, derartigen Beleidigungen ausgesetzt zu sein. Wären es nur Außenstehende, die unser Schulhaus in solcher Weise in den Schmutz ziehen, so könnte man Nachsicht walten lassen. Da aber

auch große Teile unserer Schüler- ja sogar Lehrerschaft in den Chor der Kritiker mit einstimmen, muß ich sagen, daß die betreffenden nie den wahren, kulturtragenden Geist unserer Schule geatmet haben. All die abfälligen Äußerungen über die augenblicklichen Verhältnisse gehen nach meiner Meinung auf eine völlige Fehleinschätzung der wahren Situation zurück.

Doch nun zu den Vorwürfen im einzelnen.

Als vor einiger Zeit in verschiedenen Räumen des Rückgebäudes unbedeutende Risse in den Decken auftraten, hatte die Schulleitung nichts eiligeres zu tun, als bei der Stadtverwaltung vorstellig zu werden, die daraufhin ein Heer von Arbeitern ausrücken ließ, die die Decken mit Metallträgern abstützten. Damit war dem fragwürdigen Gerede von einer angeblichen "Einsturzgefahr" jeglicher Boden unter den Füßen entzogen. Aber die Nörgler fanden bald eine neue Zielscheibe, gegen die sie die giftigen Pfeile ihrer Kritik abschossen: die Metallstützen. Sie würden, so hieß es das Bild der Klassenräume verunstalten. Dies ist eine ganz und gar unhaltbare Behauptung. Abgesehen





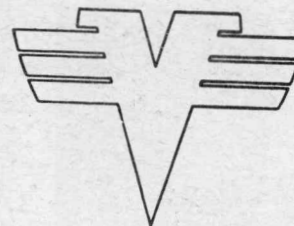
davon, daß sie sich mit ihrem dezenten Grau sehr wohl harmonisch in das allgemeine Bild einfügen, bieten sie darüber hinaus mit ihrem Anreiz zu Kletterübungen eine wertvolle Ergänzung des viel zu stiefmütterlich behandelten Turnunterrichts. Aus dieser Sicht heraus möchte ich vorschlagen, daß, wenn es entgegen allen Erwartungen doch zu einem Gymnasiumsneubau kommen sollte, in den dortigen neuen Räumen solche Metallstangen von Anfang an mit eingeplant werden.

Vielfach werden auch Angriffe gegen die -wie die Kritiker es nennen- "Schulraumnot" gerichtet. Die Anzahl der Klassen und die Zahl der zur Verfügung stehenden Klassenräume stünde in keinem Verhältnis. Es müßten so notgedrungen viele Wanderklassen eingerichtet werden. Was ist denn daran so untragbar? Hat es in unserer heutigen technisierten Welt der einzelne Mensch nicht sowieso

schon viel zu wenig Bewegung? Ein hoher Prozentsatz der Jugendlichen leidet, wie bei Untersuchungen immer wieder festgestellt wird, an Fettleibigkeit und Übergewicht, was schnelleres Altern zur Folge hat. Wer also die Wanderklassen beseitigen will, heißt indirekt die gegenwärtig untragbare Lage auf dem Gesundheitssektor gut. Das haben bisher wohl die wenigsten von denen bedacht, die mit ihren abwertenden Urteilen so schnell bei der Hand sind.

Ein anderer Umstand, gegen den auch oft Kritik laut wird, ist der, daß sich auf der Knabentoilette keine Waschgelegenheit befindet. Dies sei, so heißt es vielfach in höchstem Maße unhygienisch. Wer diese Behauptung aufgestellt, hat nie erkannt, daß die Schule nicht nur hohes Wissen, sondern auch und vor allem lebendige Erziehung vermitteln soll. Und zur Erziehung der Gesamtpersönlichkeit gehört es nun einmal, daß schon der Sextaner lernt, persönliche Bedürfnisse, wie z.B. Händewaschen, zurückzustellen.

Im übrigen befindet sich direkt am Hinterausgang im Hauptgebäude ein ausreichend großes Waschbecken ohne Seife und Handtuch. Ein Gymnasiumsneubau ist in meinen Augen überflüssig. Mit dieser Ansicht stehe ich nicht allein. In der Beurteilung der Situation weiß ich mich mit vielen Herren unserer Stadtverwaltung einig.



Gegründet 1869

Volksbank Mosbach eGmbH.

Eröffnung von Scheck- (Giro-) Konten
Gehaltskonten · Kontokorrent-Kredite · Darlehen
Bausparverträge · Reiseschecks · Devisen
Autofinanzierungen · Wertpapiergeschäfte

Wenden Sie sich in allen Geldangelegenheiten vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gerne und unverbindlich

Für eine Mark 1 ½ Stunden Fernsehen

mit Sparautomat und solidem Ratenvertrag: der bequeme Weg zum eigenen Fernseher. Fragen Sie bitte gleich heute!

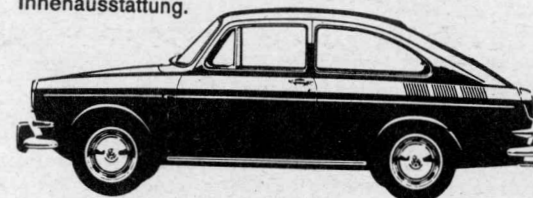
Ihr Funk- u. Fernsehberater

Radio-Beck

Mosbach, Kaupstr. 64-66, Ruf 23 85



VW 1600 TL — 54 PS-Zweivergaser-Motor, Normalbenzin, Scheibenbremsen vorn, elegante Innenausstattung.



Ernst Jslinger KG

6952 Neckarelz

Telefon 7403 / 7404



Wir: Herr Bürgermeister, warum müssen wir so lange Zeit auf den Gymnasiumsneubau warten?

Tarun: Wegen der relativ hohen Unterstützung waren nicht irgendwelche Ministerialabteilungen zuständig, sondern der sogenannte interministerielle Ausschuß. Die endgültige Entscheidung wurde immer wieder verschoben. Bisher ist der Ausschuß nicht zusammengetreten, wahrscheinlich wegen der neuen Sparmaßnahmen.

Wir: Bis wann kann frühestens damit gerechnet werden, daß die Finanzierung gesichert ist?

Tarun: Man wird auf die endgültige Sicherung der Finanzierung nicht warten können, wichtig ist die Genehmigung eines ersten Förderungsabschnittes. Wir erwarten vom Land zunächst einmal 4 bis 4,5 Millionen.

Wir: Bis wann wäre das möglich?

Tarun: Ich erwarte, daß der erste Bauabschnitt im nächsten Jahr bezuschußt wird. Ich hoffe, daß die Zuschüsse in der Höhe sich bewegen wie sie in unserem Plan zugrunde liegen.

Wir: Ist eigentlich schon ein gewisser Betrag sichergestellt?

Tarun: Nein, es fehlt die grundsätzliche Zusicherung der Regierung.

Wir: Mit welchem Prozentsatz rechnen Sie bei der Unterstützung?

Tarun: Wir rechnen mit Unterstützung bis zu 90%. Der Voranschlag für den Bau liegt bei 12,7 Mill. DM.

Wir: Wenn man aber noch länger wartet, wird es sich noch mehr verteuern.

Tarun: Wir wollen ja nicht länger warten. Die Ausschreibung soll noch in diesen Tagen erfolgen, ohne Zustimmung der Regierung können wir aber nicht anfangen. Mir macht im übrigen nicht so sehr der Bau als vielmehr der spätere Unterhalt des Gymnasiums Sorgen. Bei einem solchen Komplex rechnet man mit fast 15% Unterhaltskosten jährlich. 15% sind etwa 1,5 Mill. DM, das ist die Hälfte unseres Gewerbesteueraufkommens. Der Staat hilft uns beim Neubau, was wir aber danach machen, das weiß ich offengestanden noch nicht.

Wir: Überall werden Volksschulen gebaut, nur für unser Gymnasium ist kein Geld da. Ist das nicht eine Fehlplanung von oben?

Tarun: Hier möchte ich das Land in Schutz nehmen. Natürlich können Fehlplanungen vorkommen, aber größenordnungsmäßig kann man dies nicht auf unser Gymnasium projizieren.

Wir: Könnte man nicht zur Selbsthilfe greifen, indem man z.B. in der Markthalle Tanzveranstaltungen abhält und den Erlös dem Gymnasiumsneubau zukommen läßt?

Tarun: Das wäre natürlich möglich, aber zwischen den Kosten für das Gymnasium und dem Erlös einer solchen Veranstaltung besteht keine echte Relation.

Wir: Könnte das aber nicht der Anstoß zu einer Bürgerinitiative sein?

Tarun: Ohne mich gegen die Bürgerinitiative aussprechen zu wollen, glaube ich, daß wir bei dieser Angelegenheit den Staat nicht aus seiner Verantwortung entlassen dürfen.

Wir: Wie man hört, plant Mosbach den Bau einer W.O. mit Standort Mosbach und eines Mädchenaufbaugymnasiums.

Tarun: Nicht die Stadt, sondern der Landkreis Mosbach plant den Bau einer Wirtschaftsoberschule. Sie soll neben dem neuen Gymnasium entstehen und der offizielle Antrag für den Bau ist bereits gestellt. Der Plan einer Mädchenaufbauschule ist ja erstmals in irgendeiner Parteidrede von Herrn Dr. Metz hochgespielt worden, und er hat Gelegenheit jetzt, er ist vorgestern gewählt worden, diese Vorstellungen einmal zu präzisieren.

Wir: Gedenkt die Stadtverwaltung Sofortmaßnahmen zu ergreifen, damit die Mosbacher Schüler ihre Bundesjugendspiele nicht mehr auf dem Neckarelzer Sportplatz abhalten müssen?

Tarun: Von Sofortmaßnahmen kann man nicht sprechen, aber wir handeln mit dem Turnverein, der neben der Jahnhalle einen Sportplatz in Selbsthilfe bauen will. Dies hat sich aus wohnungsbau-technischen Gründen verzögert. Aber warum sollen die Schulen nicht nach Neckarelz gehen, gibt es denn ein besseres Zeichen gemeindlicher Zusammenarbeit, als wenn man sich so hilft? Allerdings möchte ich diesen Zustand nicht zementiert sehen.

Wir: Plant man in der neuen Stadthalle auch Räume für die Jugend?

Tarun: Wir haben überhaupt keine Pläne. Ich wehre mich dagegen, weil ich in absehbarer Zeit keine Realisierungsmöglichkeit sehe.

Wir: Eine letzte Frage: Wie stehen Sie zu dem Vorschlag einen Jugendrat der verschiedenen Jugendverbände in Mosbach zu gründen?

Tarun: Ich stehe allen Einrichtungen positiv gegenüber, die schon dem jungen Bürger klarmachen, daß er der Gemeinschaft gegenüber eine gewisse Verantwortung hat, und die ihn dahin bringt zu überlegen, daß die Gemeinde das Fundament des Staates ist.

Wir: Wir danken Ihnen für das Interview.

hh

Finanzierung des Gymnasiumsneubaus gesichert

v) Mosbach. Nach einer dem Mosbacher Bürgermeister Werner Tarun telegraphisch zugegangenen Information hat Kultusminister Prof. Dr. Hahn am Mittwoch in einem Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Fritz Baier mitgeteilt, er habe das Oberschulamt in Karlsruhe beauftragt, für den Bau des Mosbacher Gymnasiums einen ansehnlichen Landeszuschuß in Höhe von mehreren Millionen DM zur Verfügung zu stellen, und zwar werde trotz der schwierigen Finanzlage des Landes Baden-Württemberg der höchstmögliche Zuschuß für den Neubau gewährt werden. Die Auszahlung der Zuschüsse soll dem Vernehmen nach im Zuge des Baufortschritts erfolgen. Damit dürfte die Finanzierung des Neubaus weitgehend gesichert sein und einem baldigen Baubeginn nichts mehr im Wege stehen.

SCHUL FERNSEHEN



Anmerkung: Der folgende Artikel basiert auf Angaben, die Thomas F. Fawcett (Bild links) Koordinator des E.T.V. (Bildungsfernsehen) in der Tulare County, Kalifornien, Abteilung für Fragen des Bildungswesens, machte.

In den USA beschränkt sich das Fernsehen heute nicht mehr nur noch darauf, Unterhaltung in der familiären Sphäre zu bieten, d.h. alte Filme, Komödien und Wild-West-Shows in die Wohnzimmer zu übertragen. Im Rahmen des Erziehungs- und Bildungswesens ist heute das Fernsehen zu einem wichtigen Bestandteil der Schulerziehung geworden. Der einzigartige Beitrag, den das Fernsehen zur Erziehung liefert, besteht darin, daß es Ereignisse so zu projizieren vermag, wie sie sich abspielen, und es somit ermöglicht, daß der Unterricht den neuesten Entwicklungen Rechnung tragen kann. Ein Beispiel: Eine Klasse zehnjähriger Schüler, die sich im Unterricht mit Raketen

beschäftigen, fände es leichter, den Unterrichtsstoff zu erfassen, wenn sie den tatsächlichen Start einer Rakete von Kap Kennedy miterleben könnte.

Jede größere Stadt in den Vereinigten Staaten kann heute auf einem oder mehreren Kanälen Unterrichtsprogramme empfangen, die auf Erweiterung des Wissens und kultivierte Unterhaltung ausgerichtet sind. Diesen Stationen ist es nicht gestattet, ihre Sendezeit für Werbesendungen zu verkaufen. Sie sind auf finanzielle Unterstützung aus Stiftungen von Privatpersonen angewiesen, aus Gründungsfonds und aus Kontrakten mit Schuldistrikten für Dienstleistungen auf dem Erziehungssektor. Dadurch werden die Programme nicht alle 15 Minuten durch lärmende Werbesendungen unterbrochen, wie es auf den regulären Kanälen geschieht.

Über mehr als 100 Kanäle werden heute in den USA Unterrichtssendungen ausgestrahlt. Ein Drittel dieser E.T.V. Stationen ist Eigentum der Colleges und Universitäten, ein Drittel wird von staatlichen Schulbehörden betrieben, der Rest von unabhängigen Gesellschaften.

Das Unterrichtsfernsehen sendet hauptsächlich am Abend, in den Stunden zwischen 19 Uhr und 22 Uhr, und zwar Programme, die sich mit Anliegen des Gemeinwesens beschäftigen, eine verantwortungsbewußte Bürgerschaft heranbilden, das Analphabetentum und die Jugendkriminalität bekämpfen und sich mit neuen Ideen auseinandersetzen. Morgens und nachmittags werden Schulsendungen in die Klassenzimmer ausgestrahlt. Auf diesem Wege können die einflußreichsten Lehrer in einer Minute zu mehr Studenten sprechen, als sie ihr Leben lang hätten unterrichten können.

"Fernsehunterricht" wird niemals die Lehrer ersetzen können, da die persönliche Beziehung des Fragenden nie vervielfacht werden kann. Es ist jedoch eine wertvolle und bedeutende Hilfe beim Lernen.

Mary Alice Mc Curry
übersetzt von Almut Rother

SCHULSYSTEM in FRANKREICH

Ebenso wie die politische Verwaltung ist das französische Unterrichtswesen einheitlich geregelt und wird zentral geleitet. Es umfaßt drei Grade (degrés): die Volksschulen (l'enseignement primaire), die Oberschulen (l'enseignement secondaire) und die Hochschulen (l'enseignement supérieure). Schon vom 2. bis 6. Lebensjahr können die Kinder staatliche Kindergärten (écoles maternelles) oder Kinderklassen (classes enfantines) besuchen. Vom 6. bis 14. Lebensjahr sind alle Kinder Volksschulpflichtig. Die Kindergärten werden von Volksschullehrern und -lehrerinnen betreut. Die Kindergärten sind vormittags und nachmittags jeweils drei Stunden geöffnet, die Kinder können jedoch kommen, wann sie wollen. Seit der Trennung von Kirche und Staat sind die Volksschulen ohne Religionsunterricht. Der Stundenplan umfaßt 30 Wochenstunden, d.h. jeden Tag sechs Stunden Unterricht, da donnerstags schulfrei ist. Beim Verlassen der Volksschule legt der Schüler eine schriftliche und eine mündliche Prüfung ab.

Der Grundschulunterricht erfolgt vom 6. - 11. Lebensjahr und besteht aus drei Abschnitten, dem vorbereitenden, dem elementaren und dem mittleren Abschnitt. Der Unterricht des ersten Zyklus erstreckt sich vom 12. - 15. Lebensjahr. Dieser wird an den klassischen und modernen Lyceen, den Collèges des allgemeinen Unterrichts und des Oberschulunterrichts erteilt. Im zweiten Zyklus hat man die Wahl zwischen kurzer und langer Schulausbildung. Die kurze gliedert sich in allgemeine Ausbildung mit beruflicher Ausrichtung, berufliche Fachausbildung und landwirtschaftliche Ausbildung. Auch die lange Schulausbildung ist dreigeteilt: allgemeine Ausbildung, technische Ausbildung und technisch landwirtschaftliche Ausbildung. Der Besuch der höheren Schule ist unentgeltlich. Die auswärtigen Schüler wohnen in dem der Schule angeschlossenen Internat. Für Wohnung und Verpflegung muß selbstverständlich ein Entgelt entrichtet werden. Der Name "Lycée" oder "Collège" entspricht dem deutschen "Gymnasium". Die beiden (Lycée und Collège) unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Unterrichtsprogramms. Der Unterschied liegt darin, daß das Collège mehr lokalen Charakter trägt, die Verwaltungskosten hat die Stadt oder das Département zu tragen, während das Lycée staatlich unterhalten wird. Die Lehrer werden, hier wie dort, vom Staat angestellt und bezahlt. Ein Jahr vor dem Abitur, dem Baccalauréat, d.h. beim Eintritt in die Endklasse, muß der Schüler eine Prüfung ablegen. Erst das "Certificat de Probation", das er danach erhält, ermöglicht ihm den Zugang in diese Klasse. Der Unterricht im Abschlußjahr, der in allen Abteilungen auf eine Einführung in die Philosophie gerichtet ist, kann in folgenden fünf Abteilungen in Zusammenhang mit den verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten des zweiten Zyklus erteilt werden: in der philosophischen, der naturwissenschaftlichen, der mathematischen, der mathematisch-technischen oder der wirtschaftlich geisteswissenschaftlichen Abteilungen.

Von der deutschen Universität unterscheidet sich die französische "Université" grundlegend. Sie ist die Vereinigung und Verwaltung aller Fakultäten und Lehranstalten mit Hochschulcharakter, die sich in ihrem Akademieberreich befinden. Alle haben eine philosophische, naturwissenschaftliche und -außer Besancon und

Clermont-Ferrand- eine juristische Fakultät. Die Universität Straßburg hat je eine Fakultät für katholische und protestantische Theologie.

Das Studium hat mehr schulischen Charakter als in Deutschland. Der Stoff ist genau vorgeschrieben und verteilt sich auf mehrere Studienjahre. Der französische Student kann also nicht, wie der deutsche, vom ersten Semester an nach eigener Wahl Vorlesungen besuchen, sondern er ist an das Programm gebunden.

Der Wettbewerb - "concours" genannt - spielt in Frankreich eine ungemein wichtige Rolle. Während bei einem gewöhnlichen Examen, unabhängig von der Zahl der Kandidaten, jeder besteht, der den erforderlichen Durchschnitt, also die Hälfte der Gesamtpunkte erreicht, kommt beim "Concours" nur eine im voraus bestimmte Anzahl Bewerber durch. Die "Ecole Normale Supérieure" zum Beispiel nimmt jährlich 50 Studenten auf. Bei 150 Kandidaten müssen demnach 100 zurückgewiesen werden, auch wenn sie eine gute Note erzielen. Die Auslese erfolgt streng nach Punktzahlen.

Neben den "Grandes Ecoles" gibt es eine Reihe technischer, kaufmännischer und landwirtschaftlicher Fach- und Berufsschulen, die nicht an den "Concours" gebunden sind.

-94-



Rathaus-Apotheke, Mosbach

Apotheker Ph. Mr. Ernst Koch

Engel-Apotheke, Mosbach

Apotheker Dr. Helmut Trupka

Stadt-Apotheke, Mosbach

Apotheker Ernst Kapferer

Apotheke am Henschelberg

Apotheker Rudolf Haupt, Mosbach

Schulbücher, Klassenlektüre
und für die Freizeit spannende Jugend-
schriften sowie lehrreiche Bücher
für alle Bildungszwecke, erhältlich

in der K. Kindler's Buchhandlung
gegründet 1872

Inhaber K. Mävers, Mosbach Hauptstraße 37 Telefon 28 71

Canadisches Schulwesen

Die Ausbildung in Kanada ist obligatorisch und kostenlos für alle Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren in den 25.000 Schulen in Kanada. Jedoch besuchen einige Kinder schon mit 3 oder 4 Jahren einen Kindergarten und mit 5 Jahren ein Vor-Schuljahr. Viele Universitätsstudenten setzen ihre Studien bis Ende des zwanzigsten Lebensjahres fort. Die meisten Schulen sind coeducational. Ungefähr 97% der kanadischen Bevölkerung hat die Schule besucht. Die Ein-Zimmer-Schulen auf dem Lande, die ultramodernen Gebäude in den neuen Vororten, die großen mit Immergrün bedeckten Gebäude und geräumigen Anlagen der Universitäten, sind die wesentlichen schulischen Einrichtungen, die sich über das ganze Land erstrecken. Obgleich die Schulen für alle früh zugänglich sind, werden einige Kinder auch durch Fernkurse und spezielle Fernseh- und Radioprogramme unterrichtet. In den entfernten Gegenden wird der Unterricht oft in Bussen oder Zügen gehalten.

Die Einrichtungen der Schule oder Universität sind aber auch im Hinblick auf die Gesamtheit der Bevölkerung verwendbar. Die Schulen stellen ihre Räume bereit für Gesellschafts- und Sportveranstaltungen, Theater, Konzerte und sind ein wichtiger Mittelpunkt im Bereich des öffentlichen Lebens.

Das Schuljahr beginnt meist Anfang September und endet Mitte Juni in der Volksschule, ebenso wie in den Gymnasien. Weihnachts- und Osterferien dauern ungefähr 12 Tage. Das Universitätsjahr ist etwas kürzer - es beginnt Ende September und schließt Ende April oder Anfang Mai. Die Schüler haben 2 Wochen Weihnachtsferien, dafür aber keine Osterferien. Die Universitäten schließen aber praktisch niemals, da während der Ferien Sommerkurse stattfinden, die vor allem von Volksschul- und Gymnasiumlehrern besucht werden. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit sich weiterzubilden. Laut den Bedingungen des British North American Act's, liegt die Verantwortung für Ausbildung bei den Provinzen. Es gibt kein nationales Erziehungsministerium, sondern Provinzministerien, die die alleinige Rechtsprechung über die Erziehung in ihren jeweiligen Provinzen haben. In einigen Provinzen befürwortet der Staat die Einführung privater Schulen, welche religiösen Minderheiten gehören. Relativ wenige Schüler besuchen die Privatschulen - 3% in Englisch-Kanada, 12% in Französisch-Kanada. Trotz der vielfältigen Schulsysteme und Autoritäten, besteht zwischen den Provinzen und der Arbeit der "national education associations" mehr Einheit als man erwartet. Ein Kind kann von einer Schule in B.C. zu einer anderen in Ontario überwechseln ohne ein Schuljahr zu verlieren, oder viel nachzuholen.

Die Schule in den North West Territories und the Yukon steht unter der Verantwortung des Staates und der Stadträte dieser Gegend. Der Unterricht wird in Schulen des Staates, Bergwerksgesellschaften oder Gemeindegebäuden gehalten.

Volksschule. Obgleich "nursery schools" (Kindergarten) und Vor-schuljahr von Kindern der reicheren Gemeinden besucht werden, beginnen die meisten Kinder die Schule erst mit 6 Jahren. Ein Lehrer unterrichtet im allgemeinen in einer Volksschule auf dem Land. Auf der anderen Seite - in fortschrittlichen Teilen des Landes, wie Süd-Ontario - kann eine Klasse 3 - 4 verschiedene Lehrer haben, die auf ein bestimmtes Fach spezialisiert sind und

ein Universitätsdiplom besitzen. (Die Lehrer werden bezahlt nach ihrer Ausbildung ohne Rücksicht auf welcher Stufe sie lehren). In den reicheren Gegenden gibt es sogenannte "Junior High Schools", die das siebte und achte Schuljahr der Volksschule und das 9. (erstes Jahr des Gymnasiums) umfassen. Diese amerikanische Idee hat sich als sehr erfolgreich erwiesen, da sie einen folgerichtigen Übergang zwischen der "einfachen" Volksschule und dem schwierigeren Gymnasium darstellt.

Nach der erfolgreichen Abschlußprüfung der Volksschule (ungefähr 90% bestehen sie) wird der Schüler von besonders dafür ausgebildeten Lehrern (guidance teachers) beraten, welche Fachrichtung er im Gymnasium wählen soll.

Gymnasium. Nach fünfjähriger Schulzeit macht der Schüler mit 18 oder 19 Jahren das Abitur. In Ontario (welches sich für die führende Provinz in der Ausbildung hält, und es auch wohl ist) teilt sich das Gymnasium in drei verschiedene Kurse auf. Der intelligentere Schüler wählt den 5 Jahre "general course", der zum Abitur und zur Universität führt. Nur 10% bestehen das Abitur, da aufgrund des Mangels an Universitätsplätzen das Abitur überaus schwierig ist. Die anderen 2 Zweige, der "industrial or technical course" dauern vier Jahre und führen zum semi-Beruf, z.B. Krankenschwester, Volksschullehrer usw., während der "commercial course" (Dauer ebenfalls 4 Jahre) die Möglichkeit bietet, in der Industrie und dem Handel, oder auch in der Verwaltung auf der unteren bzw. mittleren Berufsstufe als Sekretär und Verwalter zu arbeiten. Wie schon erwähnt, bestehen 90% der kanadischen Schüler die Abschlußprüfung der Volksschule und müssen dann das Gymnasium besuchen, da die Schule bis zum Alter von 16 Jahren obligatorisch ist. Da viele junge Leute die Schule als zu schwierig empfinden oder nicht interessiert sind, verlassen sie die Schule mit 16 Jahren. Es sind diese Leute, die den größten Teil der Arbeitslosen bilden.

Diejenigen, die den Kurs wählen der zur Universität führt, nehmen dieselben Fächer, die im Gymnasium in Deutschland gelehrt werden. Französisch ist 7 Jahre lang Pflichtfach, und außerdem kann der gute Schüler noch 2 andere Fremdsprachen lernen. Wenn die nötigen Lehrkräfte vorhanden sind, kann Deutsch, Spanisch, Latein, Griechisch, Hebräisch und Russisch gewählt werden. Englisch und die Fremdsprachen sind in 2 Fächer geteilt; 1. in Literatur und 2. in Komposition und Grammatik. Geschichte, Geographie, Musik, Sport, Kunst, Physik, Chemie und verschiedene Arten Mathematik vervollständigen das Programm.

Der Unterricht wird von Montag bis Freitag jeweils von 9 - 15.15 gehalten. Nach 15.15 beginnen die verschiedenen Interessengruppen. Ein Gymnasium mit 1000 Schülern hat 40 bis 50 verschiedene Gruppen und jeder Lehrer ist verpflichtet eine oder zwei dieser Gruppen zu führen. Diese Gruppen oder clubs bestehen beispielsweise aus: Schulverwaltung, Schulzeitung, Wissenschaftsclub, Theaterclub, Orchestra, Sprachclub, Mädchen majorettes, Rotes Kreuz, Schwimm-Mannschaft, Segelfliegergruppe, Sportwagenclub usw. Die besten Athleten können in Fußball -(amerikanischer) hockey-, ski-, Schwimm-, Basketball-, Leichtathletik- oder Baseballclubs eintreten. Training ist meistens täglich mit einem Spiel in der Woche. Wenn eine Mannschaft in der eigenen Liga und Provinz gewinnt, kann sie nach Los Angeles zu einem Fußballspiel oder nach Miami Beach zu einem Basketballspiel fliegen.

Prüfungen finden 3 mal im Jahr statt; in jedem Fach wird 2 Stunden lang geprüft. Jedem Schüler wird eine Nummer gegeben und sein Heft

wird von fremden Lehrern korrigiert. Es gibt daher keine persönliche Vorurteile. Während der 10 Wochen Ferien arbeiten die meisten Gymnasiasten. Die jungen Leute suchen sich Arbeit als Zeltlagerleiter, Lastwagenfahrer, Tankwart usw. Kanada und Ontario insbesondere, sehen die Erziehung der Jugend als ihre Hauptaufgabe an. Immer wieder werden große Anstrengungen unternommen, um dem jungen Menschen, sowohl in der Schule, als auch während der Freizeit jede Möglichkeit zur Formung seiner Persönlichkeit zu geben.

Universitäten und Colleges. Kanada hat ungefähr 40 Universitäten und über 300 Colleges, die damit verbunden sind. Einige werden von der Provinz oder vom Staat unterstützt, andere erhalten Hilfe von religiösen Gruppen oder von privaten Stiftungen. Die kleinen Colleges können weniger als 100 Studenten aufnehmen, die größeren Universitäten mehr als 10.000. Die meisten sind co-educational. Die größten Universitäten führen viele verschiedene Kurse durch und verleihen den Dokortitel (8 - 10 Jahre), sowie auch den "master degree" (6 Jahre) und den "bachelor degree" (4 - 5 Jahre). Die meisten Großstädte in Kanada haben eine oder mehrere Universitäten. Die Studenten, die von auswärts kommen, wohnen in Studentenheimen oder in der Nähe der Universität. Die Mehrzahl der Schüler suchen sich Arbeit während der Semesterferien und sogar für ein paar Stunden während des Semesters, um ihr Schulgeld und Unterhalt bezahlen zu können. Aus diesem Grunde haben alle Studenten die finanziellen Mittel, die es ihnen erlauben, die Universität zu besuchen. Wenn ein Schüler kein Stipendium bekommt, dann arbeitet er ein Jahr lang nach dem Abitur, um das erste Jahr zu finanzieren. Es bietet sich also jedem die Möglichkeit zu studieren.

Die Universität in Quebec wurde wohl im Jahre 1635 gegründet. Die größte Englisch-sprechende Universität ist die University of Toronto (17.000) und die größte Französisch-sprechende L'Université de Montréal (12.000). Viele Universitäten besitzen auf dem einen oder anderen wissenschaftlichen Gebiet einen besonderen Ruf.

Vergleich zwischen dem deutschen und dem kanadischen Schulsystem. Meiner Meinung nach besitzt das deutsche System gegenüber unserem den Vorteil, durch die "Aufnahmeprüfung" des Gymnasiums seine Auslese vorzunehmen. Die intelligenteren Schüler werden im Gymnasium mit schwierigeren Ansprüchen konfrontiert, während der weniger begabte Schüler durchaus eine seiner Fähigkeiten gemäße erfolgreiche Ausbildung erzielen kann. Durch dieses vielseitige System ist jeder Schüler in der Lage, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, und wird nicht durch fortwährende Enttäuschungen mutlos.

In Kanada gibt es nur das Gymnasium mit drei verschiedenen Zweigen. Da aber keine Aufnahmeprüfung für die versch. Zweige benötigt wird, besuchen die meisten den angesehenen Zweig, den "akademischen Kurs", der zur Universität führt. Für viele ist er zu schwierig und sie verlassen dann die Schule ohne irgendwelche Ausbildung. Ein weiterer Vorteil des deutschen Systems ist mit einer besseren Ausbildung der Lehrer gegeben. Durch sein Studium erlangt der deutsche Lehrer offensichtlich umfangreichere Fachkenntnisse als sein kanadischer Kollege. Hier gibt es kein Studium speziell für Lehrer; er muß ein Universitätsdiplom in 2-3 Fächern, die in der Schule gelehrt werden, erwerben. Danach 8 Monate oder 3 Sommerkurse das Päd. Institut für Gymnasiallehrer besuchen, gefolgt von 3 Jahren Referendarzeit bei vollem Gehalt und vollem Debutat.

Es gibt noch ein anderes Problem, welches für die Reform und den Fortschritt innerhalb des Erziehungswesens ein Hindernis darstellt: Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. In Nordamerika sind Staat

[illegible]

Haben Sie schon
einmal einen nahe-
zu vollautomati-
sierten
Produktionsbetrieb
gesehen?
Wir würden uns
über Ihren Besuch
freuen

GETRÄNKE-VERTRIEBS-GMBH & CO., Mosbach/Bd.

Neckarelz • Tel. 75 66

Neue Sicht auf die Sterne

von Prof. Dr. Heinz Haber

Jedes Kind, dem man das Märchen von den Sterntälern erzählt hat, hat bestimmt schon einmal den Wunsch gehabt, mit den Sternen zu spielen. Für einen Vater muß es ja ein leichtes sein, so denkt das Kind, ihm die Sterne herunterzuholen. Väter sind ja groß, und sie brauchen sich nur ein bißchen zu strecken, um sie zu erreichen. Wenn Jungens größer werden, verlieben sich die meisten von ihnen, und sie versprechen dann ihren Geliebten den Mond vom Himmel, obwohl sie genau wissen, daß sie ihr Versprechen niemals wahr machen können. Einige wenige der jungen Männer schließlich werden Astronauten, und für sie nimmt die Unerreichbarkeit der Sterne eine völlig neue Bedeutung an. Im Gegensatz zu anderen Wissenschaftlern kann der Astronom die Objekte seiner Wissenschaft nicht anfassen, da er durch Tausende, Millionen und sogar Billionen von Kilometern von ihnen getrennt ist. Dann ist noch etwas anderes, das die Aufgaben der erdgebundenen Wissenschaftler leichter macht als die Probleme, die es für einen Astronomen zu lösen gilt: Im Gegensatz zu den übrigen Wissenschaftlern kann der Astronom keine Experimente durchführen. Die Weltraumforschung hat all dies geändert. Raketen-sonden, künstliche Satelliten und Instrumententräger, die zum Mond und zu den Planeten geschickt worden sind, haben die Astronomie in eine Wissenschaft verwandelt, der eine direkte Erforschung ihrer Objekte und die Anwendung von Experimenten nicht mehr versagt sind. Zum erstenmal in der langen Geschichte der Astronomie sind die Instrumente des Menschen unmittelbar in den Weltraum vorgestoßen, auf der Suche nach neuen Erkenntnissen. Diese Instrumententräger sind wahre Roboter im Weltall. Die neue Astronomie ist in dramatischer Weise durch eine Reihe höchst erfolgreicher Raumprojekte eingeleitet worden. Unter diesen gibt es einige, die man in der Geschichte der Wissenschaft überhaupt als "klassisch" bezeichnen kann: Der Flug des ersten Satelliten "Sputnik" im Herbst 1957; der Explorer-Satellit vom Sommer 1958, der den Strahlungsgürtel um die Erde entdeckte; der russische Instrumententräger "Lunik III", der als erster die Rückseite des Mondes fotografierte. Schließlich kamen die Flüge der Instrumententräger "Ranger" 1964 und 1965, welche die ersten Nahaufnahmen des Mondes zur Erde zurückfunkteten - Aufnahmen, die tausendmal besser waren als die besten Bilder, die man zuvor von der Erde aus machen konnte. Die bedeutendsten Rekordhalter auf dem Gebiet der Weltraumwissenschaft jedoch sind die "Mariner"-Instrumententräger, von denen der erste erfolgreiche Flug im Winter 1962/63 zur Venus durchgeführt worden ist. Im Sommer 1965 schließlich hat der großartige Erfolg des "Mariner-Mars" Schlagzeilen in aller Welt gemacht. Der "Mariner-Mars" besaß ein Gesamtgewicht von 260 kg, wobei die wissenschaftlichen Instrumente etwas mehr als 10% des Gesamtgewichtes beanspruchten. Insgesamt bestand der Instrumententräger aus 138 000 Einzelteilen, und ein voller Erfolg war nur gewährleistet, wenn alle diese Teile für die Dauer von 6000 Stunden im Weltall funktionstüchtig blieben. Im ganzen wurden 8 verschiedene wissenschaftliche Experimente durchgeführt, die zum größten Teil während der 8 Monate langen Reise durchgeführt wurden. Das wichtigste und für die Erforschung der Planeten auch interessanteste Experiment jedoch bestand in der Aufnahme von 21 Fernsichtbildern der Oberfläche des Mars aus nächster Nähe. Dafür war eine einzige Fernsehkamera vorgesehen, und bereits im Februar 1965

konnte man berechnen, welchen Ausschnitt aus der Planetenoberfläche der "Mariner" bei seinem Vorübergang aufnehmen würde. Der damals berechnete Streifen erstreckte sich über eine Länge von insgesamt 13 500 km; davon entfiel etwa die Hälfte auf die nördliche Halbkugel, auf der es Herbst war, und etwa die andere Hälfte auf die Südhalbkugel mit ihrem Mars-Frühling. Die Aufnahme der Fernsichtbilder wie auch ihre Übertragung zur Erde erfolgte nach dem "bit"-System. Jedes der Fernsichtbilder bestand aus 200 Zeilen, und jede der Zeilen bestand aus 200 Punkten, so daß jedes Bild aus 40 000 Punkten bestand. Ein normales Fernsichtbild in dem System, das in der Bundesrepublik verwendet wird, besteht aus über 600 Zeilen mit entsprechend mehr Bildpunkten, so daß die Marsbilder in ihrer Auflösung etwa zehnmal schlechter waren als ein uns vom Fernsehschirm her vertrautes Bild. Die Übertragung der Bilder erfolgte über die Rekordentfernung von 216 Millionen Kilometern unter Benutzung eines eingebauten Senders mit einer Leistung von 10 Watt. Die Stärke des Signals bei der Ankunft auf der Erde betrug ein Zehntel-Trillionstel Watt. Jedes Signal wurde anschließend durch hochgezüchtete Verstärkereinrichtungen auf 5 Watt verstärkt. Bei einer derart extremen Übertragungssituation mußten die einzelnen Bildpunkte im Digitalsystem individuell übertragen werden. Man hat dabei die Helligkeitswerte eines jeden der 40 000 Bildpunkte mit Kennziffern versehen, die von 0 bis 63 reichten. Der Wert Null entsprach völliger Dunkelheit, und der Wert 63 dem maximalen Helligkeit. Die Kennzeichnung dieser Helligkeitswerte war im binären System ausgedrückt, und zwar durch eine Zahlenfolge von je 6 Zahlen von 000000 bis 111111. Da der Sender imstande war, in jeder Sekunde nur etwa eineinhalb solcher sechsstelligen Zahlengruppen zu übertragen, erforderte die elektronische Übertragung der Bilder in diesem Schlüssel jeweils mehr als acht Stunden pro Bild. Die Zahlengruppen wurden anschließend durch einen Elektronenrechner aufgeschlüsselt und nach dem Rasterprinzip in ein Bild verwandelt. Der Mariner war mit einem Tonbandgerät ausgerüstet, auf dem diese Hunderttausende von Zahleninformationen gespeichert wurden, und man hat nach dem Vorbeiflug das Tonbandgerät wiederholt abgerufen. Dies dauerte mehrere Wochen. Bei der Auswertung der Bilder haben sich die amerikanischen Wissenschaftler Zeit gelassen, und bisher liegen noch keine bündigen Aussagen zur Deutung dieser historischen Bilder unseres Nachbarplaneten vor. Man hat lediglich darauf hingewiesen, daß auf einigen der Bilder eine ganze Zahl von Kratern sichtbar war, die wir auch vom Monde her kennen, während von den berühmten Marskanälen keine Spur zu erkennen war. Man wird in Zukunft daher vermutlich mehr von Marskratern als von Marskanälen sprechen.



Die Weltraumwissenschaft bedeutet wirklich eine Revolution in der langen Geschichte der Astronomie. Die Himmelskörper sind nicht mehr unerreichbar. Empfindliche Instrumente, die das Weltall durchqueren, sind nicht mehr darauf beschränkt, die schmalen Strahlungsbänder zu vermessen, welche die Atmosphäre der Erde durchläßt. In der absoluten Klarheit des Weltraumes können diese instrumentierten Roboter die Sterne in ihrem urchimlichen Glanz beobachten und schenken uns damit eine völlig neue Sicht auf die Sterne.

Tintenklecks ★ STARPARADE ★

Interview mit: Margot Eskens

Margot Eskens interviewen zu können, die anlässlich der 50 Jahrfeier der Firma Baumann kurz Mosbach besucht hatte, freute uns besonders; um soviel mehr noch, da wir dieses Interview 5 Minuten vor Margots Auftritt erhielten. Ein etwa 2 qm großer Raum mit Tisch und Stuhl bildeten die äußere Kulisse unserer Befragung. Da wir, wie bereits gesagt, nur 5 Minuten Zeit hatten, fragten wir nur das Wesentliche, oder besser gesagt, was uns gerade einfiel; man möge uns verzeihen.

Wir: Schildern Sie uns bitte ihre künstlerische Laufbahn!

Sie: Ich habe vor 10 Jahren angefangen, indem ich bei einem Nachwuchswettbewerb mitmachte, den ich vor 11 999 Beteiligten gewann.

Daraufhin habe ich bei Polydor in Hamburg einen Ausbildungsvertrag bekommen. Nach einem Jahr Ausbildung machte ich dann die erste Schallplatte: "Mutti, du darfst doch nicht weinen". Ja und danach kamen Anfragen, Verträge, Fernsehen, Veranstaltungen, Schallplatten, und das geht bis heute so.

Wir: Hatten Ihre Eltern auch mit dem Show-Business zu tun?

Sie: Nein, gar nicht, das habe ich nur so aus Flax angefangen.

Wir: Mit welchem Schlager gelang Ihnen der Durchbruch in Deutschland?

Sie: Ich kann behaupten, der gelang mir schon mit dem ersten Schlager, das war "Mutti, du darfst doch nicht weinen". Und weil dieses Lied so gefragt ist, habe ich es jetzt ganz neu aufgenommen, unter Berücksichtigung der techn. Errungenschaften auf phonischem Gebiet. Ja, und dann habe ich "Sindy", "Mama" und "Ein Herz kann man nicht kaufen"



gesungen, die alle drei nicht nur gut ankamen, sondern sich auch gut verkauften.

Wir: Welche Ihrer Platten gefällt Ihnen am besten?

Sie: Im Augenblick: "Mama" und "True love, deine Liebe".

Wir: Wieviele Platten von Ihnen wurden bisher verkauft?

Sie: Um die 6 000 000.

Wir: Hatten Sie mit Ihren Schlagern auch internationalen Erfolg?

Sie: Ja, ich habe neuerdings auf Spanisch dieses "Mama" aufgenommen, und das läuft auch auf Englisch sehr gut. Überdies mache ich demnächst noch eine englische Platte.

Wir: Wie finden Sie das deutsche Schlagerpublikum?

Sie: Es ist genau wie das anderer Länder.

Wir: Spielen Sie auch Theater?

Sie: Verhandlungen darüber sind im Gange. Ich soll im Deutschen Haus in München Theater spielen; die Ent-

scheidung darüber liegt ganz bei mir. Ich bin z.Z. noch unentschieden, werde aber wahrscheinlich annehmen.

Wir: Was ziehen Sie vor, Funk oder Fernsehen?

Sie: Ich trete schon gerne im Fernsehen auf, aber 2 - 3 mal jährlich, das genügt; im Übrigen ziehe ich den Rundfunk vor, denn man hat da doch ein breiteres Publikum.

Wir: Wieviel Verehrerpost erhalten Sie täglich?

Sie: So etwa 200 - 300 Briefe, die dann meine Sekretärin beantwortet.

Wir: Womit vertreiben Sie sich Ihre Freizeit?

Sie: Mit Reiten, Hausarbeit und Handarbeiten.

Wir: Ist also Reiten Ihr Lieblingssport?

Sie: Ja, ich bin schon in meiner Jugend geritten. Heute haben wir selbst einen Reitstall in Köln mit sehr erfolgreichen Rennpferden.

Wir: Ist Margot Eskens Ihr Künstlername?

Sie: Nein, ich heiße Margot Eskens. Ich bin verheiratet, und mein bürgerlicher Name ist jetzt Münchow.

Wir: Würden Sie uns bitte noch sagen, was für Zukunftspläne Sie haben?

Sie: Viel arbeiten und hoffen, daß ich noch gute Platten besinge.

Wir: Das Letztere wünschen wir Ihnen auch und danken vielmals für das Interview. populusior



H.J. Bäumlner und M. Kilius, seine ehemalige Eislaufpartnerin, machten letztes Jahr in der europäischen und besonders in der deutschen Presse dicke Schlagzeilen.

H.J. kam dabei häufig als der enttäuschte und geprellte Publikums-
liebhaber weg. Wir jedoch bemerkten weder Enttäuschung und Verbitte-
rung noch Prellungen an H.J., als wir ihn nach Dreharbeiten in Bulgarien inter-
viewten, sondern uns fiel nur sein
Charme und sein sympathisches Wesen auf, das sich in seinen Ant-
worten ohne Zweifel Ausdruck verschafft.

Wir: Erzählen Sie uns bitte Ihren Lebenslauf.

Er: Geboren bin ich ja, warum weiß ich natürlich selbst nicht.
Mein Geburtsort ist Dachau, ich bin Jahrgang 42. Mit 6 Jahren ging
ich nach Garmisch, habe mit 8 Jahren Eislaufen begonnen, kam mit
10 Jahren zu Herrn Zeller, mit 12 Jahren bin ich zum ersten Mal
Paar gelaufen und heute bin ich hier und singe. (Stuttgart).

Wir: Wann hatten Sie den ersten größeren Erfolg als Sololäufer?

Er: Der erste Erfolg war die deut-
sche Juniorenmeisterschaft 1953 in
Berlin.

Wir: Wie trafen Sie mit M.Kilius
zusammen?

Er: Ich glaube, es ist bekannt, daß
Marika zuerst mit Ningl lief. Da
dieser zu klein war, und ich zufäl-
lig die richtige Größe hatte, wurde
ich Marikas Partner.

Wir: Trieben Sie außer Eislaufen
Sport?

Er: Ja, ein bißchen Reiten, Schwim-
men und Tennisspielen, aber nicht
als Ausgleichssport.

Wir: Wie wird es mit Ihrer Eislauf-
karriere weitergehen? Wollen Sie

aufhören oder werden Sie sich eine andere Partnerin suchen?

Er: Aufgeben möchte ich das Eislaufen auf keinen Fall, an eine
andere Partnerin denke ich auch nicht, es hängt von Marika ab, ob
und wann sie mit mir wieder laufen will.

Wir: Wie kamen Sie dazu, Schlager zu singen?

Er: Das ist Zufall. Marika war bei der Schallplattenfirma und ich
ging mit ihr und sagte: Laßt mich doch auch mal probieren, mal
sehen, wie das klingt. Dann gefiel mein Gesang, sie gaben mir ein
Arrangement, ich lernte den Text und somit wurde meine erste
Platte aufgenommen. "Wunderschönes, fremdes Mädchen", die sich
auf Anhieb 250 000 mal verkaufte. Ja, das war der Startschuß und
dann habe ich weitergemacht.

Wir: Was ist Ihre liebste Platte?

Er: Ach Gott, mir selbst gefallen sie eigentlich alle nicht, aber
mir ist halt die Platte am liebsten, die sich am meisten verkauft
und das ist bis jetzt "sorry little Baby".

Wir: War Ihr Film mit Marika "Die große Kür" ein Erfolg oder ist
er im allgemeinen Filmgeschäft wie so viele Filme einfach unter-
gegangen?

Kans Türgen Bäumler



Er: Doch er war ein Erfolg. Er war
der bestgehendste Stadthallenfilm
in München. Ich bekam sogar die gol-
dene Leinwand am 1. Oktober in
Frankfurt für den Film als dem best-
gehendsten Film nach Winnetou I.

Wir: Wollen Sie weiterhin im Film-
geschäft bleiben?

Er: Ja, ich komme eben aus Bulgarien,
wo ich in der "Liebesquelle" neben
Eddi, Ann Smyrner und Wal-
ter Buschhoff und weniger bekannten
Schauspielern eine Rolle hatte. Ein
weiterer Film von mir lief im Oktober.
Es ist "Ruf der Wälder".

Wir: Wieviele Verehrerpost erhalten
Sie täglich?

Er: so bis 1300 Zuschriften. Die
speziellen Fragen, die mir da ge-
stellt werden, erledige ich selbst,
die andere Post bewältigen 2 Sekre-
tärinnen.

Wir: Was sind Sie von Beruf?

Er: Ich habe keinen eigentlichen
erlernten Beruf. Ich machte lediglich die mittlere Reife. Eine
Berufsausbildung ließ sich leider mit dem Eiskunstlaufen nicht
vereinbaren.

Wir: Was halten Sie vom "Schweigen" und von 491?

Er: das ist jetzt für mich sehr schwer zu antworten, denn die
"Liebesquelle" ist so etwas ähnliches, ich kann also nicht darauf
schimpfen. Ich hab das "Schweigen" gesehen. Nicht weil ich es sehr
wollte, sondern ich hatte eben mal zufällig Zeit und da dachte
ich, das guckste dir an. Ich fand es entsetzlich langweilig, und

wenn ich nicht gewußt hätte, daß die-
se drei Stellen vorkommen, so wäre
ich bestimmt vorher rausgegangen.

Wir: Was halten Sie von der Aktion
"saubere Leinwand"?

Er: Ich habe das in Bulgarien gar
nicht so mitbekommen, aber ich bin
auch dafür, daß die Leinwand im Kino
sauber ist, dann sieht man den Film
besser.

Wir: Wie sind Ihre Zukunftspläne?

Er: Ich werde wahrscheinlich nach
Wien ans Josephsstadtheater gehen,
um dort die Schauspielerei weiterzu-
machen.

Wir: Wie ist Ihre Adresse?

Er: Eschenlohe bei Garmisch.

Wir fanden H.J. Bäumlner, der eine
recht gesunde Einstellung zu seinem
Beruf hat, sehr nett und hoffen, daß
wir Euer Einverständnis haben, wenn
wir ihm für die Zukunft toi, toi,
toi wünschen. populusior



tony sheridan

Für jeden, der ein wenig über die Geschichte der Beats und über die Neuentdeckung der Folksongs Bescheid weiß, ist Tony Sheridan ein Begriff. Er ist einer der Ersten, die sich mit dem Beat in die Öffentlichkeit wagten, und er hatte mit seinem Versuch, andere dafür zu begeistern, zunächst wenig Erfolg. Die eigentliche Stärke Tony Sheridans aber liegt auf dem Gebiet des Folksongs. Wer einmal eine Folksong-Interpretation von ihm hörte, der wird begeistert sein von dem Leben, das Tony Sheridan seinen Liedern gibt. Er lebt sich richtig in die Thematik ein, und der Zuhörer spürt das und wird selbst gezwungen, sich in die Musik hineinzuleben. Tony Sheridan steht im Schatten der großen Bands, aber er ist selbst einer der ganz Großen. Als wir Tony Sheridan um ein Interview baten, beantwortete er uns diese Frage auf seine Weise: Er sang uns einige seiner Lieblingssongs, wobei er sich selbst mit der Gitarre begleitete. Das war uns weit mehr wert als jedes Interview. Es war nicht nur ein persönliches Geschenk für uns, es bestätigte uns auch die großartige Begabung von Tony Sheridan. Da es aber unmöglich ist, dieses einmalige Erlebnis wiederzugeben, haben wir Tony Sheridan außerdem ein paar Fragen gestellt. Wir bitten, den oft verstümmelten Satzbau der Antworten zu entschuldigen, denn es handelt sich dabei um die wörtliche Wiedergabe.

Wir: Erzählen Sie uns bitte Ihren Lebenslauf.

Er: Ich bin bei Norige geboren, in Norfolk, Ostengland, an der Nordsee. Von der Schule aus, mit 16 bin ich in die Kunstschule gegangen, mit 17 hatte ich die Nase voll und bin von zu Hause weggelaufen. Ich ging mit noch ein paar Jungs nach London, um Geld zu verdienen mit Musik. Es ist erstmal nicht ganz leicht gegangen, aber nach ein paar Monaten ging es dann etwas besser, wir konnten gut essen und so 1960 bin ich dann nach Deutschland gekommen, und es hat mir sehr gut gefallen, weil wir 7 Stunden in der Nacht gespielt haben, das gab es nicht in England damals. Das war noch im Kaiserkeller in Hamburg. Wir sind einen Monat geblieben, danach sind wir ein paar Schritte weitergegangen auf der Reeperbahn und haben "Top Ten" aufgemacht. Nachher sind die Beatles auch dahingekommen und wir haben ein gutes halbes Jahr zusammengespield.

Wir: Mit welcher Band spielen Sie zur Zeit?

Er: Ich spiele seit 2 Jahren mit den Big Six.

Wir: Wohnen Sie in England?

Er: Nein, ich lebe seit 1960 in Hamburg. Ich bin Wahlhamburger.

Wir: Welche Musik hören Sie am liebsten?

Er: Ich höre gerne alles, was gut ist, besonders mag ich Folksongs und modernen Jazz.

Wir: Was sagen Sie dem Beat für eine Zukunft voraus?

Er: Beat wird es immer geben, wenn auch später in komplizierterer



Viele Herzliche Grüße,
Für den Leser
des TrübenKlecks
Tony Sheridan.

Form oder wenn er durch die Musik, die dann gerade modern ist, etwas zur Seite gedrängt wird.

Wir: Was halten Sie von den Beatles und von ihrem Zusammenspiel mit den Beatles?

Er: Es war ganz lustig damals, aber wir haben auch viel Krach gehabt miteinander wegen der Titel und der Musik.

Wir: Wie denken Sie heute über die Beatles?

Er: Die haben mit Hilfe ihrer Courage ganz kluge Sachen gemacht. Sie haben sehr viel Geld gemacht, aber die Lieder, die sie schreiben, sind sehr, sehr gut, wirklich!

Wir: Schreiben Sie Ihre Musik selbst?

Er: Ich habe viele Stücke geschrieben aber nicht alles.

Wir: Was halten Sie von den Rolling Stones?

Er: Wir haben damals vor 5 Jahren mit derselben Sache angefangen wie die Rolling Stones. Haben auch dieselben Platten gehört damals und die Rolling Stones kopieren jetzt auch die alte Platte von Jimmy Read und überhaupt diese Negerbluessongs, aber sie kopieren es schlecht, das haben wir zwar damals auch getan, doch ich finde, daß man irgendwie origineller sein muß.

Wir: Welche Platten wollen Sie in Zukunft herausbringen?

Er: Am 9. September kamen 2 Lieder heraus: "He baba Lu bab" ist die erste Seite der Platte.

Wir: Was halten Sie vom deutschen Publikum?

Er: Och, im Moment ist es ein bisschen durcheinander, aber es ist damit noch nicht so schlimm wie in England.

Wir: Wollen Sie wieder nach England?

Er: Es ist nicht so einfach in England anzukommen, wenn man dort keinen Namen hat. Ich habe noch nie versucht, in England einen Namen zu machen, und ich bin zufrieden hierzubleiben seit 5 Jahren schon. Es gibt ja auch tausend Bands in England, und daß die sich hochgespielt haben, ist ja alles mit Geld gemacht worden. Es gibt da so viele schmutzige Sachen. Aber mir gefällt es sehr gut hier in Deutschland und ich habe nicht vor wegzugehen.

Wir: Welche Instrumente spielen Sie?

Er: Gitarre, ich habe auch Geige gelernt und kann ein bisschen Baß und Klavier.

Wir: Tony Sheridan, vielen Dank für das Interview. Wir wünschen Ihnen noch viel Erfolg.



Unser
Pariser Korrespondent
interviewte

HERVÉ VILARD



Lieber Günter!

Ich danke Dir sehr für Deinen Brief, aber unglücklicherweise war es zu kurz, um ein Interview von Maurice Herzog zu erhalten, aber demgegenüber konnte ich ein Interview von Hervé Vilard haben, einer jungen Hoffnung des französischen Schlagers. Ich machte das Interview schriftlich. Zu diesem Interview fügte ich einen Schluß hinzu, der den nächsten Artikel, den ich Dir schicken werde, ankündigt, der sich mit den "beatnicks" des Quartier Latin befassen wird. Interview: Nachdem er seinen Erfolgsschlager des Sommers "Capri c'est fini", gesungen hatte, traf ich Hervé Vilard hinter den Kulissen in seiner Garderobe im Olympia. Es ist ein sehr netter Junge mit freundlicher Miene, der uns vertraute: "Ich möchte nicht gern über die ersten 14 Jahre meines Lebens sprechen, die für mich ein wahrhafter Alptraum waren, da mich meine Eltern der Armutpflege anvertrauten", sagte mir Hervé. Ich stellte ihm dann fragen über sein Leben nach seinem 14. Geburtstag.

"Alles", so sagte er mir, "begann, als ich als Schallplattenverkäufer in ein Geschäft auf der Avenue des Champs Elysées in Paris eintrat. Nach zahlreichen Versuchen in verschiedenen Gebieten habe ich an diesem Tage angefangen zu singen, um mich zu amüsieren. Nach einem Jahr gab ich bei Philips eine Probevorstellung, bekam einen Vertrag und erlebte die schönste Weihnachtsbescherung meines Lebens. Die ganze Nacht verbrachte ich damit, meine erste Platte aufzunehmen, die nun Nummer 1 in Frankreich ist: Capri c'est fini". Heute kann ich sagen, daß ich eine gewisse Sicherheit für die Zukunft habe.

Schluß: Anders verhält es sich mit denen, die nicht dieses Glück hatten oder die versagten. Sie bilden heute einen Teil der Beatniks, die Paris ärgern mit ihren langen Haaren und ihrem Aussehen, das den Clochards ähnelt.

Mantoux Thibaut (Paris)
übersetzt von Ursula Metz



Leisetel

Nach einem wunderbaren Non-Stop-Flug landeten wir auf dem Kennedy-Flughafen in New York. Schon nach kurzem Aufenthalt bemerkten wir, daß wir in eine andere Welt gekommen waren, die von der alten völlig verschieden ist. Wir kamen alle bald zu der Feststellung, daß hier nicht unser gebräuchlicher Maßstab am Leben des Amerikaners angelegt werden darf, sondern daß man Amerika so betrachten muß, wie es sich gerade präsentiert. Der erste Abend sollte dabei der Eingewöhnung dienen. Neben den eigentümlichen Lebensweisen, dem überaus starken Verkehr und dem Lärm einer Weltstadt, wie New York, mußten wir uns noch mit der finanziellen Angelegenheit abfinden (4 DM = 1 Dollar, Kaufkraft eines Dollars dagegen nur 1,50 - 2,-DM).

Nach dem Verlassen dieses Viertels der Abscheu, folgt wieder ein scharfer Gegensatz. Wir befinden uns bereits zwischen den Gebäuden der "Columbia-Universität". Sie ist eine der größten und besten Universitäten der Welt. Unter ihren 27 000 Studenten befinden sich auch die besten Europas. Die Columbia-Universität ist übrigens auch die Geburtsstätte der Atombombe.

64

- *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-* *-*

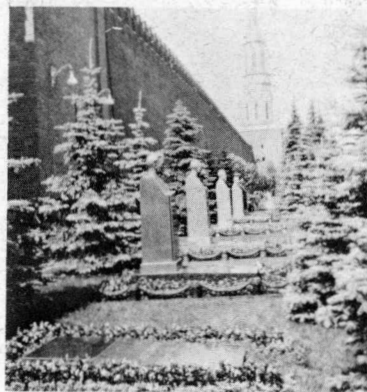


studentenaustausch mit der UDSSR



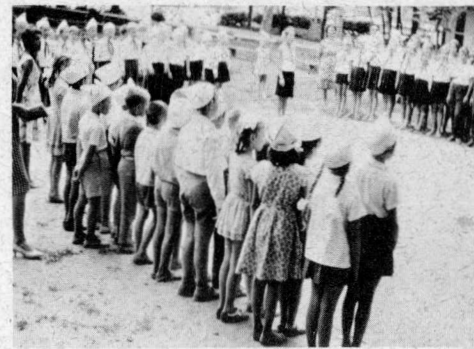
Seit Jahren nimmt der Jugend- und Studentenaustausch weltweite Formen an. Davon sind in jüngerer Zeit die Ostblockstaaten nicht ausgeschlossen. Ein Teilnehmer eines Deutsch-sowjetischen Studentenaustausches schildert uns im folgenden seine Eindrücke.

Oberflächlich betrachtet, scheint man nirgendwo angenehmer zu reisen als in der UdSSR. In Brest, der Grenzstation zwischen Polen und Rußland, wurden wir nach einer gründlichen, aber doch generösen Kontrolle unserer Schriftsachen von Vertretern der sowjetischen Jugendorganisation "Sputnik" mit Blumen herzlich willkommen geheißen. Von diesem Zeitpunkt brauchten wir uns keinerlei Gedanken mehr über die Fortführung der Reise zu machen. Es waren schon Hotelzimmer reserviert, Betriebsbesichtigungen und Diskussionsabende festgelegt und Besichtigungen organisiert. Das Besuchsprogramm war weit gefächert und umfaßte vom Besuch des Lenin-Mausoleums bis zur Besichtigung eines Weinbauinstituts, eines Kohlenbergwerkes eine Vielzahl sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Institutionen. Insbesondere in Rostow und Kiew, unserer zweiten Station des 18-tägigen Aufenthaltes, fiel uns die Sorgfalt der Planung und die bevorzugte Behandlung auf. So schön diese Art der Organisation und Gastfreundschaft auf den ersten Blick auch sein mag, so ist sie auch letztlich der Grund, warum man nirgendwo schwieriger als in der Sowjetunion reist. Selbst wenn man einräumt, daß ein anregendes Besuchsprogramm stets eine gewisse Planmäßigkeit der Durchführung einräumt, so bedarf es doch zum Reisen eines bestimmten Maßes an Freiheit um ein Land wirklich kennenzulernen. Zwischen uns und dem russischen Alltagsleben stand eine Wand, sehr elastisch, oft kaum merklich, aber doch vorhanden, nämlich die Organisation "Sputnik" und die Vertreter der Jugendorganisation Komsomol, die uns überall empfangen und begleiteten. Anderen Gruppen aus England, Frankreich und Polen erging es ähnlich, auch sie wurden auf ganz bestimmten Touristenrouten in einem "goldenen Käfig" durch die Sowjetunion geführt. Bezeichnend dafür, wie wenig wir vom Vorausgeplanten abweichen durften,

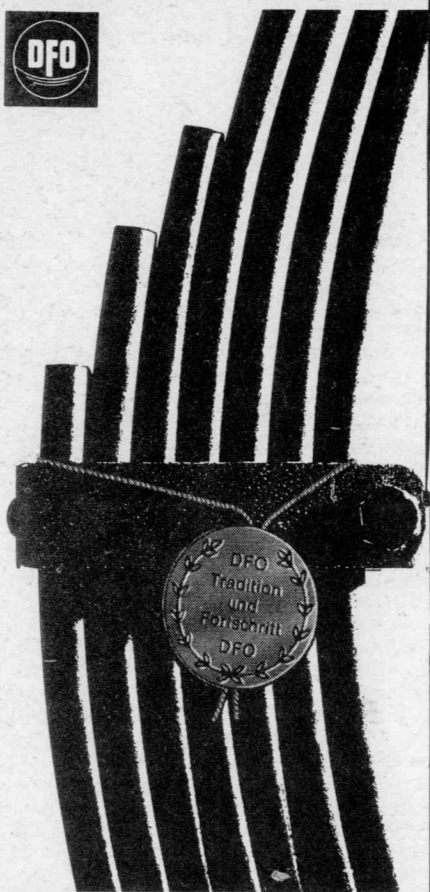


erscheint mir das Verhalten mancher Betriebsdirektoren. Sie waren in der Regel bereit, uns techn. Abläufe bis in die letzte Einzelheit zu erklären, äußerten wir aber Fragen, die darüber hinausgingen, so wurde ausweichend geantwortet. Die Themen unserer offiziellen Diskussionsabende waren vorgegeben. Im Rahmen dieser vorgegebenen Themen (z.B. "Die politische Aufgabe der Jugend zur Erhaltung des Weltfriedens") wurde uns jedoch das Recht der freien, kritischen

Meinungsäußerung in keiner Weise beschnitten. Darüberhinaus hatten wir auch wegen Sprachschwierigkeiten nur selten Gelegenheit direkten Kontakt mit der Bevölkerung aufzunehmen. Erstaunt waren wir immer wieder über die Gegensätze die hier anzutreffen sind. Die UdSSR, obgleich führend in der technischen Entwicklung, bietet ihren Staatsbürgern immer noch ein Leben, das durch Härten und Entbehrungen gekennzeichnet ist. Die Verdienste der meisten sind knapp und erlauben keine großen Sprünge. Insbesondere auf dem Textilsektor besteht noch eine starke Nachfrage. Luxusgüter wie Automobile sind nur über ein Zuleitungssystem mit bestimmten Kaufprioritäten erhältlich. Die Straßen scheinen, um ein anderes Beispiel zu nennen, durch ihre vielen Schlaglöcher den Verkehr ehrer zu behindern, als zu fördern. Einreisenden in die UdSSR schreibt man vor, mitgebrachtes Obst an der Grenze aufzuessen, damit keine Krankheiten eingeschleppt werden, während im Lande selbst die hygienischen Verhältnisse teilweise sehr im Argen liegen. So konnte man manche Toilette nur mit Todesverachtung betreten. Auch im Denken spiegelt sich eine solche Widersprüchlichkeit. Wie soll man es sich sonst erklären, daß ein Komsomolsekretär die friedliche Koexistenz der Völker als leitendes Prinzip sowjetischer Außenpolitik herausstellt, während er andererseits nichts besonderes an einer Plakatsäule findet, die wir etwas später sahen und auf der mit offensichtlich falscher Darstellung gegen die "faschistisch inspirierte Bundesregierung" gehetzt wurde. Oder: Ein Zeitungsredakteur berichtet von einer allgemeinen Wohnungsnot in den Städten, findet es aber selbstverständlich, daß er als Alleinstehender eine Vierzimmerwohnung zu geringem Mietpreis bewohnt. Dieser Bericht wäre zu einseitig, würde man nicht auch einige positiven Seiten erwähnen. Die herzliche Gastfreundschaft, Unterbringung und Verpflegung übertraf unsere Erwartungen, Kaviar gehörte fast zum täglichen Brot. Ebenso erstaunte uns die Offenheit und pragmatische Orientierung unserer Gesprächspartner, die sich mit großem Interesse nach dem Leben in der westlichen Welt erkundigten. An sozialen Einrichtungen haben uns beeindruckt die Selbstverwaltungen der russischen Studenten, die gut ausgebauten Jugendlager und Kindergärten. Nachahmenswert ist schließlich auch der forcierte Ausbau von Bildungsinstitutionen der Sowjetunion. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich in den nächsten Jahren verstärkte Kontaktmöglichkeiten auf einer breiteren Ebene ergeben mögen. Manches Mißtrauen und Mißverständnis ließe sich auf diesem Wege ausräumen. Doch dies hätte unter anderem eine großzügige Vergabe von finanziellen Mitteln zur Förderung des Jugendaustausches durch die öffentliche Hand in der Bundesrepublik zur Voraussetzung.



DFO-FEDERN extrem-geprüft*



DÖRFLINGER'SCHE FEDERNFABRIK KG.

6951 Obrigheim über Mosbach (Baden)
Telefon 062 61/7124 · Telex 04 66115
Telegramm-Adresse DAFFAG

Waffen- und Sporthaus
Albert Förschner

Mosbach/Baden

Neckarelzer Str. — Telefon 2335

Fotoarbeiten

zu FOTO-KLEIN gebracht
werden mit
Liebe und
Sorgfalt
gemacht

**Foto
KLEIN**
MOSBACH/BD.
Telefon 2500

Fahrschule HEINRICH & SOHN

Diedesheim-Mosbach

Telefon 7169

Unter: Mosb. Kollekturgasse

Dienstag u. Donnerstag 18-20 Uhr

Schulfahrzeuge Opel und VW

Buchhandlung

LANNINGER

Inhaber: E. Klotz

Schreibwaren

neben Schuh Heuss

UNSER PORTRÄT

Rochus E. Vogt

Am Tag vor seinem Abflug in seine neue Heimat nach Pasadena in Kalifornien unterhielten wir uns mit einem ehemaligen Schüler unserer Anstalt, Herrn Prof. Rochus Vogt. Herr Vogt legte im Jahre 1950 zusammen mit Herrn Schork das Abitur ab. Er wurde am 21.12.1929 in Neckarelz als Sohn eines Volksschullehrers geboren. In den Jahren 1946 und 1947 fuhr er jeden Tag bei jedem Wetter von Daudenzell aufs Gymnasium, wo er im Winter ganz durchgefroren von seinen Klassenkameraden empfangen wurde. Während der Ferien arbeitete er mehrmals in der Eisengießerei Röth, um sich in der schlechten Zeit etwas Geld zu verdienen. Wie uns seine Mutter erzählte, war er schon als Gymnasiast auf Physik versessen und niemand konnte ihn vom Physikstudium abhalten. Nach seinem Abitur, das er nur mit 2 "GUT" und sonst nur mit "Sehr gut" bestand, studierte er an der TH in Karlsruhe die ersten vier Semester bis zum Vordiplom und anschließend an der Universität Heidelberg bei Prof. Hacksel. Hier erhielt er ein Fulbright-Stipendium, das ihm ein Jahr lang das Studium an der Universität von Chicago ermöglichte. Nach diesem Jahr nahm Herr Vogt eine Assistentenstelle an, um seine Forschungsarbeit, die am Ende des Austauschjahres noch nicht beendet war, fortsetzen zu können. Anschließend arbeitete Herr Vogt an Raketen in White Sands und im 3. Jahr wurde er eingeladen, an der Vorbereitungsreise zum geophysikalischen Jahr in die Antarktis teilzunehmen. Bei dieser Expedition war auch der bekannte Südpolforscher Byrd dabei, der kurz nach ihrer Rückkehr starb. Nach 3 Jahren ging Herr Vogt wieder nach Deutschland zurück zu seinem alten Lehrer, weil er glaubte das Diplom sei in Chicago zu schwer. Auf Anraten von Prof. Hacksel ging er dann doch wieder nach Chicago zurück, promovierte und arbeitete dort noch ein weiteres Jahr in der Forschung. Hier erhielt er Einladungen von den bekannten amerikanischen Universitäten, wie z.B. Princeton und M.I.T., aber er zog das California Institute of Technology in Pasadena vor, weil er glaubte, daß diese Universität, was die Naturwissenschaften anbelangt, die beste Universität Amerikas, wenn nicht sogar der Welt sei. Herr Vogt wurde 1958 in Heidelberg in einer Amerikanerkirche mit einer Französin aus St. Martin au Bois getraut. Das Ehepaar Vogt hat eine zweijährige Tochter Michèle. Das Leben in den USA bezeichnete Herr Vogt als sehr hart. Es gebe in Amerika keine absolute Sicherheit, allein die Leistung sei Maßstab des Fortkommens, aber bei längerer Krankheit wurde er ohne Erbarmen seinen Arbeitsplatz verlieren. Obwohl das System etwas brutal sei, gibt es nach seiner Auffassung, dem Menschen mehr Freiheit. An seiner Universität wird eine sehr sorgfältige Auslese unter den Studenten getroffen, denn Cal.Techn. sehe seine Aufgabe darin,



eine Elite von Physikern zu erziehen. Vor der Aufnahme wird von Professoren seiner Universität oder von beauftragten Professoren anderer Universitäten mit jedem Studenten an seinem Wohnort ein Interview gemacht. Die Freshmen Studenten sind durchschnittlich 16 bis 17 Jahre alt und einer seiner besten Studenten ist erst 12 Jahre alt.. Das Studienjahr ist in drei Quartale zu je zehn Wochen eingeteilt und am Abschluß eines jeden Quartals erhalten die Studenten Noten. Im letzten Jahr, so erzählte uns Herr Vogt, habe er für seine Studenten die Noten abgeschafft, weil es zu viel Arbeit war und weil die Studenten so wahnsinnig hart gearbeitet hätten und sich genötigt gesehen hätten, in jedem Fach eine "Eins" zu bekommen, was er für ausgeschlossen halte, ohne dabei verrückt zu werden, damit sich der Student mit den Fächern, die er besonders gern hat, intensiver beschäftigen könne. Er habe damit sehr großen Erfolg gehabt und seine Studenten hätten in Physik durchweg mehr gearbeitet als früher. Nach den Vorlesungen treffen sich seine Studenten mit ihm und anderen Professoren zu Diskussionen und der Durchsprechung von Übungen.

Bei den meisten Examen wird das Ehrensysteem angewandt, nachdem die Studenten in Abwesenheit des Professors ihr Examen machen. Die Studenten haben sogar das Recht, ihren Lehrer aufzufordern das Zimmer zu verlassen, wenn sie glauben, daß er sie bei ihrer Arbeit stört. Wenn ein Student das Ehrensysteem verletzt sind die anderen Studenten verpflichtet, diesen dem Ehrengericht zu melden, das aus Studenten besteht, und das dann ein Urteil über ihn fällt. Oft wird dann der Student, der das Ehrensysteem verletzt hat von der Universität abgewiesen und hat hinfort keine Möglichkeit mehr, an einer anderen Universität zu studieren. Ist das Vergehen nicht ganz so schlimm, so wird ihm das Stipendium entzogen. Die Studenten schützen dieses System, das ihnen größere Freiheiten einräumt, selbst und fällen sehr strenge Urteile bei Verletzungen, da sie die Klausuren und die unbequemen Prüfungen hassen. Dieses System ermöglicht es dem Studenten dann, wenn er sich wohl fühlt, sein Examen zu machen, einer seiner Studenten macht z.B. in seinem Zimmer bei Beethovenmusik seine Arbeiten. Bei dem Abschlußexamen verteilen sich die Studenten im Park oder in der Bibliothek und machen dort ungestört ihr Examen. (Könnte man das selbe System nicht auch bei uns durchsetzen?)

Herr Vogt hat in Pasadena ein eigenes Laboratorium aufgebaut, das er durch Stiftungen von Ford, Rockefeller und NASA finanzierte. Auch für seine Forschungsarbeiten erhält er vom Staat keine Unterstützungen, sondern er muß sich auch seine Forschungsgelder bei den großen Firmen und Stiftungen besorgen. Herr Vogt unternahm in

den letzten Jahren drei Forschungsreisen nach Fort Churchill in der Nähe des magnetischen Nordpols, wo er Untersuchungen über den Erdmagnetismus anstellte. In seinem Labor wurden auch einige Instrumente für den Forschungssatelliten OSO entwickelt und zusammengebaut, der im Oktober 1965 in den Weltraum geschossen wurde.

Herr Vogt sagte uns, daß man im Ausland als Deutscher viel mehr der Diskussion über die deutsche Vergangenheit ausgesetzt sei, als dies in Deutschland der Fall ist.



Man müsse den Leuten nahebringen, das Dritte Reich und wie es dazu kommen konnte, zu verstehen. Als Beispiel nannte Herr Vogt einen jüdischen Studenten, der seine Eltern im KZ verloren habe und jetzt bei ihm studiert. Es sei ihm gelungen, diesen jungen Menschen zu überzeugen, daß die Deutschen für ihn wieder zu Menschen wurden und sein früherer Haß habe ihm mehr geschadet als das Verständnis, daß nicht das ganze deutsche Volk mit den Kz-Mördern zu identifizieren sei. Die Kriegsverbrecherprozeße würden im Ausland sehr stark verfolgt und nach seiner Meinung sind die Menschen, die die Schandtaten im deutschen Namen begangen haben keine Deutschen; sondern Mörder und Kriminelle, und die Gesellschaft solle diese Menschen genauso ausstoßen, wie sie Mörder und Kriminelle ausstößt. Zu dem Einwand, daß die amerikanischen und britischen Bomberflotten die deutschen Städte zerstört hätten, sagte Herr Vogt, viele Amerikaner, die z.B. den Angriff auf Dresden flogen, hätten nicht gewußt, daß Zivilisten angegriffen wurden und sie schämten sich heute über die grausamen Zerstörungen. Wir bräuchten bei Diskussionen mit Amerikanern nichts verheimlichen, sondern wir sollten auch über diese Themen sachlich diskutieren. Nach einer Generation seien die gegenseitigen Ressentiments verschwunden, im übrigen sei Amerika heute deutschfreundlicher denn je zuvor.

Zur Bundestagswahl meinte Herr Vogt, die Regierung sei eine Institution die man auswechseln könne, wenn sie einem nicht gefalle. In Amerika gebe es häufig Regierungswechsel, wenn eine Partei zu lange regiert habe, nütze sie sich ab und werde träge und korrupt. So sei auch der Wahlsieg Eisenhowers zu verstehen, der die langjährige Regierung der Demokraten ablöste und den Demokraten neues Blut zuführte. Herr Vogt hoffte, daß auch in Deutschland einmal ein Regierungswechsel kommen sollte, nicht weil die Regierung schlecht sei, sondern damit sie sich erneuere.

Wir danken Herrn Vogt für dieses Gespräch und wünschen ihm bei seiner Forschungsarbeit viel Erfolg und hoffen, daß sich ihm noch oft die Möglichkeit bietet, nach Mosbach zu kommen. -gb-

Tengelmann

darf sich mit gewissem Stolz zu den Hauptversorgern der Bevölkerung zählen. Diese nicht leichte Aufgabe ist jedoch zugleich eine Anerkennung der Verbraucher, die sich aus allen Schichten gruppieren.

Tengelmann — seit 1893 —

im Dienste des Kunden, kennt die Wünsche der preisbewußten Hausfrauen. Deshalb werden wir immer bemüht sein, Ihnen die Erzeugnisse aus allen Ländern der Erde zu vermitteln, wobei wir auf Preis und Qualität besonders achten.

UNIVERSITÄT IN ALTEN MAUEREN

Ende September 1965 hat das zweite Studienjahr im Schillercollege in Kleiningersheim bei Bietigheim begonnen. Bei der Unterhaltung mit dem Begründer und Leiter dieser amerikanischen Universität, Prof. Dr. Walter Leibrecht, erfahren wir die Beweggründe, die ihn veranlaßten, das Schillercollege zu gründen.

"Prof. Leibrecht, ein gebürtiger Heidelberger ein Mann von Mitte dreißig, ging 1953 nach den Vereinigten Staaten, wo er im Rahmen des Weltkirchenrats und der Amerikanischen Lutherischen Kirche in Chicago, bei der Columbia Universität in New York und am Ökumenischen Institut in Evanston (Illinois) tätig war. 1955 erhielt er den Lehrstuhl für systematische Theologie und Sozialethik an der Harvard-Universität und folgt einige Jahre später einem Ruf an die Universität von Chicago". (RNZ vom 4.12.1964)

Prof. Leibrecht ging bei der Gründung des Schillercollege davon aus, noch mehr amerikanischen Studenten ein Studium in Deutschland zu ermöglichen. Die deutschen Universitäten sind überfüllt, so daß viele amerikanische Bewerber abgewiesen werden müssen. Zum einen reichen auch oft die Sprachkenntnisse nicht aus, um an einer deutschen Universität mitzukommen, zum anderen bereitet auch das völlig andere akademische System oft Schwierigkeiten. Schließlich wird bei vielen Universitäten in den USA das Jahr in Europa nicht angerechnet. Das alles bewog ihn das Schillercollege aufzubauen. Prof. Leibrecht gewann in den Vereinigten Staaten Freunde für seine Idee und erwarb nach seiner Rückkehr nach Deutschland das Schloß Kleiningersheim. Ohne Unterstützung durch öffentliche Mittel, sondern allein durch private Stiftungen, Zuwendungen von der amerikanischen Industrie und durch Schulgelder (für einen Studenten ohne Fahrt nach Europa und zurück betragen sie für ein Jahr 1700 Dollar) wird dieses College getragen.

Bei unserem Besuch in den Osterferien hatten wir auch Gelegenheit an zwei Vorlesungen teilzunehmen. Es fiel uns sofort auf, daß zu Beginn jeder Vorlesung die Anwesenheit festgestellt wurde. Prof. Wiese las in deutsch aus Schillers Schauspiel "Die Räuber" und nur zur Erläuterung einiger Ausdrücke bediente er sich der englischen Sprache. Bei der sehr lebhaften Diskussion, die sich am Ende der Stunde anschloß und in deutsch geführt wurde, zeigte sich wie sehr sich die Studenten von jenseits des großen Teiches bemühen, unsere Sprache zu erlernen. Viele hatten zu Beginn des Studienjahres im September 1964 noch kein Wort deutsch gesprochen. Das Studienjahr ist in Trimester geteilt, wovon im ersten Abschnitt nur in englisch gelesen wird, im zweiten englisch und deutsch und im dritten nur in deutsch. Das Hauptgewicht wird auf das Studium der deutschen Sprache gelegt, dazu gehören Vorlesungen über deutsche Geschichte, Literatur und politische Wissenschaft. Außerdem wird auch die französische Sprache gepflegt und über Soziologie und Anthropologie gelesen. Prof. Leibrecht liest über Philosophie und Religionsphilosophie. Der Begründer des Schillercollege hat

die Absicht, noch weitere Dozenten von den Universitäten Heidelberg und Tübingen für Gastvorlesungen zu gewinnen. Er ist auch bestrebt für seine 45 Studenten Kontakte mit deutschen Familien herzustellen, auch Diskussionen mit Schülern des Gymnasiums in Bietigheim werden hin und wieder abgehalten. Sehr großen Anklang fand bei allen Studenten der Besuch der geteilten deutschen Hauptstadt Berlin, was das große Interesse Amerikas an Berlin beweist. Nach dem Besuch einer Vorlesung von Mme de Blue über Dürrenmatts "Ein Engel kommt nach Babylon" führte uns Jane Lane, die Verfasserin des folgenden Artikels, durch die Räume des alten Schlosses. Das Schloß Kleiningersheim, das die letzten 6 Jahre unbewohnt war, ist ein Renaissancebau aus dem Jahre 1580, dessen älteste Teile auf das zwölfte Jahrhundert zurückgehen, liegt auf einem steilen rebenbewachsenen Felsmassiv über dem Neckar. Wir konnten bei unserem Rundgang einen Blick in die Bibliothek, die Aufenthaltsräume der Mädchen im Obergeschoß und in das Turmzimmer werfen, von dem sich die Sicht auf das leuchtend weiße Band des Neckars und das Schiller-Nationalmuseum in Marbach eröffnet. Die größeren Räume dienen als Hörsäle und Speiseräume.

Bei einem abschließenden Gespräch plauderte Prof. Leibrecht über seine Pläne, durch den Ausbau eines Fachwerkbauwerks neben dem Schloß Unterbringungsmöglichkeiten für weitere 10 bis 15 Studenten zu schaffen. Prof. Leibrecht machte in Kleiningersheim die Erfahrung, daß es viele Studenten begrüßen würden, wenn sie ein zweites Jahr in Europa zum Studium der französischen Sprache anschließen könnten. Aus diesem Grunde hat Prof. Leibrecht ein weiteres Studienzentrum in Genf eingerichtet, von dem die Studenten nach französischen Sprachkursen auch die Universität besuchen können. Ein gemeinsames Mittagessen mit den Studentinnen und Studenten des Schillercollege beschloß unseren Besuch in Kleiningersheim, einem kulturellen Mittelpunkt und einem Platz der Begegnung zwischen Studenten und Schülern unserer beiden Völker.

-gb-

WUSSTEN SIE SCHON

daß der Kreismeister im Hochsprung das erste Opfer der Kette wurde.
daß Lehrer auch Menschen sind.
daß Herr Studienassessor Schuhbauer auch Pfeifenraucher ist.
daß das neue Gymnasium doch noch gebaut wird.

XX

Redaktions- und Anzeigenschluß für die nächste Nummer: **31.3.1966**
Thema der nächsten Nummer: Bundeswehr

Ferner erscheint: Interview mit Sven Asmussen
Interview mit Maurice Hertzog (vielleicht)
Raumfahrt (Schluß)
8 000 000 000 wofür?
Gefängnis für Trinker usw.

XX



Schiller College

Das alte, rostige Eisentor ächzte, traurig, als ich es aufstieß und hindurchging. Es war früh am Morgen, ungefähr 7 Uhr und nichts rührte sich im Umkreis. Mit einem Seufzer der Zufriedenheit schloß ich langsam das Tor und spazierte gedankenverloren auf die Gartenlaube zu. Die Blätter raschelten unter meinem Schritt, und bald saß ich auf einem früher vornehmen Gartenstuhl, der jetzt wackelte und vom Wetter arg mitgenommen war. Als ich so, tief in meine Gedanken versunken, dasaß und das Neckartal überschaute, hörte ich erstaunt eine sanfte, weiche Stimme, die mir ins Ohr wisperte: "Ich bin ein Geist". Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich ganz verblüfft war und als ich mich herumdrehen wollte, wisperte die Stimme besorgt: "Ich, dreh' dich bitte nicht um, sonst muß ich verschwinden und ich würde so gern mit jemandem reden."

"Ja....., antwortete ich zögernd, gut. Bist du wirklich ein Geist und woher kommst du; wie heißt du; wie alt bist du; und...." "Brrrrr, erwiderte die Stimme, nicht so schnell. Zuallererst, ja, ich bin ein Geist. Ich heiße Schillerite (Schillertrabant) und mir gehörte einmal dieses Schloß. Eines Tages stürmte vor vielen, vielen Jahren eine Gruppe von Flußpiraten das Schloß und sperrte mich in den alten Keller dahinten. Aber jetzt weißt du genug von mir. Was tust du denn hier? Wer bist du, und was haben sie mit meinem Schloß gemacht?"

Ich sah' über den Neckar hinüber, ja, er war noch da. Ich träumte nicht. "Nun, warum nicht", fragte ich mich mißtrauisch. "Keiner wird es dir je glauben, daß du mit einem Geist gesprochen hast, dennoch" ... - "Schillerite", antwortete ich etwas zögernd, "ich bin eine .. eine amerikanische Studentin, die in... in diesem Schloß, das jetzt Schillerhochschule heißt, studiert."

"Oh, ihr habt es nach mir benannt" antwortete er glücklich und gab mir einen kräftigen Geisterkuß. Noch bevor ich "nein" sagen konnte, fragte er weiter: "Was für eine Hochschule ist das? Wer wohnt da alles? Welche Vorlesungen kann man besuchen, was ..." Ganz plötzlich war es sehr still. Ein Dampfervogel tutete einigemal, aber Schillerite unterbrach sein Schweigen nicht.

"Schillerite", fragte ich, "bist du noch da?" "Ja", antwortete er schwach, "erzähl' bitte weiter". "Nun, die Schillerhochschule wurde im Sommer 1964 gegründet und wir sind, wie du vermuten kannst, die erste Gruppe, die hier ist. Dr. Liebrecht, der Präsident der Schillerhochschule war als Austauschstudent in den USA und dort erfuhr er, daß amerikanische Studenten, wenn sie ein

Jahr lang in Europa studieren, oft ihre Gutpunkte verlieren. Oft beherrscht der amerikanische Student die Sprache nicht gut genug, um das Jahr zu einem Erfolg werden zu lassen oder er fühlt sich in den großen europäischen Universitätsstädten niemals ganz zu Hause. Um diese Schwierigkeiten zu bekämpfen, traf sich Dr. Liebrecht mit einer Gruppe von befreundeten Heidelberger Professoren und stellte dieses Programm für amerikanische und deutsche Studenten auf".

"Aber was haben sie mit meinem schönen Schloß gemacht?" fragte er. "Oh, Schillerite, es ist noch immer schön", antwortete ich. "Im dritten Stock sind die Mädchenschlafzimmer, die hauptsächlich aus Ein- und Zweibettzimmern bestehen. Im 2. Stock liegen die Bücherei, der Speisesaal, Büroräume, der Buchstand, der Gesellschaftsraum, und Klassenzimmer. Und im 1. Stock schließlich, da haben die Jungens ihre Zimmer und da ist die Küche."

"Du meinst die wunderschöne Kinderstube ist jetzt eine Bücherei und der riesige Speisesaal ist jetzt ein Gesellschaftsraum. Oh, was haben die bloß gemacht?" fragte er deutlich aufgerüttelt. "Ich fürchte ja, Schillerite", versuchte ich ihn zu besänftigen. "Aber mach' dir keine Sorgen. Wir haben es nicht zu modern gemacht. Natürlich wurde jedes Zimmer frisch gestrichen, es gibt fließendes Wasser und elektrisches Licht, wir haben Waschmaschinen und einen Fernseh-Apparat, aber wir haben nichts von dem romantischen Zauber zerstört. Nun ganz und gar nicht. Die Möbel kamen meist von älteren Schlössern der Umgegend, aber auch von älteren Häusern der Umgebung und...."

"Hmmm, ich möchte gern wissen, ob ihr eine riesengroße schwarze Vitrine von meinem Freund Frediaco bekommen habt. Das war etwas, was gut in -- oh, wie nanntest du es -- oh ja, dem Gesellschaftszimmer ausgesehen hätte", murmelte er vor sich hin. "Hmmm, wieviel seid ihr hier und woher kommt ihr?" fragte er wieder ungeduldig. "Oh ja, ich hätte das fast vergessen" antwortete ich jetzt etwas zwangloser. "Hier sind jetzt 45 amerikanische Studenten aus allen Teilen der USA - New York, Kalifornien, Illinois, Michigan und so weiter. Wir sind sogar ungefähr gleich aufgeteilt - 22 Mädchen und 23 Jungens".

"Aha, dann gibt es da vielleicht auch ein wenig "Im Frühling wendet sich die Phantasie eines jungen Mannes der Liebe zu (Anfang eines Volksliedes), erwiderte er, während ich über und über rot wurde und kein Wort sagte. "Aber was studiert ihr hier?" fragte er abermals.

"Nun, die normale Schulzeit, die von Mitte September bis Anfang Juni geht, ist in 3 Semester aufgeteilt, jedes dauert ungefähr 10 Wochen" fuhr ich fort. Während des ersten Semesters werden die meisten Vorlesungen in Englisch gehalten, im zweiten etwa halb deutsch und halb englisch, so wie jetzt auch im 3. Semester. Die Vorlesungen handeln meist vom modernen Menschen in der heutigen Welt. - wie er von der Vergangenheit beeinflusst wurde, von der Gegenwart beeinflusst wird und wie er in der Zukunft ein beeinflussender Faktor sein wird. Die Vorlesungen umfassen Deutsch, deutsche und europäische Literatur, Wirtschaftslehre, Geschichte jeglicher Art und aller Zeiten, Philosophie, Christliches Denken, Anthropologie, Soziologie, Erdkunde und noch viele....."

"Oh, Unsinn" fiel er ein, "habt ihr schon den Ratskeller entdeckt oder studiert ihr nur Tag und Nacht?"

"Nun", antwortete ich "wir haben den Keller entdeckt. Wir hatten da sogar schon eine Faschingspartie, als tatsächlich auch ein Geist..." "Ha, ha, dann habe ich euch ja jene Nacht erschreckt", kicherte er.

"Oh, nein, antwortete ich und versuchte überzeugend zu klingen. Aber ich fuhr trotzdem fort. "Wir hatten viele Parties im Schloß, auch Konzertfahrten nach Stuttgart und oft bringen wir eine Gruppe Studenten zusammen und verbringen das Wochenende in München, Nürnberg, der Schweiz oder an einem ähnlichen Ort. In Kleiningersheim halfen wir sogar Früchte ernten und versuchten in Verbindung mit anderen Deutschen der näheren und weiteren Umgebung zu kommen. Aber du weißt ja Schillerite, daß der wahre Sinn der Hochschule darin besteht, daß wir den Menschen kennenlernen, sei er jetzt Amerikaner, Deutscher, Schwede oder Russe und uns selbst. Du mußt wissen, nur wenn du dich selbst kennst, kannst du deinen Mitmenschen verstehen".

"Hmmm, ich glaube, daß du ziemlich gut ---" setzte er zur Antwort an, als er plötzlich abbrach.

"Schillerite, was ist los?" fragte ich. "Schillerite, Schillerite!" Kein Laut war zu hören. Langsam drehte ich den Kopf um zu sehen was los sei, aber da war niemand. Der Wind pfiff durch die fast kahlen Baumäste und bließ gelegentlich sanft ein Blatt zu Boden. Mit einem letzten Blick auf den Neckar ging ich wieder auf das alte, rostige Eisentor zu, zum Schloß hin, wo Schillerite und ich wohnten.

Jana Lane (übersetzt von Gerd Bethke 01)

SONDERBAR

Die Kneipe war überfüllt. Alles junge Leute. Sie saßen irgendwie sinnlos da auf ihren Stühlen, hatten Biergläser vor sich stehen und rauchten. "Blödes Volk", dachte ich, setzte mich auf einen freien Stuhl, der, weiß Gott aus welchen Gründen, anscheinend für mich reserviert worden war, und bestellte einen Kaffee. Schräg gegenüber saßen zwei Mädchen; tranken Bier, rauchten Reval und starrten irgendwohin. Die Musikbox plärrte zum x-ten Male "Satisfaction", dann "Er ist wieder da". "Schmalz, Kitschiges", dachte ich, aber mein Kaffee war gekommen. Das heiße Getränk ließ meine Brillengläser anlaufen. Ich setzte sie ab, putzte sie sauber und steckte sie dann in die Brusttasche.

"Mein Gott, war das heute ein Wetter draußen, Gottseidank gibt es für solche Fälle Kaffee", sinierte ich, während ich mir fast die Zunge verbrannte. "Nun", überlegte ich, "eigentlich sieht sie ganz hübsch aus, die da drüben. Hat wohl auch das Wetter hier herein getrieben. Starrt bloß immer in eine Ecke, zieht den Rauch in sich hinein und trommelt mit den Fingern den Takt zu "Yesterday". Plötzlich stand die andere auf, warf einen Fünfiger in den Heulkasten und drückte dreimal "Er ist wieder da". Beim zweitenmal summte ich schon ein wenig mit. Hinten war ein Pärchen aufgestanden und hatte zu tanzen begonnen. Ich erkannte Hans, er ist bei mir im Sportklub, ganz großes As. Und sie, ja, das war ja Gerda, von der hatte Mutter schon erzählt. Sie arbeitet nämlich gerade neben ihr am Fließband. Jetzt tanzten schon fast alle.

"Yesterday".

"Sie tanzen wohl nicht", die Stimme hatte ein wenig rauchig geklungen, "sind wohl fremd hier"? Ich blickte erschreckt auf.

"Nei-nein, ich--äh, "ich mußte wohl so etwas wie Abendessen, Heimgehen oder sonst was gemurmelt haben. Jedenfalls bezahlte ich so schnell wie möglich und ging hinaus. Ich war verwirrt und schämte mich irgendwie. Der Regen hatte noch nicht aufgehört. Und während er mir in den Kragen floß, sagte ich mir ein ums andere Mal; es muß an der Brille liegen, ganz sicher liegt es an der Brille.

e k d j

MEINE MEINUNG

In den letzten beiden Nummern des Tintenkleckes waren Bei

Denkschrift der EKid

träge zum Thema: "Deutsche Ostgebiete" zu lesen. Dieses Thema kam in der letzten Zeit immer mehr auch in die öffentliche Diskussion durch die Denkschrift der "Evangelischen Kirche in Deutschland" und durch die Kontaktaufnahme zwischen den katholischen Bischöfen in Deutschland und Polen. Wenn man über etwas diskutieren will, so sollte man zu mindest seinen Inhalt kennen. Dies sind ihre wichtigsten Punkte:

1. Hinsichtlich der sozialen Integration der Vertriebenen in die Gesellschaft stellt die Denkschrift fest, daß z.B. der Personenkreis, dessen Einkommen am Rande des Existenzminimums liegt, das sind diejenigen, die laufend Unterstützung der Sozialhilfe empfangen, bei den Vertriebenen dreimal so hoch ist wie bei den Einheimischen; daß haß so häufig Vertriebene Eigentümer der von ihnen bewohnten Wohnungen sind wie Nicht-Vertriebene; daß relativ viele Vertriebene rentenmäßig unzureichend oder gar nicht versorgt sind, weil sie niemals oder erst spät ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis aufgenommen haben. Die Tatsache, daß die Vertriebenen weit über den Rahmen der allgemeinen sozialen Umstrukturierung der Bevölkerung hinaus vom sozialen Abstieg betroffen wurden - von den erwerbstätigen Vertriebenen sind 62,9% Arbeiter gegenüber 47,9% bei den Einheimischen - erklärt, nach Meinung der Denkschrift, das Trauma und die Empfindlichkeit auf seiten der Vertriebenen, die einer sachlichen Aussprache im Wege stehen.

2. Ausführlich setzt sich die Denkschrift mit der Frage der völkerrechtlichen Rechtmäßigkeit der Vertreibung, der Annexion fremden Staatsgebietes und der Frage des Heimatrechtes auseinander. Ihre Schlußfolgerungen sind eindeutig. Die Deportation sei unrechtmäßig gewesen; die Rechtmäßigkeit der polnischen Herrschaft über die polnischen Ostgebiete bedürfe noch einer Legitimation, die nur durch eine deutsche Anerkennungserklärung geschaffen werden könne. Der von der Regierung der DDR ausgesprochene Verzicht reicht völkerrechtlich nicht aus, weil es sich um Gebiete des alten deutschen Reiches handelt. "Die in der innerdeutschen Diskussion da und dort im Trotz erhobene Frage, ob denn Deutschland rechtlos geworden sei, kann also klar verneint werden". Aber auch der polnischen Argumentation billigt die Denkschrift Rechtmäßigkeit zu: Sie würdigt den Begriff einer deutschen Friedenssicherungspflicht, insbesondere nach dem, was Deutschland Polen angetan hat; eine volle Wiederherstellung des alten Besitzstandes würde Polen in seiner Existenz bedrohen, "die Deutschland zu respektieren hat".

3. Der Ausweg, den die Denkschrift ins Bewußtsein rückt, liegt im Begriff der "Versöhnung". Der zentrale Gedanke der Versöhnung verbindet mit einer gewissen Dynamik den Willen zur Neugestaltung der politischen Zukunft. Recht und Versöhnung würden sich als Gestaltungsprinzipien einer neuen Ordnung durchdringen müssen. "Die ethischen Erwägungen führen zu der notwendigen Konsequenz, in klarer Erkenntnis der gegenseitigen Schuld und ohne Sanktionierung von Unrecht ... das Verhältnis der Völker... neu zu ordnen und dabei Begriff und Sache der Versöhnung auch in das politische

Handeln als einen unentbehrlichen Faktor einzuführen.

4. Die Denkschrift sagt nicht, welche politischen Wege auf dem Weg der Versöhnung zu begehen sind. Es kommt ihr darauf an, "im deutschen Volk selbst und nach außen eine Atmosphäre zu schaffen, in der dann auch in einzelnen Schritten Akte der Versöhnung mit dem östlichen Nachbar möglich werden". "Das deutsche Volk muß auf die notwendigen Schritte vorbereitet werden, damit eine Regierung sich ermächtigt fühlen kann zu handeln, wenn es nottut". Diese Denkschrift findet innerhalb Deutschlands auch viele Gegner, denn sie fordert uns zum Denken auf und jedes kritisch durchdachte Thema fordert auch Widerspruch heraus. Keiner der Schreiber der Denkschrift wird sich über sachliche Kritik beklagen, denn diese Leute haben sich ja selbst jedes Wort genau überlegt, das sie niedergeschrieben haben. Die Kampfansagen, die von einer kleinen, radikalen Gruppe in Deutschland kommen, die sich in Morddrohungen und anderen Anschlägen äußern, sind nicht gerechtfertigt. Die Denkschrift betont ja selbst die Schwierigkeiten, die die Vertriebenen in der Bundesrepublik haben, und daß die Eingliederung in die Bevölkerung noch nicht ganz abgeschlossen sei. Beim Lesen dieser Denkschrift fällt mir immer wieder eine Sendung von "Panorama" ein, die eine Umfrage enthielt, unter welchen Umständen wieviel Prozent der Vertriebenen wieder in ihre alte Heimat wollten. Ins heutige Polen - ein kleiner Prozentsatz, in ein demokratisches Polen mit Gleichberechtigung der deutschen Bewohner - auch noch ein kleiner Prozentsatz, Heimkehr in deutsches Ostgebiet, zusammen mit polnischer Bevölkerung - ungefähr 40%, und selbst in ein rein deutsches Gebiet wollten nur 60% der Vertriebenen zurück. Ich glaube, das gibt uns doch zu denken und die Frage stellt sich uns: Hat das Schreien der Vertriebenenverbände noch einen Sinn, die Vertriebenenverbände noch eine Berechtigung? - ich glaube die Denkschrift der EKID hat eine mindestens ebenso große Berechtigung. Es ist nur eigenartig, daß die ersten positiven Vorschläge zur deutschen Ostpolitik von den Kirchen kommen müssen....

das meint: -edewm-

Bechem & Post

Heizung u. Lüftung

Wärmetechnik

Ölfeuerungen

KARLSRUHE - FREIBURG - HEIDELBERG - MANNHEIM - SAARBRÜCKEN - WALDKIRCH

Weinet mutig Millionen

Früher waren es die Bänkelsänger, die für eine zünftige traurige Stimmung sorgten. Ihre modernen Nachfahren haben sich unter die Presseamateure begeben, deren Traurigkeitshochburg sich mitten

in Berlin befindet. Für die Reise nach Berlin hält es jeder von Ihnen für seine heilige Pflicht, neben den Reiseutensilien noch ein kleines Päckchen Schmerz mit einzupacken. Nach manchen interessanten Besichtigungen, von denen unsere Hauptstadt ja so viele zu bieten hat, kommt dann die Fahrt entlang der Mauer. Mit einem Ausblick auf die Vopos. Stumm entsetzt wendet man sich von allem ab und nach der Rückkehr ergibt es dann einen Zeitungsbericht, aus dem das Nicht-Begreifen-Können jammert und am anderen Morgen bekommt man dann das gedruckte Weh und Ach zu lesen. Nicht um den Berlin- und Mauerrummel der immer wieder zu polemischen Schießübungen veranlaßt, geht es mir. Es ist vielmehr die chronische Trauer der meisten Berlinberichte, gegen die ich mich wende. Trauer kann ein wehmütiges Geständnis seiner Schwäche sein. Man zeigt damit, daß einen das Schicksal der Stadt berührt. Sie kann aber auch den Willen zur Änderung in sich bergen, um dadurch dynamisches Motiv politischen Handelns sein. Und man kann die Trauer auch nicht unecht nennen, wenn sie öffentlich mitgeteilt wird. Wenn ein Mitglied der Familie gestorben ist, teilt man seine Trauer mit den Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten. Die anderen geht es nichts an. Wenn aber ein Volk unter seiner Spaltung leidet - und nehmen wir einmal an, das "wäre" bei uns der Fall - dann sind Schmerz und Trauer Empfindungen des ganzen Volkes

Aber wie oft ist die Trauer bloß ein kleines bisschen Melancholie, in die man sein Herz tief eintunkt, um sich ein paar traurige Stunden zu machen oder bei härteren Naturen das Stacheldrahtsensationskribbeln, umrahmt von düsterer Schwermut im Gedenken an die Opfer der Mauer. Immer wieder lesen wir in Berlinberichten von Entsetzen und tiefer Erschütterung. Vielleicht ist es nur die schriftstellerische Unfähigkeit, der tiefen Empfindung die sprachliche Tiefe zu verleihen. Aber wie oft entspricht das Gefühl der sprachlichen Gestaltung. Die Trauer ist Programmpunkt geworden und die Tagespresse wehrt sich kaum dagegen.

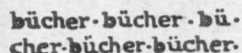
Liebe Redakteure! Entscheiden, ob die Trauer echt ist oder nicht, ist schwer möglich. Wer jedenfalls über die Klischierung nicht hinauskommt, sollte sich auf chronistische Einzelheiten beschränken. Die Klischierung der Trauer degradiert den Willen zur Änderung zum bloßen Bühnenmonolog und die Mauer wird zu dem, was sie für viele heute schon ist, zu einer Staffage eines traurigkeitsbedürftigen Gemütes.

Franz Wohl

***** Nachrichten für Ehemalige *****

Unser ehemaliger Chefredakteur Dieter Vater und unsere ehemalige Schreiberin Uta Neuling haben geheiratet. Wir wünschen ihnen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg alles gute und viel Glück!

PS: Nachrichten für Ehemalige richten Sie bitte an: Studiendirektor Dr. Metz, 695 Mosbach/Baden, Sonnenhalde Nr. 14.



LANGENSCHIEDTS
HANDWÖRTERBUCH
ENGLISCH-DEUTSCH
Schul Ausgabe

Nicht nur der Schüler braucht und gebraucht Wörterbücher. Doch gerade für ihn hat der Langenscheidt Verlag eine neue Schulausgabe herausgegeben. Als Schulausgabe muß das Wörterbuch verschiedenen Ansprüchen des Schülers gerecht werden: Der Wortschatz muß nicht nur umfassend und ausführlich sein, sondern er muß vor allen Dingen Ausdrücke und Begriffe aus allen Zeiten der englischen Sprache enthalten. Denn wie anders sollen wir Shakespeare und dann wieder die "Times" oder "World and Press" lesen und verstehen können? Die Übersetzungen der Wörter müssen zahlreich und treffend sein. Das Format des Buches muß handlich und der Schulmappe angepaßt sein. Dies alles wird erreicht, denn die vorliegende Schulausgabe hat denselben Inhalt wie das Handwörterbuch. Mit 75 000 Stichwörtern ist es also wesentlich ausführlicher als das Taschenwörterbuch, von dem sie lediglich das Format (10x15) übernommen hat. Bedauerlich ist nur, daß diese Schulausgabe mit einem biegsamen Plastikeinband versehen ist. Zusammenfassend kann man jedoch sagen, daß hier ein Wörterbuch herausgegeben wurde, das allen schulischen Anforderungen gewachsen ist.

Ministry, DM 12,80, Pardon-Bibliothek des Bärmeier & Nikel Verl. Unter dem Titel Mini Story erschien eine Sammlung amüsanter, spitzer und auch verworrener Geschichten. Geschichten, die, wie es der Herausgeber selbst nennt, kürzer als ein Roman, aber länger als ein Telegramm sind. Als Überschrift dienen Fremdwörter, die gar keine mehr sind, weil jeder Halbgebildete sie in den Mund nimmt, die aber durch eben die dazugehörige Ministry ihren rechten Klang, ihre wahre Farbe (vielleicht nicht gleich auf den ersten Blick leicht verständlich) wieder erhalten. Von A-Z reicht diese Skala der Titel, alchemistisch, intelligent, kulinarisch, orgiastisch, solid, visuell um nur einige zu nennen. Aber greifen wir doch eine heraus, um einen kleinen Eindruck gewähren zu können.

Subjektiv

Es begann, als er anlässlich seiner Konfirmation den ersten Schnaps trank. Ohne auf einzelne Punkte eingehen zu wollen – den zweiten Schnaps oder den zehntausendsten – nahm die Entwicklung ihren bekannten Gang. Er wurde Säufer. Perspektiven verschoben sich. Der Mond torkelte, die Welt wurde lauter und ein Stückchen Zucker, in ein Glas Bier geworfen, erreichte den Boden nie. Türme schrumpften, er hätte sie in die Tasche stecken können. Tische aber und Stühle schossen bei vorgerückter Stunde in die Höhe, der Abstieg von Gasthaustreppen wurde so schwierig, daß er nur noch das ebenerdige Lokal aufsuchte, das seinem Hause gegenüber lag. Von da aus machte er sich jeden Morgen auf den Heimweg. Auf der unendlich breiten Straße ließ er sich Zeit, hier war es ungefährlich. Übung und harte Nerven gehörten aber dazu, den Kantstein zu bezwingen. Das Alter hinderte ihn daran, weiter zu üben und älter zu werden. Man fand in eines Tages tot im Rinnstein. Abgestürzt. ekdj

Karl May Bildmonographie von Hans Wollschläger
Hans Wollschläger versucht in seiner Monographie ein möglichst
klares und unverzerrtes Bild von Karl May zu zeichnen, was ihm auch

gelang. Er trug sehr viel Material über Karl May aus Akten, Familienbüchern und Selbstzeugnissen zusammen und beschreibt dessen Entwicklung, indem er uns das Milieu, aus dem der spätere Volkschriftsteller entstammt, die Umwelteinflüsse und deren Wirkung auf Karl May zeigt. Es ist für jeden Karl-May-Leser interessant, den hier aufgezeigten Gegensatz kennenzulernen, zwischen Karl Mays Leben und Person und andererseits dem in seinen Reiseerzählungen und vor allem in seinen späteren Werken ab 1900 gezeichneten Ideal- bzw. Traumbild. Wollschläger zeigt, daß Karl May, so wie er veranlagt war und in der Umgebung in die er meist gegen seinen Willen kam, sich kaum anders entwickeln konnte und so sein Leben quasi ein Trauerspiel war, in dem wirklich glückliche und frohe Stunden sehr selten waren. Das Taschenbuch ist 166 Seiten stark und enthält neben zahlreichen Originalfotos von Karl May und der für sein Leben bedeutenden Personen, eine Zeittafel, Pressestimmen, die Entstehungsdaten der einzelnen Erzählungen und einen ausführlichen Quellennachweis. Jeder der Karl May liest oder gelesen hat und sich ein wahres Bild über ihn verschaffen möchte, sollte dieses Buch lesen. Es stellt eine wertvolle Ergänzung jeder Karl May Sammlung dar. rororo mono 104 (2,80 DM) Eberhard Warkentin 02b

Ich such mir einen Supermann, von Charlotte Bingham, rororo 735
Ein kesser, aufgeweckter Teenager, mit etwas pimmelig Figur und dem kleinen Tick, unbedingt sein Idealbild eines Supermannes finden zu wollen, so stelle man sich die Ich-Erzählerin vor. In knappem Teenager-Deutsch schildert sie, wie sie, zwischen London und Paris auf schrägen Parties, in Beatnikkellern und auf Debitantenbällen vergeblich "ihren" Supermann sucht. Echter natürlicher Humor, frech und amüsant, ein Buch für die Jugend. populäsiör

"Arche Noah-Touristenklasse" von Ephraim Kishon, rororo 756
Kishon hat in diesem satirischen Buch die Schwächen und Ärgernisse nicht nur seiner Landsleute sondern der meisten Menschen meisterhaft geschildert. Jede dieser 42 Satiren ist aus dem Leben gegriffen und mit viel Geist, Humor und entlarvender Ironie dargestellt. Kishon, der erste weltbekannte israelische Humorist und Autor von "Drehen Sie sich um, Frau Lot" hat hier sein Können wieder bewiesen. Sehr zu empfehlen!
KR

KF

"Das Narrenschiff" von Kath.A.Porter, rororo 785-786-787
K.A.Porter, eine bislang recht unbekannte amerikanische Erzählerin.
gelang es mit dem Roman "Das Narrenschiff" weltweite Anerkennung
zu finden. Ein deutsches Passagierschiff das von Vera Cruz in 27
Tagen nach Bremerhaven fährt, bringt für die kurze Zeit der Über-
fahrt Menschen zusammen, die das Zusammensein mit anderen aufgrund
ihrer verschiedenen Charaktere sehr unterschiedlich aufnehmen.
Mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen zeigt sie das fragwürdige
Verhalten der Menschen zueinander und die oft grausame Natur des
Menschen, der geplagt ist von Überheblichkeit, Begierde, Haß, Ei-
fersucht und Spießbürgerlichkeit und darüber Liebe, Achtung und
Freundschaft vernachlässigt, daß die Folge ein sich Zurückziehen
und eine Abkapselung vor den Menschen bedeutet. Für den inters-
sierten Leser sei gesagt, daß ein gleichnamiger Film im Dezember
1965 in den deutschen Kinos angelaufen ist. V.W.

V.W

[illegible]

Auf dem Flohmarkt

% & \$ + £ * \$ = ? ^: " " Y U

Ein Besuch von Paris ohne einen Abstecher zum Flohmarkt, dem größten Trödlersmarkt der Welt, wäre unvollständig. Schon hinter dem Namen Flohmarkt verbirgt sich etwas nicht

Alltägliches. Natürlich handelt man hier nicht mit Flöhen, sondern mit allem nur erdenklichen Gerümpel aus Urgroßvaters Zeiten. Alles wofür der Pariser keinen Verwendungszweck mehr hat, das wandert auf den Flohmarkt und wartet, daß sich vielleicht noch einmal ein Käufer dafür findet. Es ist sehr leicht möglich, daß man bei einem Kauf einen Floh gratis mit dazubekommt. Im Norden von Paris, unweit vom Porte de Clignancourt erstreckt sich dieser größte Markt der Welt auf mehrere Kilometer Länge. Aber immer mehr wird er durch den Bau moderner Wohnblocks und Hochhäuser eingeengt und immer wieder werden in Paris Stimmen laut, die ihn ganz abschaffen wollen. Eigentlich gliedert sich der Flohmarkt in zwei Teile. Der eine Teil gleicht einem gewöhnlichen Jahrmarkt, wie man ihn bei jedem großen Volksfest auch in Deutschland oder anderswo in der Welt finden kann. In den zahlreichen Buden wird alles von der Unterhose bis zum Modeanzug, Haushaltsgeräte und all das, was zum Leben notwendig ist, feilgeboten. Auf dem eigentlichen Flohmarkt, dem Marchés aux Puces, wie ihn die Franzosen nennen, kann man die handwerklichen und künstlerischen Erzeugnisse der vergangenen Jahrhunderte in butem Reigen aufspüren.

Alte Uhren, Brillen ohne Gläser für einen Franc, Spangen, Auszeichnungen aus dem 1. und 2. Weltkrieg, Eiserne Kreuze mit einem Hakenkreuz neben Heiligenfiguren, Kerzenständern und Kruzifixen sind keine Seltenheit. Wer Vorliebe für alte Waffen, Schwerter aus dem siebziger Krieg oder für Helme aus napoleonischen Zeiten hat oder sich mit den Lorbeeren vergangener Jahrhunderte schmücken will, der findet bestimmt auf dem Flohmarkt, was ihm bei seiner Sammlung noch fehlt. Verrostete Ofenrohre, wieder geradegeklopfte Nägel, Töpfe, Puppen, denen einige Glieder fehlen, daneben eine ganze Wohnungseinrichtung aus der Biedermeierzeit, Barockspiegel, Glasperlenleuchten, bemalte Vasen, Porzellangut: alles ist für Geld auf dem Flohmarkt zu haben. Über den Preis kann man sich ja noch einigen. Je enger die Gassen werden, desto idyllischer und bunter sind die Kombinationen der verschiedensten alten Gegenstände.

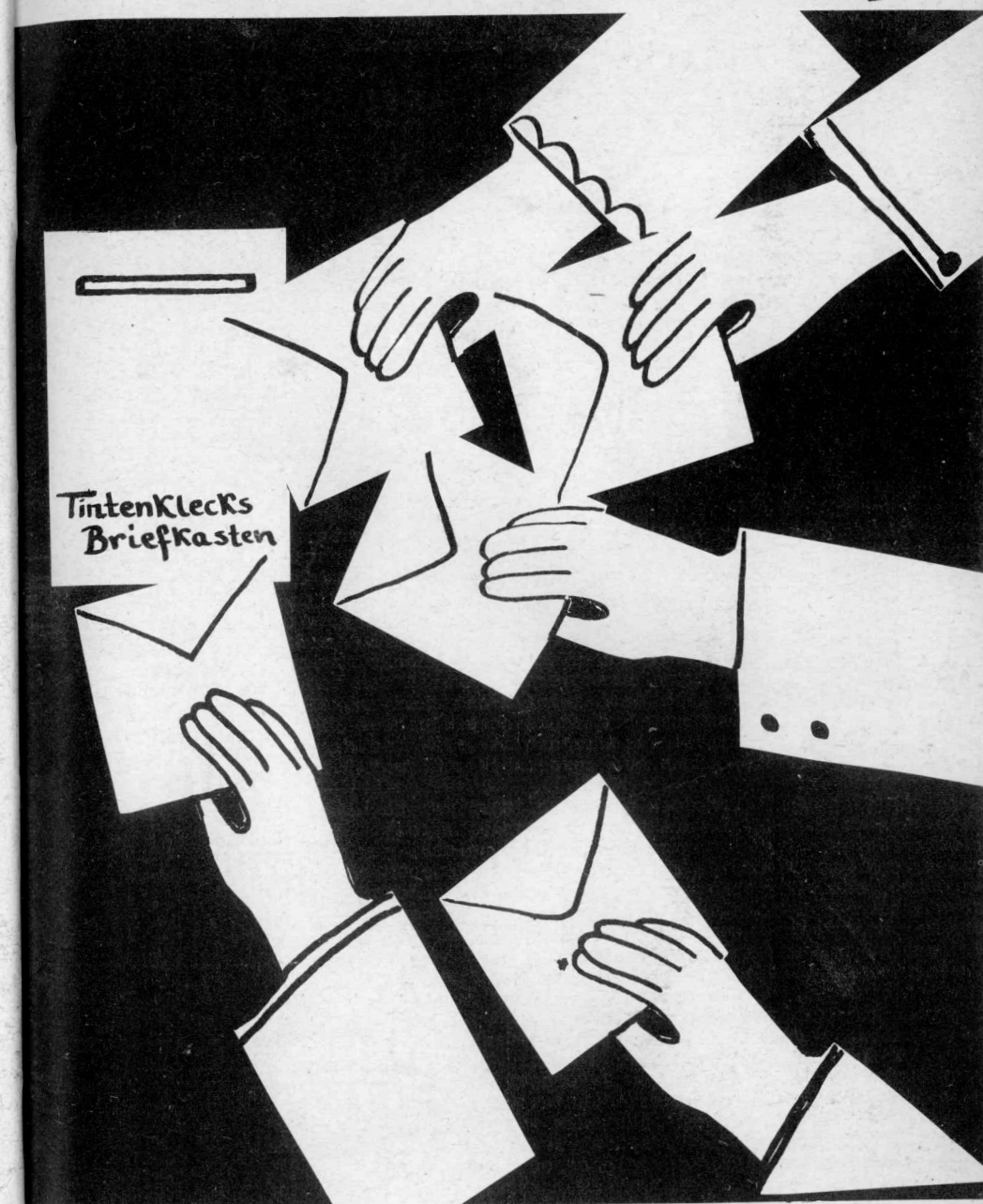
In dem bunten Treiben fehlen auch die Künstler nicht, von denen es in Paris sehr viele gibt, und mancher von ihnen stellt hier seine ersten Werke aus. Wer aber alte Stiche vorzieht oder gern ein Gemälde aus dem Barock erwerben möchte, wird sicher auf dem Flohmarkt etwas finden, was ihm zusagt.

So schlendert man durch die Hauptstraßen und Nebengassen des Marktes, überall das selbe Bild, überall wird ohne viel Lärm und Aufregung gehandelt und nur ab und zu trifft man auf ein Auto. Aber trotzdem wälzt sich an den drei Tagen von Samstag bis Montag, an denen der Flohmarkt geöffnet ist, eine ungeheure Anzahl von Kauflustigen und neugierigen Touristen, die gern ein Andenken erwerben möchten, durch die engen Gassen. Ein buntes Treiben wie in einem Bienenkorb und ein Feilschen in vielen Sprachen: das ist der Flohmarkt, einer der Hauptanziehungspunkte von Paris. -gb-

=====

Beachtet unsere Inserenten

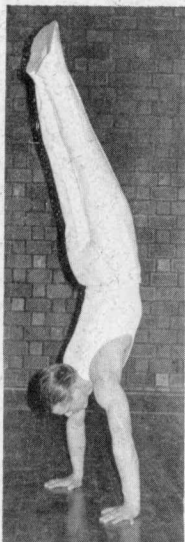
Ein Wunschtraum



DER REDAKTION

SPORT

an
unserer
Schule



Unser
neuer
Sportredakteur!

Eigentlich wollte ich an dieser Stelle einen kleinen Vorblick auf die Winterbundesjugendspiele geben, die in diesem Jahr in unserer Erinnerung erstmalig an unserer Schule durchgeführt werden. Leider mußte ich aber feststellen, daß diese Winterbundesjugendspiele nur wenige Klassen betreffen, und so will ich allgemein etwas über den Sport an unserer Schule berichten. Aus einem Gespräch mit Herrn Polit und Herrn Pfründer ergaben sich wichtige Anhaltspunkte. Allem Anschein nach ist es um den Sport an unserer Schule zur Zeit ziemlich schlecht bestellt. Zwar wurden bei den letzten Bundesjugendspielen wieder teilweise sogar sehr gute Leistungen erzielt, aber wie stand es 1964. Damals fanden überhaupt keine Bundesjugendspiele statt, und "fast" niemand störte sich daran. Gute Sportler haben wir also an unserer Schule, aber wenn sie nicht alles fertig serviert bekommen, sodaß sie nur noch antreten und ihre Übungen absolvieren brauchen, dann schläft der ganze Laden ein. Kein Mensch will sich um die Vorbereitungen und die Organisation kümmern. Von den wenigen Sportlehrern aber, die wir z.Z. an unserem Gymnasium haben, dürfen wir nicht verlangen, daß sie die ganze Arbeit allein machen. Wozu haben wir eigentlich unsere SMV? Ist sie denn schon ganz in den Dornröschen-schlaf versunken.

Aber es mangelt nicht nur am Interesse an Organisation und Mitarbeit, auch im Sport selbst entwickeln die meisten nur wenig Aktivität. Nicht einmal 50 Schülerinnen und Schüler absolvierten im vergangenen Jahr ihr Sportabzeichen. In welchem Verhältnis steht dies zu einer Schülerzahl von fast 800. Und wie oft mußten unsere Sportlehrer die Prüfungen durchführen und die einzelnen dazu auffordern, bis sie das Sportabzeichen beendeten. Könnte das nicht anders sein? Ich hoffe, daß, nachdem im Laufe des vergangenen Jahres wiederum einige junge Lehrkräfte an unsere Schule gekommen sind, auch das Interesse der Lehrerschaft an unserem Schulsport wieder zunimmt, und daß die Schüler, besonders aber die SMV, in Zukunft versuchen werden, unseren Schulsport aus eigener Initiative anzukurbeln.

Wenn einer nicht wüßte, wie er dies anfangen sollte, so wende er sich bitte an die Redaktion oder an seinen Sportlehrer.

Nun aber will ich aufhören mit meiner Anklage und in kurzen Zügen aufzeichnen, was unsere Sportlehrer für die nächste Zeit an sportlichen Veranstaltungen ausgedacht haben (...falls sich die gewünschte Zusammenarbeit bald einstellen wird).

Zunächst werden unsere traditionellen Hallenhandball- und Basketballturniere fortgesetzt. Ein Basketballturnier wird noch in diesem Winterhalbjahr stattfinden.

Als zweites sollen die Sommerbundesjugendspiele, wie es an anderen Schulen ja schon immer der Fall ist, mit sämtlichen Disziplinen an einem Tag durchgeführt werden. Sie sollen zu einem echten Schulsportfest werden.

Vorgesehen ist, daß die Primen ihre Übungen schon einige Tage vorher absolvieren und am Tage der Bundesjugendspiele dann zusammen mit den Mitgliedern der SMV als Helfer zur Verfügung stehen. Am Nachmittag werden Staffelläufe u.ä. stattfinden und anschließend die Siegerehrung der besten Sportler mit Überreichen der Urkunde. Wem würde es keinen Spaß machen, da dabei zu sein.

Bei den Winterbundesjugendspielen ist dies etwas schwieriger, und man wird sie wahrscheinlich kaum für die ganze Schule an einem Tag durchführen können. Aber es wäre schon ein Erfolg, wenn bald alle Klassen daran teilnehmen könnten. Als weiterer Leckerbissen, besonders für unsere Leichtathleten, sollen in Zukunft Leichtathletikvergleichskämpfe gegen andere Schulen veranstaltet werden.

Früher fanden derartige Vergleichskämpfe öfters statt, aber daran werden sich wohl die wenigsten noch erinnern können. An dem guten Willen der Sportlehrer fehlt es auch heute nicht. Es liegt, liebe Mitschüler, nur an euch selbst, diese alte Tradition wieder aufzufrischen. Derartige Vergleichskämpfe kämen auch für den Turnsport in Frage, so bald einmal ein gewisser Leistungsstand im Turnen erreicht ist. Also, strengt euch an!

Wie ihr wißt, werden zum Abschluß jedes Schuljahres Preise und Ehrungen für alle möglichen und "unmöglichen" Leistungen vergeben. Dies soll in Zukunft auch auf sportlichem Gebiet der Fall sein. Es ist vorgesehen, eine besondere Auszeichnung sowohl für den besten Leichtathlet als auch für den besten Turner, evtl. auch für beide Sportarten kombiniert, zu verleihen. Es wäre doch eine großartige Sache, als bester Sportler der Schule ausgezeichnet zu werden. Und nun zum Schluß habe ich noch eine kleine Bitte. Wenn ihr diesen Artikel gelesen habt, legt ihn bitte nicht gleich wieder weg und vergeßt, was darin stand, sondern überlegt euch auch einmal, was "ihr" dazu beitragen könnt, damit diese kühnen Pläne auch verwirklicht werden können. Wenn bei jemanden noch irgendwelche Zweifel bestehen, so erinnere ich nochmals daran, daß der Sportredakteur über sämtliche Fragen gerne Auskunft erteilen wird.

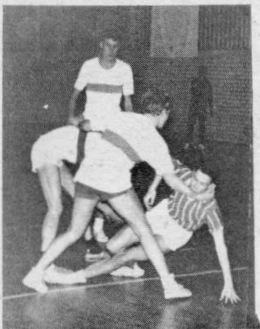
- h.m.r. -



Gasthaus-Café **LAMM**

OBRIGHEIM

Es erwartet Sie Behaglichkeit in stilvollen Räumen
Jedes Wochenende Tanz



Hallenhandball

1) Turnier der Höheren Handelsschule

Am 18.11.1965 nahm unsere Schulmannschaft an einem Hallenhandballturnier der Höheren Handelsschule Mosbach teil. Das Turnier fand in der Jahnhalle in Mosbach statt. Herr Ostr. Polit sowie viele Schlachtenbummler aus unserer Schule gaben unserer Mannschaft den nötigen Rückhalt, so daß sie wirklich groß aufspielen konnte. Durch Siege über die WO Walldürn (5:1) und die WO Heilbronn (9:1) sowie einer Niederlage gegen das Albert Schweitzer Gymnasium

Neckarsulm (3:4) belegte unsere Mannschaft in der Vorrunde den 2. Platz der Gruppe II hinter der Necksulmer Mannschaft. In der Zwischenrunde trafen unsere "Jungs" auf das Gymnasium Heilbronn. Dem 1:0 Führungstreffer durch Grimm folgte in der 3. Spielminute der Ausgleich. Kurz vor dem Halbzeitpfiff erzielte Maylandt das 2:1. In der 2. Spielhälfte zog Mosbach durch Tore von Ebert (2) und Wendl auf 5:1 davon, ehe die Heilbronner auf 5:2 verkürzen konnten. Dabei blieb es bis zum Spielende, und unsere Mannschaft hatte sich die Teilnahme am Endspiel erkämpft. Im 2. Spiel der Zwischenrunde siegte das Gymnasium Neckarsulm überlegen mit 8:0 Toren gegen die HH Mosbach. Damit standen sich im Endspiel die beiden Favoriten Gymnasium Neckarsulm und Gymnasium Mosbach gegenüber. Schon nach wenigen Spielsekunden mußte unsere Mannschaft den ersten Treffer hinnehmen, doch im Gegenzug konnte Veit zum 1:1 ausgleichen. Trotz großartiger Kombinationen auf beiden Seiten wollte bis zur Halbzeit kein Tor mehr fallen. In der 4. Minute hatte Neckarsulm Pech bei einem Pfofenschuß. Nach dem Wechsel errang die Neckarsulmer Mannschaft leichte Vorteile, doch außer zwei weiteren Pfofenschüssen konnte sie bis zum Ende der regulären Spielzeit keine Erfolge mehr erringen. Es gab eine Verlängerung von ebenfalls 2 x 5 Minuten. Dem 2:1 Führungstreffer der Neckarsulmer folgte kurze Zeit später das 2:2 durch Grimm. In der 13. Min. verwandelte Niggl einen 7m unhaltbar zum 3:2 für Mosbach. Kurz darauf hatte Neckarsulm abermals Pech bei einem Lattenschuß. In der 2. Hälfte der Verlängerung versuchte unsere Mannschaft angestrengt den knappen Vorsprung zu halten. Fast schien dies zu gelingen, doch in letzter Sekunde konnte Neckarsulm zum 3:3 ausgleichen. Nach 20 Spielminuten war immer noch keine Entscheidung gefallen. Es gab eine 2. Verlängerung von 2 x 2 Min. Vom Anspiel weg konnte Neckarsulm mit 4:3 in Führung gehen und gleich darauf auf 5:3 erhöhen. In den letzten beiden Spielminuten setzte unsere Mannschaft alles auf eine Karte. Neckarsulm wurde klar in die Defensive gedrängt, und nach einigen guten Kombinationen schoß Uwe Wendel den 5:4 Anschlußtreffer. Aber dann reichte es nur noch zu einem Pfofenschuß. Mit 5:4 Toren gewannen die Neckarsulmer glücklich aber auf Grund der besseren Chancen verdient, und unsere Mannschaft



mußte den Pokal an ihren Endspielgegner abtreten. Für den 2. Platz erhielt das Gymnasium Mosbach einen Gutschein für einen Satz Trikots und eine Urkunde. In 5 Spielen (64 Spielminuten) schoß unsere Mannschaft 26 Tore bei nur 13 Gegentreffern. Torschützen waren Ebert und Grimm je 7, Niggl 6, Maylandt 3, Wendel 2 und Veit 1 Tor. Ein großes Lob gebührt außer unseren Torschützen auch unserem Torwart Jürgen Malmberg, der sich an diesem Tag in großartiger Form zeigte und eine Menge guter Chancen unserer Gegner zunichte machte. Rainer König vertrat unsere Schule als Schiedsrichter.
-red.sport- - h.m.r. -

2) Turnier des Nikolaus Kistner Gymnasiums

Das traditionelle Hallenhandballturnier fand am 20.12.1965 in der Mosbacher Jahnhalle statt. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Polit konnten die Spiele pünktlich unter der Leitung von Herrn Pfründer beginnen. Viele Schlachtenbummler waren gekommen, so daß es an lautstarken Anfeuerungsrufen für unsere Mannschaft nie fehlte. Die Vorrunde wurde in zwei Gruppen abgewickelt. In der Gruppe I spielten das Gymn. Eberbach, das Gymn. Neckarsulm, die HH Mosbach und unsere Schulmannschaft; in der Gruppe II waren es nur drei Mannschaften, das Gymn. Tauberbischofsheim, Just.Kerner Gymn. und Rob. Mayer Gymn. aus Heilbronn. Durch Siege über die HH Mosbach (12:2) und das Gymn. Eberbach (6:3) sowie eine Niederlage gegen das Gymn. Neckarsulm (1:2) belegte unsere Mannschaft den 2. Platz der Gruppe I hinter der Neckarsulmer Mannschaft. In der Gruppe II setzten sich die beiden Heilbronner Schulen durch.

Im ersten Spiel der Zwischenrunde siegte das Gymnasium Neckarsulm klar mit 7:3 Toren gegen RMG Heilbronn. Das 2. Spiel bestritten unsere Schulmannschaft und JKG Heilbronn. Gleich zu Beginn des Spieles ging unsere Mannschaft durch Ebert mit 1:0 in Führung. Kurz vor Halbzeit hielt der Heilbronner Tormann einen 7m mit glänzender Parade. Trotz leichter Feldvorteile geriet unsere Mannschaft in der 2. Halbzeit mit 1:2 in Rückstand. Doch im Gegenzug konnte Veit ausgleichen. Drei Minuten später fielen kurz hintereinander zwei Tore für die Heilbronner und damit lag unsere Mannschaft zwei Minuten vor Spielende mit zwei Toren im Rückstand. Doch plötzlich schien unsere Mannschaft wie umgewandelt, und unter dem ohrenbetäubenden Gebrüll der Zuschauer verwandelten sie innerhalb einer Minute durch Tore von Maylandt, Ebert und Grimm den 2:4 Rückstand in eine 5:4 Führung. Dabei blieb es bis zum Spielende. Dieses Spiel war wohl das schönste und spannendste des ganzen Turniers. Großen Anteil an unserem Sieg hatte auch diesmal wieder unser Torwart Jürgen Malmberg.

Im Spiel um den 3. und 4. Platz besiegte das RMG Heilbronn seinen Lokalrivalen JKG Heilbronn.

Das Endspiel bestritten Gymn. Mosbach und Neckarsulm. Lange Zeit konnte auf beiden Seiten kein Tor fallen, da beide Mannschaften gut verteidigten, aber im Angriff wenig zeigten. In der 6. Min. vereitelte Malmberg mit einer großartigen Abwehrparade den möglichen Führungstreffer der Neckarsulmer. Endlich in der 7. Min.



+

+

[illegible]

+

[illegible]

S T I L B L Ü T E N

Mathematiklehrer erklärt einem Schüler: Wenn man eine Unbekannte hat, hat, muß man sie auch benutzen.

Bei der Lateinübersetzung: ...rem exposuit et curuli regia sella adornavit. ...er hat den König ausgesetzt und ihn mit einem Rollstuhl geschmückt. / Eine Schülerin soll den Satz: "Nihil praecepta valent nisi adiuvante natura" übersetzen. Nach kürzerem Zögern antwortet sie: "Nichts ist gesünder als die Vorschriften der Natur zu beachten". / Müller, wenn du so plumpe Betrugsversuche machen willst, dann mußt du dir schon einen aussuchen, der dümmer ist als ich, und den wirst du kaum finden. / Von jetzt ab setzen wir die Fehlenden immer in die erste Reihe, damit ich gleich sehen kann, wer fehlt. / "Heute glaubt ja jeder Hornochse, er müßte studieren. Das war früher ganz anders. Da war ich in meinem Heimatort der einzige". / Lehrer: Was geschieht mit dem Licht, wenn es in einem Winkel von 45 Grad ins Wasser fällt? Schüler: dann geht es aus. / Der Typhus ist eine furchtbare Krankheit. Entweder man stirbt, oder man wird verrückt. Ich hab ihn auch schon mal gehabt. / Der Geometrielehrer zeichnet ein Fünfeck an die Tafel. Dann nimmt er sein Taschentuch heraus, schneuzt sich geräuschvoll, legt das Taschentuch wieder zusammen und sagt: "So, jetzt wollen wir den Inhalt berechnen". / Warum versteckte sich Heinrich der Vogler, als er zum König gewählt wurde? Er hatte Angst, er müßte einen ausgeben. / "Meier, in Ihrem Aufsatz über die Ermordung Wallensteins sind über zehn Kleckse. Wie kommt das"? "Daran sehen Sie, wie sich meine Feder wegen der Schandtat gesträubt hat!". / Fischer, wer siegte in der Schlacht bei Roßbach? Das weiß ich nicht, da war ich austreten! / Der Schüler Maier hat seine Lektion sehr schlecht gelernt. "1813 war die Völkerschlacht bei Leipzig", sagte der Geschichtslehrer, und was war 1818? Maier kann sich beim besten Willen nicht entsinnen. Aber dann plötzlich kommt ihm die Erleuchtung: "Da war das fünfjährige Jubiläum der Völkerschlacht, Herr Studienrat"! / Der Religionslehrer wollte den Beruf des Zachäus wissen. Der Schüler blieb stumm. Sein Nachbar sagte ihm vor: "Oberzöllner in Jerusalem". und der gefragte Schüler schmetterte in die Klasse: "Oberkellner in Jerusalem"! / Lehrer: Warum biten wir beim Vaterunser immer um das tägliche Brot, warum nicht gleich um das Brot für die ganze Woche oder noch länger? Schüler: Damit es nicht schimmelig wird! / Was ist ein Zebra? Müller: Ein Pferd im Schlafanzug!

+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+0+

Liebe Mitschüler! Wenn bei Euch gute Stilblüten fallen, bitte schreibt sie auf und werft sie in unseren Briefkasten. -red-

**Expresß-
Reinigung
Chemische
Reinigung
Kleider-Bad**

FÄRBEREI



MOSBACH/BD.
Telefon 2316

[illegible]

Winter Schlaf

Wenn kleine weiße Schneeflock-
-chen vom Himmel rieseln, wenn
sich an den Dachrinnen Eiszapfen
bilden, wenn die Flüsse und Seen
zufrieren und so ihr verschmutz-

.....tes Wasser neugierigen Blicken
.....entziehen, wenn man am Bahnhof
.....steht und flucht, weil der Zug
fast zwei Stunden Verspätung hat, dann ist Winter: die stillste
Zeit des Jahres. So wie sich die Natur unter einem weißen Teppich
aus Schnee zur Ruhe legt, so verliert auch das menschliche Leben
viel von seiner Hetze und Unrast. Die Zeitungsfrau und der Milch-
mann, die wegen der Straßenglätte dazu gezwungen sind, ihr Tag-
werk langsamer zu verrichten, sind nur zwei kleine Beispiele.
Diese von der fürsorglich waltenden Natur erzwungene Verlangsamung
der Lebensvorgänge um uns überträgt sich natürlich auch auf unser
Inneres, auf den seelischen Bereich. Wir brauchen über die vielen
sich uns stellenden Probleme nicht mehr flüchtig hinwegzusehen,
sondern können uns an langen einsamen Winterabenden in Muse mit
ihnen auseinandersetzen. So ist der Winter auch eine Zeit der Ver-
innerlichung. Natürlich macht das viele Nachsinnen müde. Aber
auch hier hat die Natur vorgesorgt. Da die Nächte länger und die
Straßen stiller sind, können wir mehr und tiefer schlafen als in
der übrigen Zeit des Jahres. Wenn wir uns auf unserer Schlaraffia
oder Rotband Matratze zusammenkuscheln und die wohlige warme Bett-
decke bis über die Nasenspitze ziehen, kann uns der unfreundliche
Nordostwind, der draußen sein garstiges Lied heult, nichts anhaben.
Wir schlafen in Ruhe und Geborgenheit in den stillen, den heiligen
Nächten des Winters.

Schlußbemerkung: Während im allgemeinen aber der hereinbrechende Frühling die Natur und auch die Menschen aus ihrem Winterschlaf erweckt, kann man fast den Eindruck haben, daß sich an den festgefügtten Mauern des Mosbacher Rathauses die Macht des Lenzes bricht. Betrachtet man das Arbeitstempo unserer Stadtverwaltung in Sachen Gymnasiumbau, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß in unserem Rathaus ewiger Winter herrscht. Daran können auch die Blumen in den Dienstzimmern nichts ändern, es müssen wohl Eisblumen sein.

Anmerkung der Redaktion: Dieser Artikel erreichte die Redaktion vor der Bekanntgabe der Bewilligung der Mittel zum Gymnasiumneubau.

Eine Mappengeschichte

Was einer nicht im Kopfe hat, das muß er in der Mappe haben.
(Kurt Tucholsky 1927)

Die Mappe ist das Zeichen des sozialen Fortschritts, Symbol des Intellektuellen und dessen, der es werden will. Sie zielt den gemeinen Mann und unterscheidet ihn dadurch von dem geistig Tieferstehenden und deutet auf geistige Tätigkeit hin. Es gibt verschiedene Arten von Mappen, die auch gewisse Schlüsse auf den Mappenträger erlauben. Da gibt es die kleine, die zierliche, die verspielte Mappe, die nur das Nötigste neben vielem Unnötigen enthält und auf einen Mappenträger femininen Geschlechts schließen läßt. Am häufigsten ist der unauffällige, kein öffentliches Aufsehen erregende Mappentyp, der sein Aussehen nach dem Motto "Nur nicht auffallen" richtet. Der kräftige, der robuste Mappentyp

zeichnet seinen Träger als ein hartes Individuum aus, als einen Menschen der nur Puschkin trinkt und den nichts aus der Ruhe bringt. Aber diese Mappenart ist bei weitem nicht so häufig. Schließlich sind die überdimensionalen Mappen nicht zu vergessen, die hierzulande große Furcht und Schrecken erregen und die ihren Träger als ein hochgeistiges Individuum auszeichnen. Denn eine alte Volksweisheit heißt, je größer die Mappe desto größer die Macht und der Rang. Ja es gibt sogar einige dieser hochgeistigen Wesen - meist mit etwas gestörtem oder angeschlagenen Geistesempfinden -, die sich den Luxus leisten können, duomapp zu sein. Wie gesagt dieser Mappenträgertyp ist äußerst selten aber sehr gefährlich und oft nur mit der Lupe aufzuspüren. Aber zum Glück sind es nur wenige (was wäre das auch eine Verschwendung!) und der gewöhnliche Mensch, der Durchschnittsmensch, wie man so schön sagt, ist monomapp.

Die Mappe ist das Transportmittel geistiger und für das menschliche Wohl bestimmter Produkte, eigener, entliehener, gestohlener, zu bewältigender oder zu verachtender Beschäftigung. Wieviel Ballen bedrucktes Papier, zu Büchern oder Heften verarbeitet, werden täglich von den emsigen Mappenträgern durch unser Land getragen, wieviele Kalorien werden für den Transport der äußerst wichtigen Güter vergeudet. Da gibt es liniertes, klein- und groß-kariertes, bedrucktes, bunt bemaltes, mit roter Tinte besudeltes und verunstaltetes Papier. Als Transportmittel ist die Mappe in unserer gefährlichen Zeit nicht mehr wegzudenken, denn sie ist die Abwehrwaffe des kleinen Mannes gegen Kreide Schwamm- und Schlüsselangriffe. Deshalb laute unser Wahlspruch: "Jedem Bürger seine Mappe". Zuweilen wird die Mappe aber zu aggressiven, d.h. revanchistischen und militaristischen Zwecken mißbraucht, was den Schluß erlaubt, daß der Mappenträger ein rücksichtsloser, nur an sich denkender Kapitalist (in anderen Breiten durch Kommunist, Faschist, Schwabe etc. zu ersetzen) ist, der andere mit der Mappenstrategie vertilgen will. Hütet euch also vor einem solchen Mißbrauch, denn es ist gefährlich. Die Mappe hat aber auch politische und ökonomische Zwecke zu erfüllen, sie regiert und beherrscht den, der sie trägt und sie beschränkt seine Freiheit. Sie läßt ihren Träger an die Wichtigkeit seiner Arbeit glauben und das ist mitunter gar nicht so einfach. Schon aus diesem Grunde ist die Mappe in der heutigen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. In der Fachsprache versteht man unter dem Mappenträger, den Mappenhalter, der nach der Mappenverkehrsordnung dafür zu sorgen hat (Leser wach auf, das ist wichtig), daß keine andere Mappe im öffentlichen Mappenverkehr gefährdet, geschädigt oder nach den Umständen unvermeidbar behindert oder belästigt wird. Wo kämen wir auch hin, wenn jeder Mappenhalter mit seiner Mappe und dessen Inhalt machen wollte, was ihm beliebt. Es wäre der Untergang des Abendlandes und seiner gesegneten Zivilisation. Bevor ich meine Betrachtung schließe, möchte ich jeden davor warnen, den Wert seiner Mappe zu unterschätzen und sie zu mißachten. "Wehe dem, der ohne Mappe die heiligen Hallen der geistigen Infiltrierung besucht, die Rache des Zeus und des gesamten Olymp ist ihm gewiß. Drum Schüler merk dir, es ist gefährlich, ohne Mappe sich zu zeigen, denn was einer nicht ... (siehe oben). Und die Moral von der Geschicht: Jedem Schüler seine Mappe, denn sicher ist sicher, wählt Sicherheit und lebt gefährlich, das Auge des Gesetzes wacht! Schließt euch zusammen zur Interessengemeinschaft zur Verhinderung der Interessen der Interessengemeinschaft der Mappenhalter. Es lebe die Mappenfreiheit! oculus populi

Glosse

Bundestag

Es war einmal ein Mann. Der sagte so gerne: "Ja - nein". Deshalb kam er auch in einen der höchsten Klubs, den das Land hatte. Aber weil er immer nur "Ja - nein" sagte, mußte er sich dauernd umdrehen. Dabei begann ihm schwindlig zu werden. Deshalb mußte er auch zu schwindeln anfangen. Das ist ja ganz klar. Und weil er schwindelte, wurden auch die andern Mitglieder des Klubs verwirrt, begannen auch, "Ja - nein" zu sagen und sich zu drehen. Aber da wurden die Putzfrauen wütend. Sie klagten, daß der Boden Löcher bekäme. Bald war der Boden durch, und schon mancher wagte sich nicht mehr in den Versammlungsraum. Und die sich noch hinein wagten, waren auch bald nicht mehr drinnen, weil sie ja schwindelten und in die Löcher fielen. Und untendran war der Kohlenkeller. Sie wälzten sich eine Weile in den Kohlen und als sie herauskamen, hielten sie einander für Neger und gewährten einander Wirtschaftshilfe, weil sie erstens schwarz und zweitens im Verstand durch die dauernde Drehung nicht mehr ganz auf der Höhe waren. Und weil sie bald sich auch für Neger hielten, gingen sie nach Afrika und kamen nicht wieder. Vielleicht wurden sie nach dem ersten Regen als Weiße erkannt und aufgefressen. - Der Rest der Mitglieder ging als Schlagsahnerührer oder Ventilatoren in große Hotels. Und als sie gestorben waren, drehten sie sich noch im Grabe um.

Fu-Zschi-Lama

~~~~~

## WOZU KUNSTUNTERRICHT



Niemand wird bezweifeln, daß Bildende Kunst für das menschliche Dasein eine große Bereicherung bedeutet. Unsere Welt ist ohne die Werke der Baukunst, Malerei und Bildhauerei kaum vorstellbar. Kaum jemand kommt daher auf den Gedanken, zu fragen "wozu die Bildenden Künste?" - Bildende Kunst als Unterrichtsfach jedoch existiert nicht ganz so selbstverständlich. Früher stand auf dem Stundenplan "Zeichnen", der Zeichenunterricht strebte vor allem ein naturgetreues Abbilden an. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde man sich dessen bewußt, daß Zeichnen, Malen und plastisches Gestalten eine naturgegebene Ausdrucksmöglichkeit des Menschen darstellen (altera lingua). Man erkannte, daß die bildnerische Ausdrucksweise eines jeden Menschen eine Entwicklung durchläuft, wobei die Bildsprache des Kindes zunächst unnaturalistisch ist und während des zweiten Lebensjahrzehnts naturalistische Darstellungselemente annimmt. Man entdeckte die Kultivierung des bildnerischen Denk- und Ausdrucksvermögens als Notwendigkeit für die Bildung zum ganzheitlichen Menschen, der ja durch unsere moderne Welt (Spezialisierung, Vermassung) schwer gefährdet ist. Folgerichtig wurde das "Naturzeichnen" als ungeeignet für die Realisierung der bildnerischen Ausdrucksmöglichkeit des Kindes und z.T. auch des jugendlichen zurückgestellt hinter Aufgaben, die die Vorstellungskraft des Schülers beanspruchen und eine Entfaltung schöpferischer Phantasie bewirken.



S. Rahäuser

A black and white photograph of a vintage Smith-Corona typewriter. The typewriter is shown from a front-three-quarter view, highlighting its keyboard, carriage, and paper support mechanism. The brand name 'Smith-Corona' is visible on the front panel.

Sie bei *Büro* **GULBA**

Ladenzeile am Bahnhof

Wie schwierig die Lösung dieses Problems ist, zeigten die Mißerfolge der Sowjetunion, die im vergangenen Jahr mehrmals vergeblich versuchte eine ihrer Luna Sonden weich zu landen. Genauso erfolglos war man in der UdSSR bislang in dem Bemühen Meßergebnisse und neue Erkenntnisse über unsere beiden Nachbarplaneten Venus und Mars zu erlangen. Dies kann sich jedoch bald ändern, denn zum Zeitpunkt der Niederschrift des Artikels hatten die Sonden Venus 2 und 3, die kurz nacheinander gestartet worden waren, bereits über die Hälfte des Weges zur Venus zurückgelegt. Mit dem Schuß zur Venus begann man in der Sowjetunion auch die erste Versuchsreihe mit interplanetaren Sonden. Venus 1 erreichte am 12.2.1961 eine hyperbolische

Fluchtbahn zu unserem Nachbarplaneten. Nachdem die Rakete zunächst in eine Parkbahn (siehe Tintenklecks IX 3) eingeschossen worden war, wurde sie auf 11,5 km/sec beschleunigt und gelangte auf die geplante Flugbahn.

Der Abflug aus der Parkbahn erfolgte entgegengesetzt dem Umlaufsinn der Erde auf ihrer Bahn um die Sonne, so daß die Geschwindigkeit in Bezug auf die Bahngeschwindigkeit der Erde um etwa 2,2 km/sec langsamer ist, und die Sonde so praktisch zur Venus "hinabfällt". Der Funkkontakt brach jedoch sehr bald ab und verurteilte so das Unternehmen zum Scheitern. Ähnlich erging es den Sowjets mit ihren Marssonden (mindestens 2 Fehlschüsse wurden bekannt).

Sehr viel erfolgreicher waren die Amerikaner. Ende August 1962 begann Mariner 2 seine historische Reise zur Venus. Das Startverfahren war dasselbe wie bei Venus 1. Nach über 3 Monaten Flugzeit passierte die Sonde im Abstand von 34 745 km den Planeten, begann mit ihren Messungen und zerstörte so ziemlich die Hoffnungen Formen von Leben auf der Venus zu finden, denn unter anderem wurde auf der Oberfläche, des von einer dichten Wolkenschicht umgebenen Planeten eine Temperatur von 416 - 425 Grad Celsius festgestellt. Fast genau 2 Jahre später hob Mariner 4 von seinem Starttisch auf Kap Kennedy ab. Zielplanet: der Mars. Der Startvorgang ist dem der Venussonde verwandt jedoch erfolgt der Start aus der Parkbahn in Richtung der Erdbahn, so daß die Sonde 2,2 km/sec schneller ist als die Erde auf ihrer Bahn um die Sonne und den Gesetzen der Himmelsmechanik folgend zum Mars "emporsteigt". Nach neun Monaten Flugzeit richtete sich das Kameraauge der Sonde auf den Planeten und 22 qualitativ erstaunlich gute Bilder wurden aus 10 - 16 000 km Entfernung aufgenommen und über eine Distanz von mehr als 200 Millionen km zur Erde zurückgefunkt. Die Aufnahmen zeigten Krater von 5 - 120 km. Die größte Erhebung wurde mit 4 km Höhe ermittelt. Auf einigen Bildern aus hohen Breiten werden Erscheinungen beobachtet, die das Vorhandensein von Rauheif möglich erscheinen lassen. Es wurde ungefähr 1% der Marsoberfläche fotografiert. Die berühmten Marskanäle konnten auf den Bildern nicht nachgewiesen werden. Der Sender an Bord der Sonde wird übrigens mit einer deutschen Senderöhre betrieben. Ein Versuch am Anfang dieses Jahres, den am 1.10. auf ein Funk-signal hin unterbrochenen Kontakt mit der Sonde wieder aufzunehmen verlief selbst zum Erstaunen der Wissenschaftler vom Jet Propulsion Lab. in Pasadena /Kalifornien, das für dieses Projekt verantwortlich zeichnet, erfolgreich und über eine Entfernung von 350 Mill. km kamen klare Funksignale.

Während Mariner IV sich weiter auf seiner Bahn um die Sonne bewegt, arbeiten hier auf der Erde bereits Wissenschaftler und Ingenieure an neuen verbesserten Raumsonden. So sollen in den Jahren 1967 - 1969 verbesserte Mariner Raumschiffe zu Mars und Venus fliegen, und im Jahre 1973 sollen zwei Voyagerkapseln zu einer weichen Landung auf dem Mars ansetzen und endlich die Frage, ob es niedrigere Lebensformen auf dem Planeten gibt, beantworten.

Fotomaterial wurde mir freundlicherweise von Prof. Dr. Ing. E. Brüche, dem Herausgeber der Physikalischen Blätter, zur Verfügung gestellt.

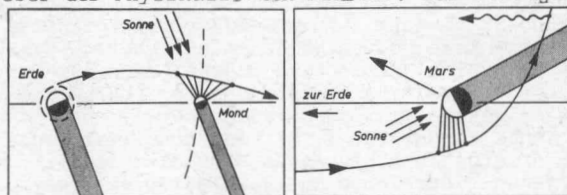
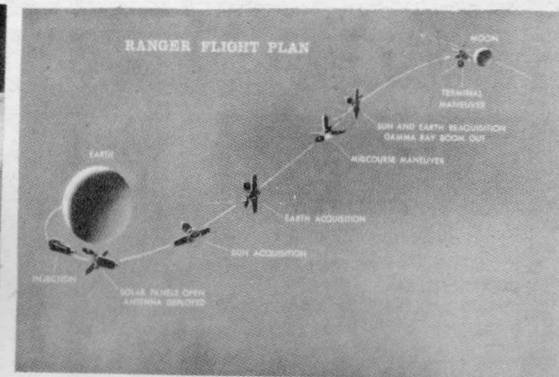


Abb. 1: Schematische Darstellungen über die Bahnen der an Mond und Mars vorbeifliegenden fotografischen Sonden nach russischen und amerikanischen Angaben

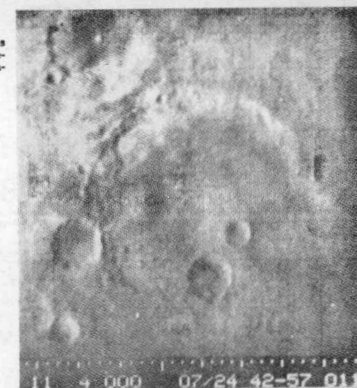
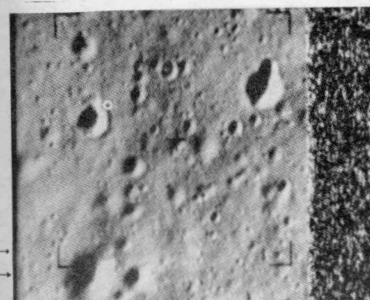


Einrichten und Prüfen der 6 Ranger-Fernsehkameras. Da die Lichtverhältnisse auf dem Mond unbekannt, wurden Objektive versch. Lichtstärken gewählt.



Flugplan des Ranger mit den verschiedenen Manövern auf dem Weg von der Erde zum Mond

Abb. 3: Die letzte Aufnahme, die Ranger 9 aus 650 m Höhe machte. Die Kante des Bildes entspricht 73 m Länge. Aufsturztelle von Ranger 9 im weißen Kreis. Am unteren Rand, rechts von der Mitte (Pfeile), sind zwei Felsblöcke von etwa 1 m Durchmesser zu erkennen (Schatten rechts). Kleinste Details des Bildes etwa 50 cm.

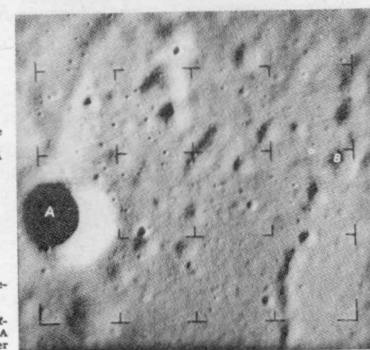


Marsoberfläche, am 14. 7. 1965 aus einer Höhe von 13 500 km mit Grünlinien durch Mariner 4 aufgenommen. Die wiedergegebene Fläche hat 240 km Kantenlänge. Sonnenlichteinfall unter 47° gegenüber dem Zenith von N (oben im Bild). Die runden Flächen sind also Vertiefungen (Krater).

Abb. 4: Sicht aus 413 km über Alphonsus (rechts), Mare Nubium (links), Alphonsus, mit hellem Zentralberg. Aufsturztelle von Ranger 9 durch weißen Kreis markiert. Aufnahme 2 min 50 s vor Aufschlag. Krater A s. Abb. 5.



Abb. 5: Dasselbe Aufnahmegebiet aus 80 km Höhe mit eingezeichnete Aufsturztelle und Krater A von Abb. 4. (Bilder gegeneinander etwas gedreht).







Moninger Biere



Henninger Bräu

Getränkegroßhandlung

RICHARD

**Stumpf**

UND SOHN

MONINGER BIER - Alkoholfreie Getränke - Edelfruchtsäfte - WEIN - SPIRITUOSEN  
MOSBACH - RUF 2429



Sparen leicht gemacht  
durch Sparen im Sparschrank  
oder durch Kauf von Sparmarken

**Bezirkssparkasse Mosbach**

## Stellenmarkt Stellenmarkt

Gesucht wird zum baldmöglichsten Eintritt (bis spätestens April 1966) ein aufgeschlossener, energischer, ideenreicher

### CHEFREDAKTEUR

für eine aufstrebende Zeitung im Raum Rhein-Neckar

-  **Besondere Vorkenntnisse:** werden nicht vorausgesetzt, sie können binnen kurzer Zeit erlernt werden.
-  **Voraussetzung:** Organisationstalent, Fleiß, Ideenreichtum und gute Allgemeinbildung, Alter 16-20
-  **Geboten wird:** weder Bezahlung, Urlaubsgeld noch 5 Tage-Woche, sondern lediglich Freude an der Arbeit.

Bewerbungen sind zu richten an die Redaktion des TINTENKLECKS unter der Nummer 999.

## AUTOZENTRALE

GmbH. & Co. Kommanditgesellschaft



Haupt Händler

Mosbach

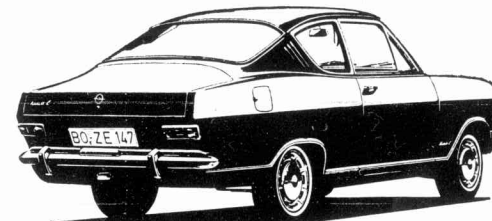
Alte Neckarelzer Straße

Telefon 29 59

## Taunus 17M



Das neue  
**OPEL**  
**KADETT**  
**Coupé**  
ist unser  
größter Knüller



## AUTOHAUS LUDWIG SPITZER

695 Mosbach, Neckarelzerstraße 19, Tel. 2684 5 6



## Mosbach's 1. Hahnen-Braterei

Gaststätte

beim „Häfertäle“

Inh. Fritz Döhring

MOSBACH -I- Telefon 2538

Lieferung auf Vorbestellung  
für Betriebs-, Vereins- und Familienfeiern



Einbau  
und Instandsetzung von  
Bosch-Batterien  
Bosch-Haushaltgeräte  
Bosch-Zubehör für Auto  
Blaupunkt-Autosuper  
Eisemann-Erzeugnisse

Autoelektrik **Karl Haupt**  
Mosbach - Hauptstraße 10 - Telefon 28 59